



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Anti-Plagiats-Wikis als Rezept gegen die  
Copy&Paste-Kultur?“

Verfasser

Thomas Traxler, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Mai 2012

Studienkennzahl lt. Studienplan: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienplan: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: O. Univ.-Prof. Dr. Thomas Alfred Bauer



*Für meine Familie*

*Danke.*



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>2. Problematisierungsperspektive und Erkenntnisinteresse</b> .....	<b>9</b>
<b>3. Theoretische Grundlagen</b> .....	<b>11</b>
<b>3.1 Begriffsdefinition Plagiarismus/Plagiat</b> .....	<b>11</b>
<b>3.2 Rechtliche Grundlagen</b> .....	<b>13</b>
<b>3.3 Plagiatsarten und -typen</b> .....	<b>15</b>
<b>3.4 Gründe und Ursachen für Plagiate</b> .....	<b>21</b>
<b>3.5 Lösungsvorschläge und -maßnahmen</b> .....	<b>27</b>
3.5.1 Kurzfristige Plagiatsbekämpfungsstrategien .....	29
3.5.2 Langfristige Plagiatsbekämpfungsmaßnahmen .....	30
3.5.3 Wissenschaftsethik .....	32
<b>3.6 Open-Access</b> .....	<b>36</b>
<b>3.7 Wissenschaftliche Qualitätskontrollsysteme</b> .....	<b>39</b>
3.7.1 Ex-ante-Qualitätskontrollsysteme .....	39
3.7.2 Ex-post-Qualitätskontrollsysteme .....	39
<b>3.8 Kollaboratives Schreiben in der Wissenschaft</b> .....	<b>42</b>
<b>3.9 Wikis</b> .....	<b>44</b>
3.9.1 Definition Wiki .....	44
3.9.2 Begriffsentstehung .....	44
3.9.3 Funktionen und Anwendungsgebiete von Wikis .....	45
<b>3.10 Generationen der Internetnutzung</b> .....	<b>47</b>
<b>3.11 Das Web 2.0</b> .....	<b>47</b>
3.11.1 Begriffsdefinition .....	47
3.11.2 Die technisch-ökonomische Sichtweise des Web 2.0.....	47
3.11.3 Die sozialpsychologische Sichtweise des Web 2.0 .....	48
3.11.4 Die negierende Sicht des Web 2.0 .....	48
3.11.5 Web 2.0-Anwendungen .....	48
<b>3.12 Freie Lizenzierungen beim Wissensaustausch</b> .....	<b>50</b>
3.12.1 Creative Commons .....	50
<b>3.13 Folksonomy</b> .....	<b>52</b>
<b>3.14 Kollektive Intelligenz</b> .....	<b>53</b>

<b>4. Empirischer Teil</b> .....	<b>55</b>
<b>4.1 Wissenschaftliche Fragestellungen</b> .....	<b>55</b>
4.1.1 Plagiarismus/Plagiate .....	55
4.1.2 Anti-Plagiats-Wikis .....	55
<b>4.2 Forschungsfragen</b> .....	<b>56</b>
<b>4.3 Methodentheorie und Reflexion des Forschungsprozesses</b> .....	<b>57</b>
<b>4.4 Das Experteninterview</b> .....	<b>58</b>
4.4.1 Definition des Experten .....	58
4.4.2 Funktionen des Experteninterviews bei Kontextwissen .....	59
4.4.3 Funktion des Experteninterviews bei Betriebswissen .....	60
4.4.4 Auswertungsstrategien bei Experteninterviews.....	60
<b>4.5 Auswertung und Analyse qualitativer Interviews</b> .....	<b>61</b>
4.5.1 Transkription.....	61
4.5.2 Einzelanalyse .....	61
4.5.3 Generalisierende Analyse .....	62
4.5.4 Kontrollphase .....	62
<b>4.6 Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring</b> .....	<b>64</b>
4.6.1 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell in neun Stufen .....	64
4.6.2 Die einzelnen Stufen des allgemeinen Ablaufmodells nach Mayring.....	65
<b>4.7 Die Zusammenfassende Inhaltsanalyse</b> .....	<b>68</b>
<b>4.8 Die Datenerhebung - Vorbereitung</b> .....	<b>71</b>
<b>4.9 Die Auswertung - Durchführung</b> .....	<b>74</b>
4.9.1 Interpretation pro Kategorie/Beantwortung der Leitfadenfragen .....	74
<b>4.10 Beantwortung der Forschungsfragen</b> .....	<b>95</b>
<b>5. Conclusio und Ausblick</b> .....	<b>103</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>111</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>117</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Eigene Darstellung „Wiki“ nach Ebersbach et. al. 2008: 16

Abbildung 2: Eigene Darstellung „Creative Commons-Lizenzen“ nach Pscheida 2010: 312f.

Abbildung 3: „Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell“ (Mayring 2003: 54)

Abbildung 4: „Materialreduzierung durch Zusammenfassungen“ (Mayring 2003: 74)

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: „Plagiat“

Tabelle 2: „Warum wird plagiiert („Gründe““

Tabelle 3: „Wie wird plagiiert“

Tabelle 4: „Verhinderung von Plagiaten durch“

Tabelle 5: „Gefahren bei der Aufdeckung v. Plagiaten“

Tabelle 6: „Plagiats-Diskussion & Uni-Reaktion“

Tabelle 7: „Plattform-Gründung & Meinung“

Tabelle 8: „Motivation und Ziele d. Plattformen“

Tabelle 9: „Nutzen von Anti-Plagiats-Wikis“

Tabelle 10: „Wer sind die Mitglieder d. Plattformen“

Tabelle 11: „Vor- und Nachteile der Plattformen“

Tabelle 12: „Einfluss der medialen Berichterstattung auf die Arbeit in den Plag-Wikis“

Tabelle 13: „Paradigmenwechsel Besitz- zu Prozessparadigma“

Tabelle 14: „Hahn und der W-Standort Österreich“

**„Zur leichteren Lesbarkeit wurde die männliche Form personenbezogener Hauptwörter gewählt. Frauen und Männer werden jedoch mit den Texten gleichermaßen angesprochen.“**



## 1. Einleitung

Spätestens nach den aktuellen prominenten Plagiatsfällen in Deutschland und dem Fall „Hahn“ in Österreich ist das Thema Plagiarismus in der Wissenschaft durch die breitgeführte mediale Debatte in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit getreten. Die Fälle „zu Guttenberg“ und „Koch-Mehrin“ in Deutschland und „Hahn“ in Österreich haben gezeigt, dass unsauberes wissenschaftliches Arbeiten in akademischen Abschlussarbeiten schwerwiegende Auswirkungen auf die Glaubwürdigkeit und das Image von Personen hat, die durch ihre Tätigkeit oder Funktion besonders in der Öffentlichkeit stehen. Es ist davon auszugehen, dass ältere Arbeiten durch die fehlende Vernetzung im Pre-Internet-Zeitalter und mögliche mangelnde Begutachtungen durch die betreuenden Professoren nicht als Plagiat entlarvt werden konnten oder im schlimmsten Fall sogar ein Auge zudrückt wurde, um keine Kontroversen aufkommen zu lassen. In den letzten Jahren waren Plagiatsjäger, wie etwa der Salzburger Medienwissenschaftler Dr. Stefan Weber, allein auf weiter Flur und dementsprechend wurden nur wenige Fälle tatsächlich aufgedeckt. Seit kurzem jedoch haben sich motivierte und vor allem zahlreiche Mitstreiter im Internet gefunden. Durch Wiki-Plattformen wie „GuttenPlag“ oder „VroniPlag“ können Internetnutzer nun eine gemeinsame transparenzstiftende Form der wissenschaftlichen Plagiatsprüfung im Internet durchführen. In den Medien wurde das gemeinschaftliche Plagiatsprüfen heiß diskutiert.

„GuttenPlag“, dessen Ergebnisse einen erheblichen Anteil am Verlauf der Plagiatsaffäre um Karl-Theodor zu Guttenberg hatten und schlussendlich stark zu seinem Rücktritt beitrugen, erhielt am 22. Juni 2011 den Grimme Online Award 2011. Die Jury begründete ihre Wahl damit, dass es „GuttenPlag“ in kürzester Zeit gelang, nachvollziehbar und nachprüfbar Klarheit über Plagiatsfälle in zu Guttenbergs Dissertation zu schaffen, indem diese im Detail den Originaldokumenten gegenübergestellt und die Ergebnisse laufend aktualisiert wurden (vgl. Grimme Online Award 2011).



## 2. Problematisierungsperspektive und Erkenntnisinteresse

Das Thema Plagiate ist zu einem richtigen Massenphänomen geworden, wenn man bedenkt, dass laut verschiedenen Untersuchungen aus den USA, Großbritannien und Deutschland davon ausgegangen werden muss, dass rund ein Drittel aller Studierenden schon einmal in ihrer universitären Laufbahn unsauber wissenschaftlich gearbeitet hat und die Dunkelziffer womöglich noch viel höher zu beziffern ist (vgl. u.a. Dahinden et. al. 2009: 86; Weber 2009: 53ff.; Fröhlich 2003: 85). Auch die historische Entwicklung bzw. epistemologische Entstehung der Begriffe Plagiat und Plagiarismus ist im wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenhang interessant zu hinterfragen (vgl. Nuss 2006: 123ff.). Plagiarismus und der Kampf dagegen kann auf eine lange Tradition zurückblicken, denn verdächtigt wurden schon viele (unter anderem z.B. auch Pythagoras, Galileo, Darwin, Freud), aber oftmals waren diese Vorwürfe mehr Prioritätsstreitigkeiten über Erstveröffentlichung oder -erfindung, als tatsächliche Plagiate (vgl. Fröhlich 2003: 84). Außerdem muss man auch das Phänomen der „Multiples“ beachten, das besagt, dass Erfindungen oder Entdeckungen quasi unumgänglich sind, wenn die Zeit für sie reif geworden ist. Problematisch ist auch das sogenannte „Ghost Writing“, bei dem der vermeintliche Autor seine Arbeit von jemand anderen schreiben lässt und dann als die eigene ausgibt. Ebenfalls bedenklich ist die fragwürdige Praxis der „Ehrenautorenschaften“, bei der andere Autoren (ohne ihr Wissen) als (Ko-)Autor mitangeführt werden, obwohl diese gar nicht an der Arbeit mitgewirkt haben (vgl. ebd.). Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Plagiate“ und „Plagiarismus“ an sich hat an den meisten Universitäten und Forschungseinrichtungen, wenn überhaupt, erst begonnen und ist noch lange nicht abgeschlossen (vgl. Dahinden et. al.: 2009: 85). Durch Plagiarismus, Manipulation oder Fälschung von Forschungsergebnissen und unethische Autorenschaften, wie „Ghost Writing“ oder „Ehrenautorenschaften“, nimmt die Wissenschaft an sich Schaden, weil das als Belohnung dienende „symbolische Kapital“ – Ehre, Anerkennung, Ruhm – schwer beschädigt wird und an Wert verliert (vgl. Fröhlich 2003: 86; Bongaerts 2008: 130f.). Die vielbeschworene sich „selbstreinigende Wissenschaft“ scheint versagt zu haben, wenn man bedenkt, dass der Verdienst vieler Aufdeckungen nicht den Universitäten oder Forschenden zuzuschreiben ist, sondern außeruniversitären Instanzen wie der

Presse oder der Politik und auch sogenannten „Whistle Blowers“ („Verpfeifern“), die die Fälle anfänglich ins Rollen gebracht haben (vgl. Fröhlich 2003: 87). Die Wiki- und Open-Source-Kultur ergibt eine neue Sichtweise auf den Begriff der „Autorenschaft“, wenn man bedenkt, dass in einem Wiki jedermann Verbesserungen und Änderungen an einem Artikel vornehmen kann, was im Endeffekt dazu führt, dass letztlich kein Urheber mehr ersichtlich ist (vgl. Greubel 2009: 6). Hier vollzieht sich demnach ein „Paradigmenwechsel“ – weg von der besitzbasierten Einzelurheberschaft hin zur kollektiven, vernetzten, sozialen und für jedermann raum- und zeitungebundenen Nutzung von Information als Prozess (vgl. ebd.; Nuss 205ff.). Diese Entwicklung verhindert und begünstigt Plagiate gleichermaßen und es stellt sich die Frage, ob Anti-Plagiats-Wikis wie „GuttenPlag“ und „VroniPlag“, die auf Wiki-Technologien und -Prinzipien aufbauen, ein wirkungsvolles und lohnendes Vorgehen sind, um Plagiaten in der Wissenschaft Herr zu werden.

### 3. Theoretische Grundlagen

Im Theorie-Teil dieser Magisterarbeit werden die wichtigsten theoretischen Aspekte und wissenschaftlichen Befunde zur Thematik vorgestellt.

#### 3.1 Begriffsdefinition Plagiarismus/Plagiat

„If you steal from one author it's plagiarism; if you steal from many it's research.“  
(Wilson Mizner 1876-1933)

Der Begriff „Plagiat“ als Bezeichnung für Wortdiebstahl geht bis ins 1. Jh. n. Chr. zurück (vgl. Fröhlich 2006: 81). Er soll darauf basieren, dass der spätantike römische Dichter *Martial* seinen Dichterkollegen und Konkurrenten, *Fidentinus*, beschuldigte, seine geistigen Kinder geraubt zu haben, und ihn daraufhin *Plagiarius* nannte, was soviel heißt wie Menschenräuber oder Kindesräuber (vgl. ebd.; Weber-Wulff 2010: 111). „Unter Plagiat wird die unbefugte Übernahme fremden Geistesguts, der ‚Diebstahl‘ geistigen Eigentums verstanden.“ (Fröhlich 2006: 81) Demnach spricht man von einem Plagiat, wenn man eine fremde geistige Leistung, als die eigene ausgibt, wobei es zweitrangig ist in welchem Umfang dies geschieht (vgl. Greubel 2009: 2). „Plagiat ist [...] [die] Entnahme eines nicht unbeträchtlichen Gedankeninhalts eines anderen für sein [eigenes] Werk in der Absicht, solche Zwangsanleihe nach ihrer Herkunft durch entsprechende Umgestaltung zu verwischen und den Anschein eigenen Schaffens [...] zu erwecken.“ (Englisch 1933: 81f.) Debora Weber-Wulff macht auf ihrer Homepage einen guten praxisbezogenen Vergleich: „Ein Plagiat ist das genaue Gegenteil einer Fälschung. Ein Fälscher gibt sein Werk als das Werk eines anderen aus, ein Plagiator gibt das Werk anderer als sein eigenes aus.“ (Weber-Wulff 2011) „Plagiat umfasst unter anderem die Unterlassung von geeigneten Quellenhinweisen bei der Verwendung der Formulierungen oder besonderen Wortwahl eines anderen, der Zusammenfassung der Argumente von anderen oder die Darstellung vom Gedankengang eines anderen.“ (Gibaldi 1998: 151f. zit. u. übers. n. Weber-Wulff 2011) Plagiarismus ist demnach ein unrechtmäßiger Akt, bei dem mit oder ohne Vorsatz in der Öffentlichkeit fremdes

intellektuelles Schaffen als das eigene ausgegeben wird (vgl. Carroll 2002: 9). Auf den Punkt gebracht ist ein Plagiat die „Ausweisung fremden geistigen Eigentums als eigenes geistiges Eigentum“ (Nissen 2011) Im Duden findet man unter Plagiat die „[...] unrechtmäßige Aneignung von Gedanken, Ideen o. Ä. eines anderen auf künstlerischem oder wissenschaftlichem Gebiet und ihre Veröffentlichung; Diebstahl geistigen Eigentums“. (Duden 2011) Synonyme bzw. verwandte Begriffe zum Plagiat sind laut dem Duden: Fälschung, Imitat, Imitation, Kopie, Nachahmung, Nachbildung, Rekonstruktion; (bildungssprachlich) Falsifikat; (umgangssprachlich) Fake; (abwertend) Abklatsch (vgl. ebd.). Im Grunde genommen ist es irrelevant, ob ein Plagiat vorsätzlich oder ohne Vorsatz begangen wird, weil nichtsdestotrotz Teile eines fremden Werks ohne Kennzeichnung übernommen und als eigenständig ausgegeben werden (vgl. Weber-Wulff 2010: 112). Das Plagiat ist gegen eine andere Art von wissenschaftlichem Fehlverhalten, der Fälschung, vor allem von Ergebnissen und Untersuchungen in den Naturwissenschaften, klar abzugrenzen (vgl. Rieble 2010: 66). Bei einer Fälschung (von Ergebnissen) wird, im Gegensatz zur Täuschung über den Autor bei einem Plagiat, eine wissenschaftliche Lüge über den Inhalt verbreitet (vgl. ebd.).

### 3.2 Rechtliche Grundlagen

Leider wird wissenschaftliches Fehlverhalten immer noch als juristisch irrelevant eingestuft (vgl. Fröhlich 2006: 87). Interessanterweise ist im schweizerischen Recht Plagiarismus als Urheberrechtsverletzung und als eine Form von geistigem Diebstahl taxiert (vgl. Schwarzenegger 2006: 3). Das österreichische Urheberrecht schützt im § 1 des UrhG den Kernbegriff eines Werks als „eigentümliche geistige Schöpfungen auf den Gebieten der Literatur, der Tonkunst, der bildenden Künste und der Filmkunst“ und erklärt, dass ein Werk als Ganzes und in seinen Teilen urheberrechtlich geschützt ist (vgl. Forgó/Amini 2010: 204). Das Kernelement des urheberrechtlichen Werkbegriffs ist demnach die „Schöpfung“, die die Merkmale „eigentümlich“ und „geistig“ besitzen muss und eine der genannten WerkGattungen (z.B. Literatur, Musik, Bildende Künste, Film) zu zuordnen sein muss (vgl. ebd.: 204f.). Eine Idee an sich ist nicht geschützt, sie gilt als „gemeinfrei“, nur ihre Ausdrucksform ist Gegenstand des Schutzes (vgl. ebd.: 205). Um als „eigentümlich“ zu gelten muss eine Schöpfung eine gewisse Individualität oder Originalität aufweisen und deswegen kann ein Plagiat auch nicht eigentümlich sein und es können auch keine Urheberrechte daran erworben werden, weil vielmehr die Urheberrechte des Plagiierten verletzt werden (vgl. ebd.). Im Zusammenhang mit Plagiaten in der Wissenschaft sind die „Werke der Literatur“ aus § 2 öst. UrhG besonders interessant, weil unter diese Kategorie auch Dissertationen, Diplom- und Seminararbeiten fallen (vgl. ebd.: 206). Gemäß § 2 Z 3 öst. UrhG zählen zu den Werken der Literatur ebenfalls „Werke wissenschaftlicher oder belehrender Art, die in bildlichen Darstellungen in der Fläche bestehen, sofern sie nicht zu den Werken der bildenden Künste zählen“, wie z.B. Illustrationen, Schaubilder, Präsentationsfolien, Grafiken, Landkarten, plastische Modelldarstellungen und belehrende Schemata (vgl. ebd.). Neben dem Urheberrecht können auch sogenannte Leistungsschutzrechte erworben werden, die aber einen geringen Schutzbereich und eine kürzere Schutzdauer umfassen (vgl. ebd.: 210). Demnach ist eine Leistung urheberrechtlich geschützt, wenn sie „[...] als Ergebnis eines individuellen geistig-kreativen Prozesses eine Formgebung erfahren hat und damit für andere sinnlich wahrnehmbar geworden ist und in einer der Werkkategorien, Literatur, Musik, bildende Künste oder Film zugerechnet werden kann.“ (ebd.) Keinen

urheberrechtlichen Schutz genießen nach § 7 öst. UrhG sogenannte freie Werke, wie z.B. Gesetze, Verordnungen, amtliche Erlasse, Bekanntmachungen, Entscheidungen sowie zum amtlichen Gebrauch hergestellte Sprachwerke oder amtliche Werke wissenschaftlicher oder belehrender Natur (vgl. ebd.: 210f.). Ebenfalls nicht urheberrechtlich schutzfähig sind wissenschaftliche Erkenntnisse und Lehren, wissenschaftliche oder didaktische Methodik, Naturgesetze, Allgemeinwissen, einzelne Akkorde, Geräusche, ein bestimmte Stil- oder Versform, geometrische Zeichen, Naturanregungen sowie Sagenstoffe (vgl. ebd.).

Urheberrechtlich geschützte Werke können aber durch gesetzliche geregelte Erlaubnistatbestände, sogenannte „freie Werknutzungen“, benützt werden, die es dem Nutzer erlauben das fremde Werk unentgeltlich zu verwerten (vgl. ebd.: 217). Im Zusammenhang mit Plagiaten in der Wissenschaft sind folgende drei Tatbestände: die Vervielfältigungsfreiheit zum eigenen Gebrauch (§ 42 öst. UrhG), das Literaturzitat (§ 46 öst. UrhG) sowie das Bild- bzw. Kunstzitat (§ 54 öst. UrhG Abs. 1 Z 3a) von besonderer Bedeutung (vgl. ebd.). Die Vervielfältigungsfreiheit zum eigenen Gebrauch ermächtigt jedermann (auch digitale) Kopien anzufertigen, sofern das zu wissenschaftlichen und nicht kommerziellen Zwecken geschieht (vgl. ebd.: 218). Das österreichische Zitatrecht geht noch einen Schritt weiter und umfasst neben der zustimmungsfreien Vervielfältigung und Verbreitung auch den vergütungsfreien öffentlichen Vortrag, die Rundfunkausstrahlung und die öffentliche Zurverfügungstellung unabhängig von der Zustimmung des Rechtsinhabers (vgl. ebd.: 219). Des Weiteren umfasst das Zitatrecht neben dem Literaturzitat (§ 46 öst. UrhG), auch das Musikzitat (§ 52 öst. UrhG) und das Bildzitat (§ 54 Abs. 1 Z 3a öst. UrhG). „Diese freien Werknutzungen sind für die Lehre, Wissenschaft und die Gewährleistung der Meinungsfreiheit von elementarer Bedeutung, da sie die ungehinderte geistige Auseinandersetzung mit fremden Werken sichern.“ (ebd.) Beim Literaturzitat wird zwischen kleinem Literaturzitat und großem Literaturzitat unterschieden. Im Rahmen des kleinen Literaturzitats wird gewährleistet, dass einzelne Stellen eines publizierten Sprachwerkes, z.B. eines wissenschaftlichen Zeitschriftenartikels, im eigenen Werk angeführt bzw. zitiert werden dürfen (vgl. ebd.). Voraussetzung dafür ist, dass das Zitat als ein solches im Text erkennbar

sein muss und explizit auf die Quelle des Zitats hingewiesen werden muss (vgl. ebd.: 220). Außerdem muss das Zitat einem berechtigten Zitzweck dienen, wie etwa dem Belegen und Erläutern der eigenen Ausführungen oder der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem fremden Werk (vgl. ebd.). Beim großen Literaturzitat muss das zitierende Werk auch ein wissenschaftliches Werk sein, weil das zitierte Werk in ein hauptsächlich bildendes wissenschaftliches Werk aufgenommen wird (vgl. ebd.: 221). Des Weiteren ist das große Literaturzitat nicht auf Teile des Werkes beschränkt, sondern es ist möglich das Werk in seiner Gesamtheit zu zitieren (vgl. ebd.). Das wissenschaftliche Bildzitat erlaubt es einzelne Werke der bildenden Künste (z.B. Grafiken, Fotos, Logos, etc.) in einem hauptsächlich wissenschaftlichen Werk zu vervielfältigen, zu verbreiten und öffentlich zur Verfügung zu stellen (vgl. ebd.).

### 3.3 Plagiatsarten und -typen

Gerhard Fröhlich nennt folgende verschiedene Varianten bzw. Abstufungen von Plagiaten (vgl. Fröhlich 2006: 81f.):

1. **Das Totalplagiat:** zeichnet sich durch die unveränderte Übernahme von fremden Textmaterial aus, um dieses als eigenes auszugeben.
2. **Das Übersetzungsplagiat:** bezeichnet eine risikoärmere Form des Totalplagiats, bei dem aus einer fremden – möglichst exotischen – Sprache Texte in die eigene Sprache übersetzt und dann als eigene ausgegeben werden.
3. **Das Teilplagiat:** ist eine Art von Mischung aus teilweiser Übernahme und Verschnitten aus fremden Texten ohne Quellenangabe.
4. **Das Ideenplagiat:** bezeichnet die bloße Übernahme der „Substanz“ ohne Würdigung der Quelle und ist deshalb nur schwer nachzuweisen.
5. **„Altruistische Plagiate“:** In früheren finsternen Zeiten war das *Neue* oft verpönt und man musste sich vor Verfolgung (z.B. Heilige Inquisition) schützen. Deshalb wurden oftmals Manuskripte einer bereits anerkannten Autorität herangezogen, mit dem eigenen persönlichen Standpunkt des eigentlichen Autors unterlegt und so risikoärmer veröffentlicht.

**6. „Autoplagniate“:** Autoplagniate sind eine reine Erfindung zählwütiger Evaluatoren. Es gibt keinen Grund warum Autoren gelungene Formulierungen, komprimierte Darstellungen von Forschungsdesign, etc. nicht mehrfach verwenden sollten.

**7. „Verbalplagniate“:** Verbalplagniate liegen dann vor, wenn sich z.B. Teile einer öffentlichen Rede aus geschützten Werken zusammensetzen, ohne dass deren Quelle angegeben wird.

**8. Bildplagniate:** Bildplagniate können analog zu den Textplagiaten total oder partiell erfolgen und werden durch die grundsätzliche Eigentumsfeindlichkeit digitaler Technologien begünstigt.

Debora Weber-Wulff und Gabriele Wohnsdorf nennen folgende Plagiatserstellungsformen (vgl. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 90f.):

**1. Copy & Paste in toto:** Copy & Paste besagt, dass ein Text wortwörtlich ohne Quellenangabe übernommen wird und als der eigene ausgegeben wird.

**2. Das Übersetzungsplagiat:** Beim Übersetzungsplagiat wird ein fremdsprachlicher Text einfach nur übersetzt und dann als eigene Leistung ausgegeben.

**3. Shake & Paste:** Bei Shake & Paste werden Abschnitte, z.B. ein ganzer Absatz, aus unterschiedlichen Quellen herauskopiert, gemischt und dann in einem neuen Dokument nach Belieben wieder zusammengefügt, um so die Herkunft der Fragmente zu verschleiern.

**4. Halbsatzflickerei:** Unter Halbsatzflickerei versteht man, dass Sätze und/oder Halbsätze aus verschiedenen Quellen herausgenommen werden und dann leicht verändert wieder zusammengefügt werden. So werden etwa Aufzählungen umgestellt, einzelne Wörter durch Synonyme ersetzt, Halbsätze dazwischengeschoben oder Änderungen am Satzbau vorgenommen – mit dem Ziel von der ursprünglichen Quelle des Satzes abzulenken.

**5. Strukturübernahme:** Bei der Strukturübernahme wird die Reihenfolge von Argumenten oder Gedanken des eigentlichen Autors vom Plagiator beibehalten, jedoch in seinen eigenen Worten wiedergegeben.

**6. Gebundene Umbenennung (Programmierung):** Bei dieser speziellen Plagiatserstellungsform wird die Struktur der Programmierung eines

Computerprogramms übernommen, indem die einzelnen Variablen des Programmcodes einfach umbenannt werden.

Weber-Wulff und Wohnsdorf unterscheiden auch nach sogenannten Plagiatstypen (vgl. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 91f.):

**1. Plagiat für Punkte:** Bei diesem Plagiatstyp wird ein Plagiat mit dem Ziel angefertigt einen Leistungsnachweis durch Täuschung der beurteilenden Person zu erbringen. In diese Kategorie fällt auch das betrügerische Phänomen „Ghost Writing“, bei dem ein sogenannter „Ghostwriter“ engagiert wird, um Texte für einen Dritten zu verfassen, die dieser dann als seine eigenen ausgeben kann, um damit Leistungsnachweise zu erschleichen.

**2. Plagiat durch ProfessorIn:** Bei diesem Plagiatstypus werden geistige Schöpfungen von Abhängigen (Studierende, AssistentInnen, etc.) durch einen Professor oder eine vorgesetzte Person plagiiert und als eigenständig ausgegeben.

**3. Plagiat unter Peers:** Im Gegensatz zum vorigen Plagiatstyp besteht beim Plagiat unter Peers kein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Plagiator und Plagiierten. Im Rahmen dieses Plagiatstyps sind zwei unterschiedliche Plagiatssorten zu unterscheiden:

- **1. Sorte:** Im wissenschaftlichen Gutachterwesen ist die Verlockung durch die schützende Anonymität groß zu begutachtende Projekte abzulehnen und stattdessen unter eigenem Namen selbst einzureichen.
- **2. Sorte:** Diese Plagiatssorte tritt auf, wenn Arbeiten von anderen unter dem eigenen Namen eingereicht werden in der Hoffnung dabei nicht ertappt zu werden eingereicht werden (z.B. bei kleinen Konferenzen oder Zeitschriften).

Stefan Weber schlägt eine Fusion der Differenzierungen von Fröhlich und Weber-Wulff/Wohnsdorf vor und unterscheidet demnach folgende (Text)-Plagiatsarten (vgl. Weber 2009: 49ff.):

**1. Copy/Paste-Totalplagiat:** Bei dieser Plagiatsart wird eine gesamte Arbeit eines anderen in ihrer Totalität übernommen.

**2. Copy/Paste-Teilplagiat („Cuvée“):** Mehrere fremde Arbeiten werden miteinander vermischt und zu einer Neuen zusammengesetzt.

**3. „Shake & Paste“-Plagiat:** Die fragliche Arbeit besteht nicht nur aus einigen wenigen Abschnitten fremder Arbeiten, sondern ist ein Mischwerk zahlreicher unterschiedlicher Quellen.

**4. Strukturplagiat:** Hier wird die Struktur einer fremden zum eigenen Thema passenden Arbeit – oftmals das Inhaltsverzeichnis – einfach kopiert, um die eigene Arbeit zu gliedern. Strukturplagiate gehen oftmals mit Shake & Paste-Plagiaten im Fließtext einher.

**5. Ideenplagiat:** Diese Form ist die wohl am schwierigsten nachzuweisende Plagiatsart.

Außerdem differenziert Weber die Plagiatoren selbst und teilt sie in zwei Kategorien ein (vgl. Weber 2005):

- **Plagiator 1. Ordnung**

Der Plagiator 1. Ordnung ist meist schlechtweg faul bzw. desinteressiert am wissenschaftlichen Arbeiten. Oft handelt er unter akutem Zeitdruck, weil er unter stetiger Prokrastination leidend die Arbeit schon so lange aufgeschoben hat, sodass er sie nicht mehr selbständig bis zum Abgabetermin zu Ende bringen kann.

- **Plagiator 2. Ordnung**

Der Plagiator 2. Ordnung hingegen geht davon aus, „[...] dass es unter den Bedingungen des vernetzten kollektiven Wissens keinen Anspruch auf Einzel-Autorenschaft, auf Genius, Original und Copyright mehr [gibt].“ (ebd.)

Eine weitere Differenzierung der Plagiatstypologie erfolgt nach dem technischen Träger des Originals und des Plagiats (vgl. Weber 2009: 51):

- *Online-Plagiat von Online-Original*

Beispiel: Teile einer Webseite erscheinen ohne Quellenangabe auf einer anderen.

- *Offline-Plagiat von Online-Original*

Beispiel: Abgabe einer Arbeit in gedruckter Form, die von einer Hausarbeitenbörse im Internet stammt.

- *Offline-Plagiat von Offline-Original*

Beispiel: In einer gebundenen Magisterarbeit wurde von einer anderen gebundenen Magisterarbeit abgeschrieben.

- *Online-Plagiat von Offline-Original*

Beispiel: Ein wissenschaftlicher Artikel im Internet ist von einem nur in gedruckter Form erschienenen Artikel in einem Buch kopiert.

Dem folgt eine weitere Differenzierung nach der Erstellungs- oder Herkunftsart von Plagiaten (vgl. Weber 2009: 52f.):

- Copy/Paste-Webvariante (oftmals in Kombination mit Google);
- „Digitaler Tauschhandel“ durch E-Mail-Anhänge und Texten auf digitalen Datenträgern (USB-Sticks, CD/DVD-ROMs, etc.);
- Einscannen und automatische Texterkennung von Offline-Texten mit Hilfe von OCR-Software;
- Einfaches Abschreiben von Offline-Texten und
- Ghost Writing: „[Die] hier genannten Arbeitsschritte sowie das ‚echte‘ Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit können ja auch von hilfreichen Dritten oder professionellen Ghostwritern erledigt werden [...]“ (ebd.: 53)

### 3.4 Gründe und Ursachen für Plagiate

Stefan Weber nennt achtzehn Gründe bzw. Ursachen warum Copy&Paste-Plagiate zu *der* neuen Kulturtechnik im Internet geworden sind (vgl. Weber 2009: 105ff.):

1. Bereits im Kindes- und Jugendalter wird die Vorstellung eingelehrt, dass das Downloaden und das 1:1-Kopieren eines Textes dasselbe ist wie das Downloaden eines neuen Handy-Hintergrunds oder Klingeltons.
2. Die Lesekompetenz der SchülerInnen nimmt generell ab, was sich an mangelhaften Kompetenzen im sinnerfassenden Lesen und kritischer Reflexion zeigt.
3. Die Vielfalt der neuen Medien (E-Mail, Chat, SMS, usw.) führt zur einer Ablenkung der Aufmerksamkeit in allen Altersgruppen.
4. Die Einfachheit und Mühelosigkeit des Copy&Paste-Verfahrens im Internet hat zur einer deutlichen Senkung der Hemmschwelle bei 1:1-Übernahmen von Texten geführt.
5. Viele Lehrer haben kein Gespür dafür, dass ihre Schüler sie mit ergoogelten Hausarbeiten und Referaten systematisch „betrügen“.
6. An einigen Universitäten, Studienrichtungen und Instituten werden noch immer keine Einführungs- oder Ausbildungsangebote im wissenschaftlichen Arbeiten zu Studienbeginn oder während dem Studium angeboten.
7. Oftmals wird wissenschaftliches Arbeiten auch einfach falsch vermittelt, wenn z.B. systematisches Paraphrasieren anstelle einer eigenständigen Auseinandersetzung gefördert wird.
8. Die unkreativen Aufgabenstellungen mancher Lehrender begünstigen Plagiate an den Universitäten.
9. Es ist nicht so sehr das oft (zu sehr) bemühte Betreuungsverhältnis, das den Plagiarismus an den Universitäten fördert, sondern viel mehr die eklatante *Betreuungsinkompetenz* vieler Lehrender.
10. Darüberhinaus geht die abnehmende Lesekompetenz bei Schülern und Studierenden einher mit einer immer schlimmer werdenden *close reading*-Verweigerungstendenz bei den Lehrenden, die oftmals nur noch die

Einleitung und/oder den Schluss oder gar nur das Inhalts- und Literaturverzeichnis kurz überfliegen.

11. Bei einem gewissen Anteil an Studierenden ist die Faulheit schlichtweg einfach zu groß, um ohne Copy&Paste auskommen zu können.
12. Bei einem gewissen Anteil an Studierenden ist Dummheit und Ungebildetheit einfach zu groß, um ein akademisches Studium betreiben zu können.
13. Viele Universitäten und (vor allem) Fachhochschulen pervertieren das Ziel einer universitären oder fachhochschulischen Ausbildung von Wissens- und Kompetenzgewinn der Studierenden und der Wissenschaft hin zu reinem Titelmarketing.
14. Das Einsetzen von Titelmarketing lässt sich durch die Tatsache erklären, dass die Studierenden zu *Kunden* für die Universitäten und Fachhochschulen geworden sind.
15. Das alles ergibt eine „[...] Kultur der Heuchelei, des Fakes, der permanent aktivierten Meta-Ebene: Die Simulation wissenschaftlicher Diskursivität wird wichtiger als die ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung mit einem Thema.“ (ebd.: 111)
16. Durch Evaluationsdruck wird der wissenschaftliche Niveauverlust noch forciert, weil strenge auf ordentliche Leistungen wertlegende Lehrende oftmals schlechter evaluiert werden, als ihre milder agierenden Kollegen.
17. Die Studierenden wissen, dass sie nach ihrem Studium in eine zunehmend prekäre Arbeitswelt entlassen werden, die von schlecht bezahlten Praktika geprägt ist und verwenden deswegen keine Zeit und Mühe, um eine (Abschluss-)Arbeit zu schreiben, die ihnen beruflich sowieso kein Geld einbringt.
18. In einigen wenigen Fällen ist ein Plagiat „[...] kein kontextbedingter Täuschungsversuch, sondern ein bewusstes [möglicherweise sogar: theoriegeleitetes] Statement: Es ist quasi intrinsisch motiviert.“ (ebd.: 113)

Weiters gibt Weber darüber Auskunft welche Ursachen die Plagiatoren selbst für ihr Verhalten angeben (ebd.: 113ff.):

- „Kryptomnesie“-Fälle: Kryptomnesie bedeutet, dass die Plagiatoren schlichtweg vergessen, dass die von ihnen verwendeten Ideen und

Formulierungen eigentlich von jemand anderem stammen, als von ihnen selbst (vgl. auch Fröhlich 2003: 82).

- Viele Plagiatoren können (oder wollen) schlichtweg nicht zwischen eigenem und fremdem geistigen Eigentum unterscheiden.
- Vielen Plagiatoren schieben die Schuld am Plagiiieren gerne auf technische Probleme oder Computerabstürze.
- Die Plagiatoren bestreiten gern, dass es überhaupt ein Problem mit ihrem Verhalten gibt, wollen es kleinreden oder verstehen die Aufregung darüber partout nicht.

Der wissenschaftliche Einzelautor ist im Grunde genommen nur eine Illusion, wenn man bedenkt, dass kaum Ideen aus dem *Nichts* entstehen, sondern vielmehr auf früheren Vermutungen und Überlegungen fußen und durch Diskussion und Kritik so weit weiterentwickelt werden, sodass der ursprüngliche Urheber kaum mehr eruierbar ist (vgl. Fröhlich 2003: 90). Zeit- und Erfolgsdruck in Kombination mit dem überbordenden Evaluationsdruck gepaart mit einer ungesunden Drittmittelabhängigkeit und prekären befristeten Stellen in den Wissenschaften führen zu einer weiteren Verschärfung des Plagiatsproblems (vgl. ebd.: 91). Die so entwickelte Abhängigkeit führt zu Informationsvorenthaltung und Interessenkonflikten zwischen den Forschern, den Auftraggebern und den Universitäten (vgl. ebd.: 92). Es wird beklagt, dass die vermehrte Online-Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Texten das Plagieren immens erleichtert (vgl. Rieble 2010: 50). Diese gefährliche Entwicklung wird durch die forcierten Open-Access-Bemühungen der Universitäten und auch durch die umstrittene Digitalisierung von Büchern durch Google weiter verstärkt und führt dazu, dass jedem der Zugang zu geschützten Werken ermöglicht wird. Aber um den Preis, dass nicht nur der ehrliche redliche Wissenschaftler, sondern auch der Plagiator in den Genuss dieser Netz-Werke kommt und sich nicht einmal die Mühe des Abschreibens machen muss (vgl. ebd.: 51f.). Auf der anderen Seite führt die freie Verfügbarkeit von Netzpublikationen aber auch dazu, dass auch die plagiierende Arbeit des Plagiators leichter als ein Plagiat aufgedeckt werden kann (vgl. ebd.: 52). Online- oder Netzplagiate werden auch durch sogenannte „creative-commons“-Lizenzen begünstigt, die dafür sorgen, dass das Werk von jedem vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich, abgewandelt und bearbeitet werden darf, solange der Autor des Textes mit Namen genannt wird (vgl. ebd.: 53). Was aber nicht bedacht wird, ist die Tatsache, dass diese Regelung dazu führt, dass das Publikum nicht mehr wissen kann, was von wem stammt (vgl. ebd.). Netzpublikationen erleichtern das Begehen von Online- oder Netzplagiaten, denn egal, ob man von „digitaler Kollaboration“ oder „Wissenschaftsarbeit 2.0“ spricht, die ein Neuverständnis von Produktion, Verteilung und Nutzung von Wissen und Information verlangt, das Individuum im kollektiven Schaffensprozess in den Hintergrund treten lässt und den Community-Gedanken in den Mittelpunkt rückt, ist eine solche Sicht nicht mit dem gängigen Verständnis von individueller Wissenschaftsfreiheit und -

verantwortung vereinbar und führt zu einer Auflösung des wissenschaftlichen Urheberpersönlichkeitsrechts (vgl. ebd.: 54). Außerdem sind solche anonymen Autorenkollektive unwissenschaftlich, weil niemand mehr hinter dem geschriebenen Text steht und dafür einsteht. Die wichtigen Fragen, wer der eigentliche Autor eines solchen Kollektivwerkes ist und wer die wissenschaftliche und rechtliche Verantwortung für den Inhalt übernimmt, bleiben unbeantwortet, was wissenschaftlich inakzeptabel ist (vgl. ebd.).

Selbst die Wissenschaft reagiert zurückhaltend, zu weil untätig auf das Thema Plagiate und nicht selten werden Plagiatoren einfach nur verwarnt und es drohen ihnen keine weiteren Konsequenzen für ihr wissenschaftliches Fehlverhalten (vgl. ebd.: 57). Die wissenschaftspolitische Verantwortung der Plagiatsverfolgung obliegt in erster Linie den Universitäten selbst, aber in zweiter Linie kommt es auch auf die kritische Öffentlichkeit an, die hier ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden muss (vgl. ebd.: 58). Auf die Verlage ist in diesem Fall auch kein Verlass, weil diese Urheberrechtsverletzungen in der Regel untereinander ausmachen, um ihr Ansehen und Geschäft nicht durch eine öffentlich geführte Diskussion zu beschädigen (vgl. ebd.: 59). Ein weiteres Hindernis ist der urheberrechtliche Plagiatsbegriff, der lediglich den wahren Urheber schützt und nur die Verwertung gegen dessen Willen unter Strafe stellt (vgl. ebd.: 60). Im deutschen Urheberrecht wird bei der Plagiatsbewertung auf den Straftatbestand des § 106 UrhG zurückgegriffen, der nur das Verwertungs-, aber nicht das Persönlichkeitsrecht des Urhebers berücksichtigt (vgl. ebd.). Dieses wird wiederum im § 107 UrhG strafrechtlich geschützt, aber nur für den seltenen Fall der Anbringung der richtigen Urheberbezeichnung auf dem Original gegen den Willen des Künstlers (vgl. ebd.: 60f.). Dahingegen ist aber, die mit einem Plagiat vergleichbare Anbringung einer gefälschten Urhebersignatur auf einem Werk, das nicht vom dem Künstler stammt, straflos (vgl. ebd.: 61). Demnach ist nach der Auffassung des Urheberrecht auch nichts gegen einvernehmliches Ghostwriting einzuwenden, weil es die Erwartung des wissenschaftlichen Grundsatzes, dass die jeweilige Publikation auch vom genannten Autor stammen muss, von vornherein nicht schützt (vgl. ebd.). Hier geht es nicht um die geistige Urheberschaft, was sich auch daran zeigt, dass das Urheberrecht Ideen als solche nicht schützt (vgl. ebd.). Daraus folgt, dass der

Plagiator an sich keine Urheberrechtsverletzung begeht, sondern „nur“ wissenschaftlich unredlichen Ideenklau (vgl. ebd.: 62). Etwas relativiert wird diese Aussage aber durch die Tatsache, dass diese Regelung für neue Ideen und Gedanken nicht dazu dienen soll Plagiatoren freie Hand zu lassen, sondern dafür da ist, dass das Nutzen von fremden Wissen und fremden Ideen frei ist. Der Plagiierte kann nämlich sehr wohl durch das allgemeine Persönlichkeitsrecht seine Namensnennung durch den Plagiator rechtlich erzwingen (vgl. ebd.). Des Weiteren verlangt das Urheberrecht eine sogenannte „Anmaßungskomponente“, die bei einem Plagiatsvorwurf erst dann gegeben ist, wenn der Täter sich das fremde Geistesgut durch vorsätzliches Handeln anmaßt (vgl. ebd.).

### 3.5 Lösungsvorschläge und -maßnahmen

Um Plagiate überhaupt entdecken zu können, muss zunächst einmal ein Verdacht geschöpft werden, den in der Regel folgende Merkmale und Gegebenheiten erhärten (vgl. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 93):

- Die Arbeit ist überdurchschnittlich gut bzw. nahezu perfekt geschrieben;
- mitten in der Arbeit treten unerklärliche und nicht nachvollziehbare Stilwechsel auf;
- extrem seltene oder generell unbekannt Fremdwörtern werden in der Arbeit verwendet;
- oftmals lassen sich in plagiierten Arbeiten mangels einer ordentlich durchgeführten Rechtschreibkontrolle (noch) viele orthographische und grammatikalische Fehler finden;
- und ebenfalls ein Indiz für Plagiate sind falsch- bzw. verschiedengeschriebene Eigennamen, die nicht durch die Rechtsschreibprüfung auszubügeln sind (z.B. MacGregor vs. McGregor).

Die Konsequenzen bei Plagiaten im universitären Bereich sind durch den rechtlichen Rahmen der Prüfungsordnungen vorgegeben und reichen von schlichten (meistens) konsequenzlosen Verwarnungen, über automatische Negativbeurteilungen bis hin zu Exmatrikulationen (vgl. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 94). In den USA gibt es Plagiats-Schlichtungsstellen, sogenannte „Honor Boards“ (Ehrenausschüsse), die von Studierenden geleitet werden und sich um etwaige Plagiatsfälle kümmern und diese diskutieren (vgl. ebd.). Für den deutschsprachigen Raum könnten ähnliche Ordnungsstellen überlegt werden, wenn man bedenkt, dass das Einreichen von Plagiaten mit einer Betrugsabsicht verbunden ist, was eigentlich zu einer automatischen Negativbeurteilung der Arbeit führen sollte (vgl. ebd.: 94f.).

Zu den Lösungsansätzen, um Plagiate zukünftig generell unterbinden zu können, zählen einerseits Aufklärung über Plagiate, geistiges Eigentum und

urheberrechtliche und ethische Aspekte von Plagiaten und andererseits auch die Vergabe von besonderen Themen, damit sich obligatorische Standardthemen nicht zum x-ten mal wiederholen müssen (vgl. ebd.: 96). Aber auch die Einführung von sogenannten *Prozess-Portfolios*, im Rahmen dieser die einzelnen Arbeitsschritte einzeln dokumentiert und kommentiert, anstelle von gesamten Arbeiten, eingereicht werden müssen, sind eine interessante und weniger von Plagiaten gefährdete Alternative (vgl. ebd.; Hunt 2002).

Weber schlägt folgende Lösungsansätze vor, um dem Plagiatsproblem Herr werden zu können (vgl. Weber 2009: 115ff.):

- Einführung und Wahrung von verpflichtenden Richtlinien zur Sicherstellung der guten wissenschaftlichen Praxis.
- Einführung eines (Verhaltens-)kodex zur Sicherstellung der wissenschaftlichen Integrität.
- Bereitstellung von Warn- und Merkblättern über Plagiarismus; z.B. um die Unterscheidung von Zitat und Plagiat zu verdeutlichen.
- Das Plagiarismus-Problem soll gleich in den Einführungslehrveranstaltungen behandelt werden, um den Studierenden gleich zu Beginn eines Studiums die Bedeutung des Themas klarzumachen.
- Verpflichtende eidesstaatliche Erklärungen der Studierenden müssen allen schriftlichen Arbeiten bei der Abgabe vorangestellt werden.
- Die digitale Einreichung aller schriftlichen Arbeiten samt automatischer Antiplagiatssoftware-Prüfung soll verpflichtend werden.
- Spezielle Ombudsstellen zur Aufklärung von Plagiatsfällen und wissenschaftlichen Fehlerhaften sollen eingerichtet werden.
- Neben den Ombudsstellen, die sich mit begründeten Fällen wissenschaftlichen Fehlverhaltens auseinandersetzen, sollen nachgeschaltete Ethik- und Disziplinarkommissionen dafür sorgen, dass die weiterführenden Folgen der nachgewiesenen Plagiatsfälle behandelt werden.
- Der Einsatz einer „Task Force-Plagiate“ wäre als letzter und strengster Schritt anzudenken, um Arbeiten im Nachhinein durch stichprobenartige Prüfung zu untersuchen.

- Zumindest zur Diskussion gestellt werden sollten härtere Sanktionen wie etwa Studiensperren, Exmatrikulationen oder Geldstrafen.
- Die digitale wissenschaftliche Kommunikation soll durch das Wahrnehmen von Open-Access-Bestrebungen ausgebaut werden.
- Es könnte eine Art Retro-Kulturtechnikfach eingeführt und gelehrt werden, das heutzutage vergessen geglaubte Fähigkeiten, wie Recherchieren, reflektierendes und kritisches Lesen, Exzerpieren, usw. auf dem Lehrplan hat.
- Es sollten Alternativen zum gängigen Betreuungsprozedere gefunden werden, wie z.B. die Einführung eines die Arbeitsschritte begleitenden und dokumentierenden Prozess-Portfolios (vgl. auch Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 96).
- Es sollten Alternativen zu wissenschaftlichen Abschlussarbeiten in der bisherigen Form gesucht werden.
- Von Lehrenden soll eine offene Fehlerkultur vorgelebt werden, was das Eingestehen von eigenen Fehlern (beim Übersehen von Plagiaten) betrifft.
- Eine übergeordnete – womöglich nationale – Stelle zur akademischen Qualitätskontrolle wäre überlegenswert, auch wenn dadurch die Autonomie der Universitäten zumindest in Frage gestellt werden würde.

Debora Weber-Wulff und Gabrielle Wohnsdorf unterscheiden kurz- und langfristige Strategien bzw. Maßnahmen zur Plagiatsbekämpfung (vgl. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 98):

### **3.5.1 Kurzfristige Plagiatsbekämpfungsstrategien**

Wie bereits erwähnt sollte die Aufklärung über Plagiate und die ordentliche Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten an oberster Stelle stehen. Außerdem muss den Studierenden klar kommuniziert werden, dass Stichproben von allen eingereichten Arbeiten gezogen werden, um diese auf Plagiate hin zu untersuchen, ohne jedoch den Anschein zu erwecken, dass alle Lehrenden einen Generalverdacht gegenüber allen Studierenden hegen. Des Weiteren können durch kreative Themenvergabe bzw. -stellung und neuartige Leistungsnachweismethoden wie arbeitsprozessdokumentierende Portfolios Plagiaten von vornherein wirksam vermindert werden. Bei einem

Plagiatsverdachtsfall sollte die Verdachtsfälle erst einmal dokumentiert und eine zweite Meinung eingeholt werden bevor das Gespräch mit Studierenden gesucht wird, um den Fall gemeinsam zu besprechen.

### **3.5.2 Langfristige Plagiatsbekämpfungsmaßnahmen**

Es sollen verpflichtende Richtlinien zum wissenschaftlichen Arbeiten erlassen werden und Prüfungsordnungen dahingehend abgeändert werden, dass Plagiate als eigener Tatbestand definiert werden samt den möglichen Folgen. Des Weiteren sollten spezielle Ordnungsstellen eingerichtet werden, die unter Mitwirkung der Studierenden für eine Art universitäre Plagiats-Gerichtsbarkeit sorgen sollen. Auch die Einführung von sogenannten Ehrenkodizes für die Einhaltung von redlichen wissenschaftlichen Standards und Arbeitsweisen ist eine sinnvolle Maßnahme. Aber alle Maßnahmen helfen nichts, wenn keine Einstellungsänderung bei den Studierenden und Lehrenden einsetzt, die den Wert von geistigem Eigentum und wissenschaftlichem Arbeiten hochhält.

Gerhard Fröhlich schlägt folgende Lösungsansätze für das Plagiarismus-Problem vor (vgl. Fröhlich 2006: 88f.):

- Wirksamer *Whistle Blower*-Schutz ist notwendig;
- die juristische Position der Plagiierten muss gestärkt werden;
- in allen Studienrichtungen sollten wissenschaftsethische Lehrangebote angeboten werden;
- mit bestimmten Rechten ausgestattete Ombudsstellen sollen dafür sorgen, dass wissenschaftliches Fehlverhalten aufgeklärt wird;
- eine Förderung der Zivilcourage durch Auszeichnungen oder Preisverleihungen für mutige „Plagiatsaufdecker“ wäre sinnvoll;
- Um all diese Ansätze umsetzen zu können, müssen aber auch die Evaluationskriterien und -praktiken überdacht werden, denn die Quantität alleine, gemessen an erhaltenen Drittmittelgeldern und der Anzahl der Publikationen, sagt nichts über die Qualität der Publikationen aus.



### 3.5.3 Wissenschaftsethik

Der richtige Umgang mit fremdem Gedankengut soll durch Verhaltensstandards geregelt werden, die auf eine Selbstregulierung und -reinigung in der Wissenschaft ohne staatliche Eingriffe abzielen (vgl. Rieble 2010: 66f.). Diese Standards fordern unter anderem, dass wissenschaftliches Ghostwriting unterbunden werden muss, da wissenschaftliche Autorenschaft höchstpersönlich und nicht übertragbar ist (vgl. ebd.: 67). Die Forderungen im Rahmen der Wissenschaftsethik haben allesamt mit dem Problem zu kämpfen, dass sie nur unverbindliche Empfehlungen sind, denen es an allgemeiner Rechtsverbindlichkeit fehlt (vgl. ebd.: 71). Auf der anderen Seite will man aber auch nicht, dass es zu einer mit der Wissenschaftsfreiheit unvereinbaren Wissenschaftszensur oder -aufsicht kommt, denn diese Standards sind nur als berufsethische Vorgaben zu verstehen und nicht für eine Art Wissenschaftskontrolle brauchbar (vgl. ebd.: 72).

Eine effektive Plagiatsunterbindung misslingt, weil es erstens auf der Tatbestandsebene einen unzureichenden und vornehmlich urheberrechtlich opferzentrierten Plagiatsbegriff gibt, der akademischem Ghostwriting keinen Riegel vorschiebt und zweitens gibt es auf der Rechtsfolgenseite lediglich ein unzureichendes Regelwerk, dessen Wirkungsreichweite nicht über die Hochschulen hinausgeht und dessen Durchsetzung nicht verbindlich genug gehandhabt wird (vgl. ebd.: 78).

Es ist notwendig einen eigenen wissenschaftsrechtlichen Plagiatsbegriff zu definieren, der über die rein wissenschaftsethische Ebene hinausgeht (vgl. ebd.: 79). Anders als beim urheberrechtlichen und wissenschaftsethischen Plagiatsbegriff steht hier nicht der Opferschutz im Vordergrund, sondern es steht die aktive Täterabwehr und das allgemeine Interesse an einer sauberen Wissenschaft im Mittelpunkt (vgl. ebd.). Aber auch der Autor soll eine Autorenverantwortung tragen und sich zu seinem Werk bekennen, was die eigene Urheberschaft des Verfassers voraussetzt, egal ob fremde Urheberrechte verletzt sind oder nicht (vgl. ebd.). Ghostwriting ist Wissenschaftsbetrug, weil man der wissenschaftlichen Verantwortung für die „eigene“ Publikation nicht

gerecht werden kann, wenn man als vermeintlicher Autor für die Erkenntnis, die Argumente und die angewendete wissenschaftliche Sorgfalt nicht mit seinem eigenen Namen einstehen kann (vgl. ebd.: 80). Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung verlangt danach, dass jeder Autor (nur) mit seinen eigenen Ideen und Konzepten am geistigen Wissenschaftswettbewerb teilnehmen kann (vgl. ebd.). Der Unterschied zwischen einem urheberrechtlichen und wissenschaftsrechtlichen Plagiat zeigt sich auch darin, dass im Wissenschaftsrecht nicht das individuelle und dadurch verzichtbare Autorenrecht geschützt wird, sondern das Wahrhaftigkeitsvertrauen in der Wissenschaft, in der jeder wissen muss, was von wem stammt und Fremdautorenschaft stets als unzulässig erachtet wird (vgl. ebd.).

Es gibt keinen inhaltlichen Schutz für wissenschaftliche Gedanken, wenn der Autor der Veröffentlichung seines Werkes zugestimmt hat (§ 12 UrhG) (vgl. ebd.: 83f.). Jeder darf sich der Inhalte bemächtigen, sich mit diesen auseinandersetzen, aber nur wenn das mit § 51 UrhG verbundene Zitiergebot aus § 63 UrhG gewahrt bleibt („*ist stets die Quelle deutlich anzugeben*“) (vgl. ebd.: 84). In der Wissenschaft bietet diese freizügig geregelte geistige Auseinandersetzungsmöglichkeit mit dem Gedankengut des Anderen einen besonders großen urheberrechtlichen Spielraum, was aber nicht bedeutet, dass diese Auseinandersetzung quellenangabenfrei erfolgen darf (vgl. ebd.). Denn wissenschaftsrechtlich ist die zitatlose Auseinandersetzung unzulässig und deswegen ist es überlegenswert das Zitiergebot auf diese urheberrechtsfreie Entlehnung zu erstrecken und so einen wissenschaftsspezifischen Herkunftsnachweis dafür zu erbringen (vgl. ebd.:84f.). Damit es jedem in der Wissenschaft, auch bei dieser freien Auseinandersetzungsart mit fremden Gedanken und Werken, ermöglicht wird, in Erfahrung zu bringen, von wem die ursprünglichen Gedanken eigentlich stammen (vgl. ebd.: 85).

Als zentral muss die Frage nach der Rechtsfolge eines unzureichenden Zitates erachtet werden, denn beim wissenschaftsrechtlichen täterbezogenen Plagiatsbegriff kann erst das ordnungsgemäße, gegebenenfalls wörtliche oder auch wiederholte Zitat den geforderten Herkunftsnachweis erbringen (vgl. ebd.: 86).

Verbindliche wissenschaftliche Redlichkeitsregeln sind als Grundvoraussetzung notwendig, weil ethische Appelle alleine nicht ausreichen, wenn deren Befolgung freigestellt ist (vgl. ebd.: 87). Des Weiteren könnten diese wissenschaftsrechtlichen Standards in Arbeitsverträgen verpflichtend mitaufgenommen werden und in den Hochschulgesetzen zur Dienstpflicht des Lehrpersonals gemacht werden (vgl. ebd.: 88). Der Verlagssektor, über den die Autoren ihre Werke veröffentlichen, aber auch Plagiate öffentlich verbreitet werden, hat sicher Interesse daran, dass nicht nur eine urheberrechtlich, sondern auch eine wissenschaftsrechtlich einwandfreie Veröffentlichung gegenüber den Autoren als potentielle Plagiatoren geltend gemacht werden kann (vgl. ebd.: 91). Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass Plagiate auch eine wettbewerbsrechtliche Dimension besitzen, wenn sich Plagiatoren ohne eigenen Aufwand durch Nachahmung und Ausbeutung einer fremden geistigen Leistung einen Erfolg für sich selbst erhoffen (vgl. ebd.: 92). Auch durch „Compliance, also die Organisations- und Steuerverantwortung von Unternehmen [und anderen Organisationen] zur Sicherstellung der Rechtstreue in der [Unternehmens-]Organisation kann Sicherheitsvorkehrungen gegen Plagiate gebieten.“ (ebd.: 95) Das betrifft in der erster Linie die Verlage, die dafür sorgen müssten, dass die eingereichten Manuskripte elektronisch plagiatsgeprüft werden und die Lektoratsarbeit gewissenhaft erledigt wird (vgl. ebd.). Demnach ließen sich autorenbezogene Präventionsmaßnahmen durch konkret strafbedrohte Plagiatsverbote in den Verlagsverträgen der Autoren durchsetzen (vgl. ebd.). Bei den Verlagen sollte auch eine Rückrufpflicht für plagiierende Veröffentlichungen angedacht werden, um die Aufdeckung von Plagiaten quasi zu erzwingen (vgl. ebd.: 97). Von Förderinstitutionen könnten als Compliance-Instrument Fördersperrn verhängt werden und Plagiatoren mit einem Ausschluss auf Zeit bestraft werden (vgl. ebd.: 100). Unter Berücksichtigung der genannten Compliance-Pflichten, kann davon ausgegangen werden, dass man bei allein wissenschaftsethischen Überlegungen zur Plagiatsbekämpfung, dem Plagiatsproblem nicht ausreichend Herr werden kann (vgl. ebd.). „Jede Verrechtlichung des Plagiatsbegriffes und seine Lösung vom Urheberrecht [...] kann zwar verbindliche Regeln schaffen: doch jede Rechtsnorm braucht am Ende einen, der sie durchsetzt.“ (vgl. ebd.: 101)

Ein Plagiat ist eine (fach-)öffentliche Angelegenheit, bei der der Plagiator mit einem plagiierten Werk an die wissenschaftliche Öffentlichkeit tritt und sich als eigentlicher Autor ausgibt, der er jedoch nicht ist (vgl. ebd.: 104). Er hat eine Täuschungsabsicht gegenüber dieser Öffentlichkeit und über seine falsche Autorenschaft und der entstandene Schaden dieses Missverhaltens kann nur durch die namentliche Nennung des Plagiators wieder gut gemacht werden (vgl. ebd.). Es ist wichtig den Plagiator und den Plagiierten und die betreffenden plagiierten Veröffentlichungen öffentlich zu machen, um eine öffentliche Diskussion darüber zu ermöglichen (vgl. ebd.: 105). Der Plagiator war es selbst, der durch die Veröffentlichung des Plagiats den Weg die Öffentlichkeit genommen hat und muss sich deshalb auch der Inhalts- und der Herkunftskritik „seiner“ Arbeit stellen, welche im schlimmsten Fall bis in die Tagespresse hin stattfinden kann (vgl. ebd.: 107) Vorsicht ist bei zu Unrecht erhobenen Plagiatsvorwürfen geboten, deren Veröffentlichung bei dem vermeintlichen Plagiator zu erheblichen persönlichen Schaden führen kann (vgl. ebd.). Das Problem des falschen und unberechtigten Plagiatsvorwurfs verschärft sich dadurch, dass dieses Verhalten im wissenschaftlichen Konkurrenzkampf auch absichtlich eingesetzt werden kann, was durch den Schutz der Wissenschaftsfreiheit und dem verhältnismäßig schwachen Opferschutz noch begünstigt wird (vgl. ebd.: 108).

Plagiate sind ein weitreichenderes Problem, als es der Wissenschaftsöffentlichkeit offensichtlich bewusst ist oder man es sich eingestehen will (vgl. ebd.: 109). Plagiatsbekämpfung geschieht bestenfalls halbherzig, wenn kaum Aufdeckung und Aufklärung betrieben wird und obendrein Ghostwriting als ein urheberrechtlich tolerables Vorgehen eingestuft wird (vgl. ebd.). Einerseits lässt sich rein rechtlich ein erweiterter Plagiatsbegriff formulieren, der im Gegensatz zum Urheberrecht nicht nur den Plagiierten in Schutz nimmt, sondern auch den Plagiator aktiv mit Strafe bedroht, wenn dieser seiner Verantwortung für sein „eigenes“ Werk nicht gerecht wird (vgl. ebd.). Die Grenzen des Urheberrechts sind demnach für den täterzentrierten Plagiatsbegriff unmaßgeblich und Ghostwriting gilt grundsätzlich als unzulässig in der wissenschaftlichen Praxis (vgl. ebd.). Autoren sind, wenn sie fremdes Material

übernehmen, stets einen Herkunftsnachweis schuldig, den sie durch wissenschaftlich korrektes Zitieren erbringen müssen (vgl. ebd.). Grundsätzlich bringt eine stärkere Verrechtlichung der Plagiatsbekämpfung nur dann etwas, wenn dieses neue Recht auch angewandt und sanktioniert wird (vgl. ebd.). Die vielbeschworene „Selbstreinigung in der Wissenschaft“ kann nur dann wirklich funktionieren, wenn es zu einer wissenschaftsöffentlichen Diskussion über Plagiatsfälle kommen kann, die unter Namensnennung des Plagiators und des Plagiierten sowie des betreffenden Werkes erfolgt (vgl. ebd.).

### **3.6 Open-Access**

Unter Open Access versteht man den freien, unmittelbaren, uneingeschränkten und in digitaler Form erfolgenden Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen und Forschungsergebnissen (vgl. Müller 2010: 185). Durch Open Access werden die restriktiven Zugangsstrukturen aufgehoben, weil es durch das Internet und seine vernetzte Infrastruktur leicht möglich ist aktuelle Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung einem großen Publikum zeitgleich zugänglich zu machen (vgl. Pscheida 2010: 306). Der Open-Access-Ansatz versteht sich als Gegenentwurf zum gängigen verlagsdominierten Publikationswesen, bei dem die Veröffentlichungen dem zahlenden Publikum, wie z.B. Wissenschaftler oder deren Universitäten, vorenthalten sind (vgl. Müller 2010: 185). Der Begriff „Open-Access“ kam erstmals im Rahmen einer Veranstaltung des *Open Society Institute* (OSI) im Jahr 2001 in Budapest in den Mittelpunkt der wissenschaftsöffentlichen Aufmerksamkeit, bei dem die sogenannte *Budapest Open Access Initiative* (BOAI) beschlossen wurde (vgl. ebd.). Im Jahr 2003 wurde der Ansatz bei der *Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities* erweitert. Die „Berliner Erklärung“ besagt, dass alle Autoren von Open-Access-Publikationen vollständige digitale Fassungen auf einem im Internet verfügbaren Publikationsserver zur Verfügung stellen müssen und allen Nutzern freien, unwiderruflichen und weltweiten Zugang sowie die Erlaubnis zum Nutzen, zum Kopieren, zur Weitergabe, zur Übertragung und zu Abbildung gewähren müssen unter der singulären Bedingung, dass der Urheber korrekt mit seinem Namen genannt (vgl. ebd. 186). Eine wichtige Einschränkung der Open-

Access-Idee zeigt sich darin, dass diese Aufforderung Werke frei und öffentlich zugänglich zu machen, nur bei jenen Publikationen Sinn macht, bei denen sich der Urheber keine Einnahmen aus Verkaufserlösen verspricht (vgl. ebd.: 186f.). Darunter fallen etwa unentgeltliche wissenschaftliche Veröffentlichungen wie z.B. Zeitschriftenartikel und Tagungsbeiträge sowie die sogenannte Graue Literatur (vgl. ebd.: 187).

Die Gründe für den Open-Access-Einsatz reichen von reinen Gerechtigkeitsüberlegungen, über Einsparungsmaßnahmen für die Universitäten und Forschungseinrichtungen bis hin zu einer verbesserten Sichtbarkeit und der damit einhergehenden erhöhten Zitierhäufigkeit der Publikationen (vgl. ebd. 187). Durch Open-Access können einerseits aufseiten der Universitätsbibliotheken Kosten bei der Bestellung von wissenschaftlichen Zeitschriften eingespart werden und andererseits sind Wissenschaftler im Stande ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen sehr viel schneller der Wissenschaftsöffentlichkeit zur Verfügung zu stellen (vgl. ebd.: 188f.). Darüberhinaus erhalten Open-Access-Publikationen durch ihre zeitlich und räumlich uneingeschränkte Verfügbarkeit einen weitaus höheren Verbreitungsgrad, als Publikationen in geschlossenen (Zeitschriften)-Abonnementsystemen (vgl. ebd.). Nicht zuletzt durch Angebote wie Google Books und Co. sind viele Nutzer daran gewöhnt gesuchte Literatur sofort in druckfertiger Volltextform auf ihrem Bildschirm zu haben, wozu Open-Access die idealen Voraussetzungen schafft (vgl. ebd.: 190). Durch den hohen Verbreitungsgrad liegt es nahe, dass auch die Zitierhäufigkeit der Publikationen durch Open-Access gesteigert wird (vgl. ebd.).

Durch die heutzutage gegebene flächendeckende Verbreitung des Internets ist die einzig wichtige technische Voraussetzung für Open-Access (fast) überall auf der Welt gegeben und ermöglicht es, dass im Vergleich zum herkömmlichen Publikationswesen zusätzliche Kopien zur Veröffentlichung ohne weitere Kosten erstellt und verbreitet werden können (vgl. ebd.: 191). Der Open-Access-Ansatz betrifft in erster Linie die Zugangsbedingungen zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen, was das Geschäftsmodell von Verlagen und Zeitschriften in Frage stellt. Deswegen ist es z.B. im wissenschaftlichen Zeitschriftensektor sinnvoll Open-Access-Zeitschriften neben herkömmlichen Zeitschriften

aufzubauen und bei bestehenden Zeitschriften das Zugangsmodell zu modifizieren (vgl. ebd.). Es wird zwischen dem *goldenem Weg* und dem *grünem Weg* bei Open-Access unterschieden. Unter dem *grünen Weg* versteht man Zeitschriften, die rein aus Open-Access-Artikeln bestehen, wobei einzuschränken ist, dass oftmals Open-Access nicht der erste (Veröffentlichungs-)Schritt war (vgl. ebd.: 191f.). Im Gegensatz dazu bedeutet der *grüne Weg* oder auch *Self Archiving*, dass die Autoren ihre bereits veröffentlichten oder eingereichten Publikationen entweder auf eine eigene Webseite (Individual Self Archiving), einen speziellen Publikationsserver ihrer Universität oder Forschungseinrichtung (Institutional Self Archiving) oder auf einen speziell dafür eingerichteten (Fachrichtungs-)Server uploaden und damit frei zugängliche Kopien ihrer Publikationen zur Verfügung stellen (vgl. ebd.: 192).

Auch Open-Access kostet Geld. Open-Access als funktionierendes wirtschaftlich tragbares Modell, das die entstehenden Kosten auch zu decken vermag, braucht für die Lektoratsarbeit und die Organisation der Begutachtungs- und Veröffentlichungsverfahren entsprechende finanzielle Mittel (vgl. ebd.: 195). Diese finanziellen Mittel sollen durch das Einheben von Autorengebühren lukriert werden und lassen sich je nach Studie mit circa 3.000 Dollar beziffern (vgl. ebd.). Es gibt Befürchtungen, dass die Qualität der Publikationen durch das veränderte Geschäftsmodell von Open-Access leiden könnte, weil die Verlage ihrer Qualitätssicherungsfunktion aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr nachkommen wollen (vgl. ebd.:196). Diesem Problem kann man aber dadurch Herr werden, dass die nötigen Autorengebühren bereits bei der Einreichung und unabhängig von der Akzeptierung der eingereichten Publikation fällig werden (vgl. ebd.: 197). Eine weitere Möglichkeit sind sogenannte *hybride Zeitschriften*, die es den Autoren ermöglichen neben dem herkömmlichen subskriptionsbasierten Modell und dem Open-Access-basierten Modell, bei dem Autor zahlt, wählen zu können (vgl. ebd.). Das *hybride Modell* hat für die Verlage zwei wichtige Vorteile. Erstens ist es für sie ein nahezu risikoloser Einstieg in die Welt von Open-Access und zweitens können sie die exklusiven Verwertungsrechte für sich beanspruchen und müssen keine autorenfreundliche Lizenzen, wie z.B. *Creative Commons*, in Kauf nehmen (vgl. ebd.: 199).

Die Verbreitung von Open-Access-Publikationen hält sich bisher in Grenzen, weil viele Universitäten und Forschungsinstitutionen lediglich die Wissenschaftler dazu aufgefordert haben mehr unter Open-Access zu veröffentlichen, aber (noch) keine Verpflichtung dazu besteht (vgl. ebd.: 200). Open-Access gehört dennoch die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens, so viel ist sicher (vgl. ebd.: 201).

### **3.7 Wissenschaftliche Qualitätskontrollsysteme**

Unser Webzeitalter ist durch zahlreiche Neuerungen im Informations- und Kommunikationssektor gekennzeichnet, die natürlich auch nicht vor der Wissenschaft und der Forschung Halt machen (vgl. Nentwich/König 2010: 143). Die neuen Webtechnologien und die damit verbundenen Selbstpublikationsmöglichkeiten der Autoren haben dazu geführt, dass heutzutage bereits sehr viele Publikationen online zur Verfügung stehen, was aber oft ohne jegliche Qualitätskontrolle geschieht (vgl. ebd.: 144). Deswegen entstanden, neben den bereits vorhandenen traditionellen akademischen Qualitätskontrollsystemen, wie z.B. Peer-Review, im Internetzeitalter auch viele neue Formen der Qualitätskontrolle, die im Folgenden vorgestellt werden sollen (vgl. ebd.: 145ff.):

#### **3.7.1 Ex-ante-Qualitätskontrollsysteme**

Beim Open Peer-Review-Verfahren sind z.B. eingereichte Artikel in einer elektronischen wissenschaftlichen Zeitschrift offen zugänglich für Bewertungen und Kommentierungen durch das Fachkollegium. Dafür wird das Manuskript des Artikels auf den Server der Zeitschrift hochgeladen und ist so für alle Gutachter online einsehbar, die daraufhin die wissenschaftliche Güte des Artikels kommentieren können.

#### **3.7.2 Ex-post-Qualitätskontrollsysteme**

Im traditionellen papierdominierten Publikationswesen ist Qualitätskontrolle nur ex ante, also vorab möglich. Im Internetzeitalter gibt es hingegen eine Reihe von

ex post-Mechanismen, die dazu in der Lage sind auch im nachhinein Qualitätskontrolle durchzuführen. Bei der ex-post Online-Kommentierung/Annotierung findet die Qualitätskontrolle nach der eigentlichen Publikation durch Kommentare oder Annotationen der Leser statt. Bei der Bewertung (Scoring) werden Publikationen nach ihrer Veröffentlichung durch Vergabe von Noten durch die Leser bewertet, was auch in Kombination mit der Kommentierung erfolgen kann. Qualitätskontrolle kann aber auch durch die Analyse des Nutzungsverhaltens und durch Zugriffs- und Zitzählung erfolgen, was bereits bei der Nutzung der Publikation an sich erfolgen kann. So ist die Zählung von Zitationen eines bestimmten Artikels eine gängige Methode in der Wissenschaft, um die sich sogar ein eigener Wissenschaftszweig, die Szientometrie, entwickelt hat. Außerdem lassen sich durch die Zugriffshäufigkeit auf bestimmte Artikel in einem gewissen Maße Rückschlüsse auf deren inhaltliche Qualität ableiten. Das Zählen von Artikeln alleine ist zwar kein perfekter Indikator, aber durch die neuen Möglichkeiten, die das Internet bietet, wird gewissermaßen das Messen von Leserschaft möglich gemacht (vgl. ebd.: 152). Abgesehen von den vorgestellten neuen Qualitätskontrollsystemen beeinflusst das Internetzeitalter indirekt auch das gesamte wissenschaftliche Qualitätskontrollsystem (vgl. ebd.: 154). Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien des Internetzeitalters sorgen dafür, dass der wissenschaftliche Begutachtungsprozess beschleunigt wird (vgl. ebd.). Die Umlaufzeit bei der Begutachtung hat sich von früher einigen Monaten heute auf wenige Tage reduziert (vgl. ebd.). Negativ hingegen ist die Entwicklung anzusehen, dass durch die Zunahme an unbegutachteten Publikationen und den generellen Anstieg an online-verfügbaren Publikationen die inhaltliche Qualität dieser Veröffentlichungen nicht mehr nachvollziehbar und somit intransparent erscheint (vgl. ebd.: 155). Und schließlich wird durch das Copy&Paste-Verfahren, also dem Kopieren und Einfügen von digitalen Texten, zwar das längere Zitieren angenehm erleichtert, aber eben auch die Gefahr von Plagiaten immens erhöht (vgl. ebd.). Plagiate sind zwar kein technisches, sondern ein kulturelles Problem, aber man kann dem Plagiatsproblem durchaus mit geeigneten technischen Lösungen, wie z.B. Plagiatserkennungs-Software, wirkungsvoll begegnen (vgl. ebd.: 156). Außerdem lassen sich durch die neuen elektronischen Publikationsformen mögliche Erstveröffentlichungsstreitigkeiten von

wissenschaftlichen Erkenntnissen vermeiden, weil durch die Online-Veröffentlichung zumindest prinzipiell exakt ersichtlich ist zu welchem Zeitpunkt die Veröffentlichung stattgefunden hat (vgl. ebd.). Das Publizieren in elektronischer Form führt nicht zu verminderter inhaltlicher Qualität, weil „nicht begutachtet“ nicht automatisch „keine Qualität“ bedeutet (vgl. ebd.: 158). Grundsätzlich ist der Aufbau von Qualitätskontrollsystemen im digitalen Bereich kein Problem, weil Qualität in diesem Zusammenhang immer eine Frage des verwendeten Qualitätskontrollsystems und keine des spezifischen Mediums, des quantitativen Ausmaßes oder der Geschwindigkeit ist (vgl. ebd.: 158f.). In unserem vom Internet geprägten Zeitalter entstehen im Rahmen der sogenannten Cyber-Wissenschaft immer neue Formen der wissenschaftlichen Qualitätskontrolle (vgl. ebd.: 162). Bei all diesen Formen der Qualitätskontrolle wird der Faktor Zeit wohl die wichtigste Rolle spielen, weil für die notwendige interaktive Kommunikation bei diesen neuen Formen grundsätzlich Zeit gebraucht wird, um diese verbesserte Kommunikation auch bewerkstelligen zu können (vgl. ebd.). Die Frage ist nur wie viel Zeit benötigt wird und da lässt die Cyber-Wissenschaft hoffen, dass diese Entwicklung tatsächlich beschleunigt wird und das Potenzial dieser neuen wissenschaftlichen Qualitätssicherungsmodelle auch voll ausgenutzt wird (vgl. ebd.).

### 3.8 Kollaboratives Schreiben in der Wissenschaft

„Die vernetzte, kollaborative Interaktion im Internet zeichnet sich demnach vor allem durch flache und demokratische Strukturen aus.“ (Pscheida 2011: 326) Zudem verkörpert die Wissenschaft ein merkwürdiges Paradox als ein Sektor, der gleichermaßen vom immensen gegenseitigen Wettbewerb, aber auch gegenseitiger *Kooperation* geprägt ist (vgl. Surowiecki 2005: 222). Im Gegensatz zu den Natur- und Technikwissenschaften und der Medizin sind Veröffentlichungen in einem arbeitsteiligen Autorenkollektiv in den Geistes- und Sozialwissenschaften immer noch eine Ausnahme (vgl. Burckhardt/Schiel 2010: 97). Dieser Umstand begründet sich einerseits durch wissenschaftsorganisatorische Unterschiede in der Wissensproduktion zwischen den Naturwissenschaften, bei denen ein Forscher meist nur durch Bearbeitung eines einzelnen Arbeitsschritt im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts in die Forschungspraxis eingeführt wird und den Geisteswissenschaften, wo von Beginn an auf eine eigenständige Entwicklung und Durchführung einer wissenschaftlichen Fragestellung in Form einer Einzeluntersuchung abgezielt wird (vgl. ebd.: 97f.; Surowiecki 2005: 217). Die neuen technischen Entwicklungen des Internetszeitalters führen nicht zwangsläufig zur Einführung von kollaborativen Arbeitsmethoden in der gesamten Wissenschaft, aber sie bieten zumindest die Voraussetzung für eine solche Einführung im kleineren Rahmen des wissenschaftlichen Schreibens in geschlossenen Gruppen von mindestens zwei Autoren oder mehr (vgl. ebd.: 99). In den Geistes- und Sozialwissenschaften kommt dem kollaborativen Schreiben im fächer- und disziplinenübergreifenden wissenschaftlichen Verkehr im Rahmen der vielbeschworenen Inter- und Transdisziplinarität eine besonders große Bedeutung zu (vgl. ebd.: 100f.). Im Rahmen kollaborativen Arbeitens können drei Formen der Zusammenarbeit unterschieden werden (vgl. ebd.: 101f.; vgl. Hodel 2007: 414): Erstens erfolgt *Kommunikation* zwischen den Autoren über die Fragestellung, die Zielsetzung und die Struktur und den Aufbau der gemeinschaftlichen Arbeit, zweitens erfolgt ein Austausch der Autoren in Form von *Kooperation*, bei der arbeitsteilig die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten an die einzelnen Autoren übertragen, und drittens erfolgt die eigentliche *Kollaboration*, bei dem alle Autoren gemeinschaftlich den Text

erarbeiten. Beispiele für mögliche kollaborative Schreibumgebungen sind etwa browserbasierte Online-Schreibsysteme wie Google Docs oder MediaWiki (vgl. ebd.: 102f.). Das Ergebnis kollaborativen Schreibens im fächer- und disziplinenübergreifenden wissenschaftlichen Verbund ist somit mehr als die Summe seiner Teile (vgl. Burckhardt/Schiel 2010: 102). Jedoch reichen technologische Entwicklungen in diesem Bereich alleine nicht aus, wenn traditionelle Arbeitsweisen in den Sozial- und Geisteswissenschaften nicht hinterfragt werden und die arbeitsteiligen wissenschaftlichen Kommunikationsformen *Kommunikation*, *Kooperation* und *Kollaboration* nicht bereits im Studium vermittelt werden (vgl. ebd.: 109). Der wohl größte Vorteil des kollaborativen Arbeitens liegt darin begründet, dass die zuvor großteils solitäre Tätigkeit des Schreibens an sich durch die neuen (Wiki- und Web-)Technologien zu einer viel sozialeren und kommunikativeren geworden ist (vgl. ebd.).

## 3.9 Wikis

### 3.9.1 Definition Wiki

„Wikis sind Werkzeuge, mit denen viele Menschen mit einem Minimum an Organisation, Planung, Geld und Zeitvorgaben über verteilte Computer hinweg oder über das Internet etwas gemeinsam erarbeiten und miteinander kommunizieren können.“ (Dueck 2005: 5)

„Ein Wiki ist eine webbasierte Software, die es allen Betrachtern einer Seite erlaubt, den Inhalt zu ändern, indem sie diese Seite online im Browser editieren. Damit ist das Wiki eine einfache und leicht zu bedienende Plattform für kooperatives Arbeiten an Texten und Hypertexten.“ (Ebersbach et al. 2008: 14)

### 3.9.2 Begriffsentstehung

Das erste Wiki wurde 1995 von Ward Cunningham unter dem Namen WikiWikiWeb entwickelt (vgl. ebd.). Der amerikanische Softwareentwickler gilt als einer der Pioniere in der Entwicklung neuer Programmiermethoden wie objektorientierte Programmierung, Design Patterns oder Extreme Programming (vgl. ebd.: 14f.). Cunningham war mit den gängigen Textverarbeitungsprogrammen seiner Zeit unzufrieden und suchte deswegen nach einem neuen Dokumentationssystem, das besser seinen Bedürfnissen als Programmierer entsprechen sollte. Er wollte eine möglichst einfache Software, die es erlauben würde, gemeinschaftlich an Software-Quellcodes zu arbeiten und diese auch sofort zu veröffentlichen (vgl. ebd.). Des Weiteren sollte die Software eine sogenannte *Documenthistory* aufweisen, die alle Bearbeitungsschritte automatisch dokumentiert, um Änderungen leichter nachvollziehbar zu machen. Das Ergebnis seiner Bemühungen war der erste Wiki-Server, der bis heute unter der Adresse <http://c2.com/cgi/wiki> erreichbar ist.

Das Wort *Wiki* leitet sich vom hawaiianischen Wort *Wikiwiki* ab, das soviel bedeutet wie *schnell* oder *sich beeilen*. Der Name *Wiki* steht für die

Programmatik von Wiki-Software, d.h. schnell und vor allem unkompliziert Inhalte generieren und zur Verfügung stellen zu können (vgl. Ebersbach et al.: 15).

### 3.9.3 Funktionen und Anwendungsgebiete von Wikis

Abhängig ist der Einsatz von Wikis von den Zielen der Communities, der Organisationen oder der Unternehmen, welche sie nutzen (vgl. ebd.). Hierbei lassen sich grundsätzlich zwei verschiedene Anwendungsmöglichkeiten von Wikis unterscheiden: Einerseits können sie als Werkzeuge für in sich geschlossene Arbeitsgruppen dienen oder sich andererseits über das Web potenziell an alle richten (vgl. ebd.). Unter anderem können Wikis auch als Wissensmanagement-Werkzeug bei Planung und Dokumentation, als offenes und webbasiertes Content-Management-System (CMS) für die Bearbeitung und Verwaltung von Internetauftritten oder auch als Foren für Allgemein- und Expertendiskussion dienen (vgl. ebd.).

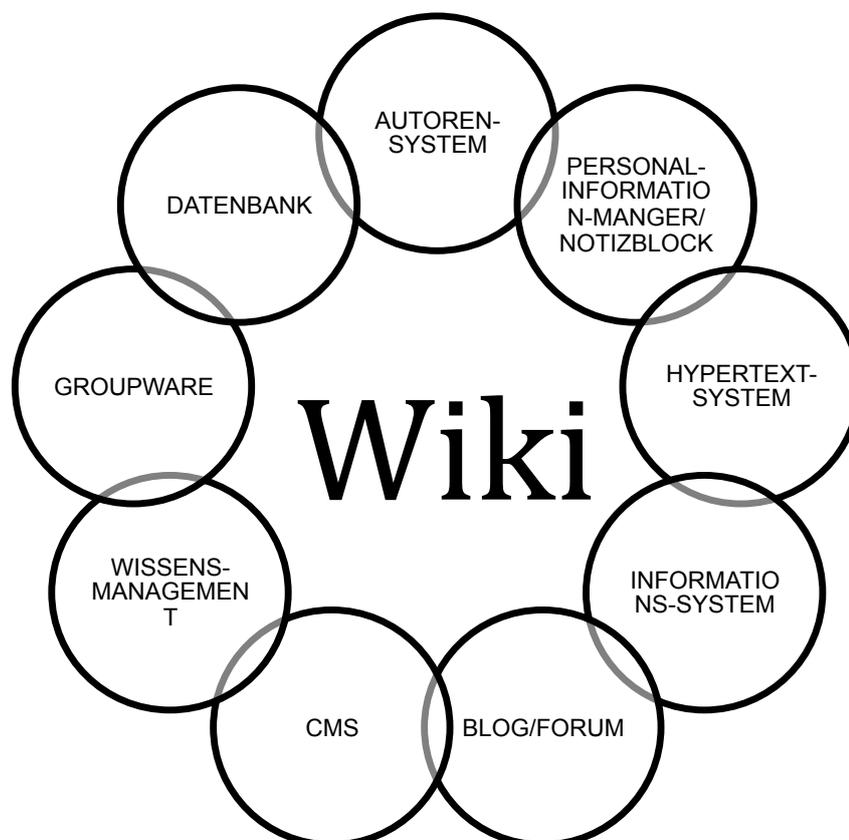


Abbildung 1: Eigene Abbildung „Wiki“ nach Ebersbach et. al. 2008: 16

Inzwischen haben unterschiedlichste Einrichtungen an den Vorzügen von Wikis Gefallen gefunden. In Schulen kommen Wikis im Unterricht zum Einsatz oder dienen Vereinen oder ähnlichen zivilgesellschaftlichen Vereinigungen als Organisationshilfe. Aber auch Unternehmen wie etwa SAP, Motorola oder British Telecommunications nutzen Wikis als eine Art dezentrales Intranet, das gegenüber herkömmlicher Groupware wesentlich benutzerfreundlicher ist (vgl. Ebersbach et al.: 16).

Wikis kennzeichnen sich durch folgende Merkmale und Besonderheiten (vgl. ebd.: 17ff.):

Durch die WikiWikiWeb-Server-Technologie wird die Entstehung assoziativer Hypertexte mit nicht-linearen Navigationsstrukturen ermöglicht. Demnach enthält jede einzelne Seite eine Reihe von Querverweisen zu anderen Seiten. Wikis ermöglichen es die technischen Hürden und nötigen Vorkenntnisse zur Kommunikation und Gestaltung des Massenmediums WWW auf ein Minimum zu reduzieren. Der einfache Nutzer (Client) muss keine zusätzliche Software installieren, um Wikis nutzen zu können. Ein gängiger Internet-Browser genügt, um innerhalb von Wikis zu navigieren, zu lesen oder Inhalte zu verändern. Auch benötigen Wikis keine Browsererweiterungen oder zusätzliche Plug-Ins und Nutzer benötigen zum Mitwirken bei einem Wiki keine umfangreichen Schulungen. Das unterstreicht Ward Cunninghams Vision von einem Wiki als „the simplest online database that could possibly work.“ (Leuf/Cunningham 2001: 15) „Interessant an Wikis sind nicht so sehr die Technik, sondern die ‚Wiki-Philosophie‘ und die Debatten um gesellschaftliche Perspektiven, die an deren Nutzung geknüpft werden.“ (Ebersbach et. al.: 2008: 18) Wikis werden immer populärer. Das zeigt sich vor allem am Erfolg der freien Online-Enzyklopädie *Wikipedia*, welche dazu verhalf Wikis einem breitem Publikum bekannt zu machen. Abschließend sei noch mal auf die einfache und vor allem ohne große technische Hürden mögliche Nutzung von Wikis hingewiesen, die diese Technologie so sehr auszeichnet.

### **3.10 Generationen der Internetnutzung**

Im Folgenden soll kurz auf die Geschichte der Internetnutzung eingegangen werden. Demnach lassen sich bisher drei Generationen der Internetnutzung feststellen (vgl. Pscheida 2011: 272f.; Alby 2007: 163f.):

Zur ersten Generation der Internetnutzung zählen die Jahre 1991 bis 1995, in denen die Grundlagen des heutigen Internets zwar bereits entwickelt waren, aber die breite Masse der Bevölkerung mangels entsprechender Kenntnisse und/oder der fehlenden technischen Infrastruktur noch keinen Internetzugang hatte. Die zweite Generation der Internetnutzung umfasst den Zeitraum zwischen 1995 und 2001 und war von einer schlagartigen Verbreitung des Internets samt dessen Entwicklung hin zu einem Massenmedium geprägt. Ab dem Jahr 2001 und dem Platzen der berühmt-berüchtigten „Dotcom-Blase“ und dem Niedergang der „New Economy“ entwickelte sich die dritte Generation von Internetnutzung, die bis zum heutigen Tage andauert.

### **3.11 Das Web 2.0**

Im Folgenden sollen der Begriff „Web 2.0“ näher beleuchtet und die sogenannten Web 2.0-Anwendungen vorgestellt werden, zu denen auch die Wikis zählen.

#### **3.11.1 Begriffsdefinition**

Der Begriff „Web 2.0“ ist unscharf definiert, sodass in dessen Dehnbarkeit die Anwendung auf verschiedenste Aspekte und Sachverhalte möglich ist (vgl. Pscheida 2011: 274). Man kann darunter auch eine „Catch-All-Phrase“ gepaart mit einem gewissen „Technologie-Optimismus“ verstehen (vgl. Spielkamp 2006: 32). Eine Annäherung an den Begriff „Web 2.0“ kann aber analog zur Entwicklungsgeschichte des Internets erfolgen und lässt sich in drei verschiedenen Ansätzen oder Sichtweisen zusammenfassen (vgl. Pscheida 2011: 274ff.):

#### **3.11.2 Die technisch-ökonomische Sichtweise des Web 2.0**

Am Beispiel von Internet-Unternehmen lassen sich die Strukturmerkmale des Web 2.0 demonstrieren: *erstens* nutzen erfolgreiche Internet-Unternehmen das Internet konsequent als Plattform für ihre eigenen Zwecke, indem sie einzelne Services statt Komplettlösungen anbieten, *zweitens* nutzen sie positive virale Effekte auf Basis des Prinzips der kollektiven Intelligenz auf Seiten der Nutzer und beim Management ihrer Daten und *drittens* befinden sie sich durch ihre stets in Weiterentwicklung befindlichen Services quasi gesamtunternehmerisch in einem permanenten Weiterentwicklungsprozess (vgl. auch O'Reilly 2005).

### **3.11.3 Die sozialpsychologische Sichtweise des Web 2.0**

Das Web 2.0 sorgt für einen veränderten Umgang mit dem Internet, was sich darin ausdrückt, dass das Wesen des Internets daraus besteht, was die Nutzer aus bzw. mit den Möglichkeiten, die ihnen das Internet bietet, machen. Diese neue Sichtweise kann anhand von drei Verschiebungen im Internetalltag verdeutlicht werden (vgl. auch Kerres/Nattland 2007: 40ff.): *erstens* verschwimmen die Grenzen zwischen Rezipient und Autor immer mehr, *zweitens* verschwimmen auch die Grenzen zwischen Lokalität (Nähe) und Globalität (Entfernung) und *drittens* verschwimmen auch die Grenzen zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit immer mehr.

### **3.11.4 Die negierende Sicht des Web 2.0**

Der dritte Ansatz erkennt das Web 2.0 nicht als Neuentwicklung an, weil es sich nach dessen negierender Auffassung lediglich um eine Verlagerung bereits offline-verfügbarer Software-Anwendungen bzw. die konsequente Anwendung dieser bereits bestehenden Technologien für das Internet handelt (vgl. auch Kerres/Nattland 2007: 39).

### **3.11.5 Web 2.0-Anwendungen**

„Blogs“ und „Weblogs“ sind regelmäßig aktualisierte Webseiten, die chronologisch geordnete Beiträge von meist einer einzelnen Person oder einer einzelnen Gruppe von Personen beherbergen, die wiederum von anderen

Nutzern kommentiert werden können (vgl. Pscheida 2011: 277). „Podcasts“ sind eine Form von Radiosendung, die als Audio-Datei (meist) kostenlos im Internet zum Download bereitgestellt wird. Dasselbe gilt für die sogenannten „Vodcasts“ mit dem einzigen Unterschied, dass diese sozusagen das audio-visuelle Pendant zum Podcast darstellen und kurzen Fernsehbeiträgen gleichen (vgl. ebd.: 278f.). „Social Software“ ist ein ähnlich schwammig definierter Begriff wie der Begriff „Web 2.0“ selbst, aber in der Regel versteht man darunter Systeme, mit deren Hilfe Menschen im Internet kommunizieren und miteinander interagieren können (vgl. ebd.: 279). „Wikis“ gehören streng genommen auch zur „Social Software“ und stellen eine besondere Form von Webseiten dar, die einerseits Elemente eines datenbankgestützten Content-Management-Systems (CMS) und andererseits auch Merkmale des kollaborativen Schreibens besitzen und diese miteinander verbinden (vgl. ebd.: 280).

### 3.12 Freie Lizenzierungen beim Wissensaustausch

Analog zur freien Lizenzierung im Software-Bereich („Open Source“) hat sich seit 2001 auch ein eigenes freies Lizenzierungsverfahren („Creative Commons“) für andere Autorenwerke wie z.B. Text, Bild, Musik, etc. entwickelt (vgl. ebd.: 311):

#### 3.12.1 Creative Commons

Das Konzept der „Creative Commons“ ist ein „Verfahren, mit dem Produzenten bzw. Urheber von Inhalten für diese selbstbestimmend Lizenzen erteilen können, wobei ihnen verschiedene ‚Grade‘ der Veröffentlichung und Verwendbarmachung zur Verfügung stehen, die irgendwo zwischen einem liberalen ‚some rights reserved‘ und einem kommunitären ‚no rights reserved‘ oder ‚all rights reserved‘ liegt. (ebd.: 312)

**Lizenzen im Bereich der Creative Commons** (nach Pscheida 2010: 312f.; <http://de.creativecommons.org/was-ist-cc/>; [http://de.wikipedia.org/wiki/Creative\\_Commons](http://de.wikipedia.org/wiki/Creative_Commons) [25.01.2012])

Icon	Kurzform	Bedeutung	Beschreibung
	by	Namensnennung	Das Werk darf vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich sowie bearbeitet und abgewandelt werden – sofern der Rechtsinhaber in der von ihm festgelegten Weise namentlich genannt wird.
	by-sa	Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen	Das Werk darf vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich sowie bearbeitet und abgewandelt werden – sofern der Rechtsinhaber in der von ihm festgelegten Weise namentlich genannt wird. Der

			dadurch neu entstandene Content darf nur unter der Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Vertrages identisch oder zumindest vergleichbar sind.
	by-nd	Namensnennung, keine Bearbeitung	Das Werk darf vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich sowie bearbeitet und abgewandelt werden – sofern der Rechtsinhaber in der von ihm festgelegten Weise namentlich genannt wird. Es ist jedoch nicht gestattet, das Werk zu bearbeiten oder in irgendeiner Art und Weise zu verändern.
	by-nc	Namensnennung, nicht kommerziell	Das Werk darf vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich sowie bearbeitet und abgewandelt werden – sofern der Rechtsinhaber in der von ihm festgelegten Weise namentlich genannt wird und es für nicht kommerzielle Zwecke genutzt wird.
	by-nc-sa	Namensnennung, nicht kommerziell, Weitergabe unter gleichen	Das Werk darf vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich sowie bearbeitet und abgewandelt werden – sofern der Rechtsinhaber in der von

		Bedingungen	ihm festgelegten Weise namentlich genannt wird und es für nicht kommerzielle Zwecke genutzt wird. Der dadurch neu entstandene Content darf nur unter der Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Vertrages identisch oder zumindest vergleichbar sind.
	by-nc-cd	Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitung	Das Werk darf vervielfältigt, verbreitet, öffentlich zugänglich sowie bearbeitet und abgewandelt werden – sofern der Rechtsinhaber in der von ihm festgelegten Weise namentlich genannt wird und es für nicht kommerzielle Zwecke genutzt wird. Es ist jedoch nicht gestattet, das Werk zu bearbeiten oder in irgendeiner Art und Weise zu verändern.
Abbildung 2: Eigene Darstellung „Creative Commons-Lizenzen“ nach Pscheida 2010: 312f.			

### 3.13 Folksonomy

„Folksonomy“ ist eine Form des Datenmanagements, bei dem Daten mit Tags belegt werden, anstatt sie hierarchisch zu strukturieren (vgl. Alby 2007: 115ff.; Adomeit 2008: 16f.). „Die neuen Anwendungen des Web 2.0 bauen dabei grundlegend auf das Vertrauen in die Selbstregulierungsfähigkeit der Gruppe und die ‚Weisheit der Masse‘“. (Pscheida 2010: 314) Der Begriff Folksonomy ist eine Wortkombination aus den Wörtern „Folks“ – englisch für Leute, Menschen – und

„Taxonomy“ – deutsch für Klassifizierungslehre bzw. Taxonomie (vgl. ebd.). Folksonomy beschreibt eine Art von System für die Ordnung bzw. Kategorisierung von Objekten, bei der im Gegensatz zu herkömmlichen Taxonomien die jeweiligen Kategorien nicht vorgegeben, sondern von den Benutzern selbst generiert werden (vgl. ebd.). Konkret geschieht das mit Hilfe von sogenannten „Tags“ (Stich- oder Schlagwörtern), welche die Benutzer bestimmten Objekten zuweisen bzw. mit denen sie diese versehen (vgl. ebd.). Demnach ordnen die Nutzer das Wissen individuell und unhierarchisch nach ihren eigenen persönlichen Gesichtspunkten (vgl. ebd.).

### **3.14 Kollektive Intelligenz**

Unter „kollektiver Intelligenz“ versteht man im gewissen Sinn auch die „Weisheit der Masse“, da die Möglichkeiten und das Potential von vielen Individuen dazu eingesetzt werden, um gemeinschaftlich Inhalte zu produzieren (vgl. ebd.). Neben den auf der Hand liegenden Vorteilen hat das Konzept der kollektiven Intelligenz aber auch mit einigen Nachteilen zu kämpfen. Zum einen kann es zu einer Angst vor individueller Verantwortlichkeit kommen, wenn sich zu sehr auf die Unfehlbarkeit des Kollektivs verlassen wird und zum anderen kommt es zu einer Art kollektiven Verhaltenssynchronisierung und -monotonisierung, die nichts mehr mit Intelligenz an sich zu tun hat, sondern viel mehr mit einer Monokultur im geistigen Bereich gleichzusetzen ist (vgl. ebd.: 315f.). Andererseits hat die „kollektive Intelligenz“ aber auch den Vorteil, dass durch sie bei Entscheidungsfindungsproblemen oft Lösungen von überdurchschnittlicher Qualität erzielt werden können, was sich dadurch erklären lässt, dass bereits durchschnittliche Gruppenlösungen oftmals besser sind, als jene von Einzelpersonen (vgl. ebd.: 317; Surowiecki 2005: 33). Damit die „kollektive Intelligenz“ und ihre „Masse“ aber tatsächlich diese „Weisheit“ entwickeln kann, die wir von uns von ihr versprechen, müssen folgende vier Voraussetzungen erfüllt sein (vgl. Pscheida 2011: 318; Surowiecki 2005: 53ff.):

Die Masse bzw. die Gruppe sollte aus möglichst vielen verschiedenen Individuen bestehen, um ein breites Spektrum an Ideen, Sichtweisen, Perspektiven und

Meinungen zu einem Thema genieren zu können, als das bei homogenen Gruppen der Fall sein würde („Diversität“).

Die unterschiedlichen Gruppenmitglieder müssen die Möglichkeit haben ihr Urteil frei von der Beeinflussung durch die anderen Gruppenmitglieder treffen zu können, um so zu einer eigenen Meinung zum Thema gelangen zu können („Unabhängigkeit“).

Dezentralisierung bedeutet in diesem Zusammenhang, dass bei kollektiver Intelligenz das Fehlen einer zentralen Planungs- und Koordinationsinstanz notwendig ist, um der geforderten Diversität und Unabhängigkeit in Form einer freien Spezialisierung Einzelner auch gerecht werden zu können.

Aggregation bzw. Bündelung heißt, dass die lokal gespeicherten Informationen unter Einhaltung der Bedingungen der Diversität, Unabhängigkeit und Dezentralisierung gesammelt und gezielt koordiniert werden müssen, um einer möglichen Desorganisationsgefahr wirksam entgegenzuwirken zu können.

## **4. Empirischer Teil**

Im Theorie-Teil dieser Magisterarbeit wurden die wichtigsten theoretischen Aspekte und wissenschaftliche Befunde zur Thematik behandelt. Im nun folgenden empirischen Teil sollen die unten stehenden forschungsleitenden Fragestellungen beantwortet werden. Als Methode zur Datengewinnung wurde das Experteninterview gewählt.

### **4.1 Wissenschaftliche Fragestellungen**

#### **4.1.1 Plagiarismus/Plagiate**

Was versteht man unter Plagiarismus bzw. Plagiaten und warum und wie wird überhaupt in der Wissenschaft plagiiert? Wo liegen die besonderen Gefahren von Plagiaten und welche Maßnahmen und Methoden gibt es um Plagiate zu verhindern?

#### **4.1.2 Anti-Plagiats-Wikis**

Welchen Nutzen haben Anti-Plagiats-Wikis, um Plagiaten in der wissenschaftlichen Lehre und Forschung vorzubeugen? Wo liegen die Vor- und Nachteile dieser Plattformen und aus welcher Motivation und mit welchen Zielen werden diese Plattformen betrieben? Wie hat die mediale Plagiats-Diskussion die Arbeit in den Wikis beeinflusst? Wie haben die Universitäten auf die Plagiatsfälle reagiert?

## 4.2 Forschungsfragen

1. Was versteht man unter einem Plagiat?
2. Warum wird in der Wissenschaft plagiiert?
3. Wie wird in der Wissenschaft plagiiert?
4. Welche Maßnahmen und Methoden gibt es um Plagiate/n in der Wissenschaft vorzubeugen/zu verhindern?
5. Welche Gefahren und Probleme gibt es bei der Aufdeckung von Plagiaten in der Wissenschaft?
6. Was können Anti-Plagiats-Wikis (wie z.B. GuttenPlag, VroniPlag, etc.) dazu beitragen, um Plagiaten in der Wissenschaft / in der wissenschaftlichen Lehre vorzubeugen?
7. Weshalb und mit welchen Zielen werden diese Plattformen betrieben?
8. Was sind die Vor- und Nachteile dieser Plattformen und wo liegen womöglich besondere Gefahren?
9. Wer sind die Betreiber dieser Plattformen und warum haben sie diese Plattformen ins Leben gerufen?
10. Welchen Einfluss hat die mediale Plagiats-Diskussion rund um die Fälle „zu Guttenberg“ und „Hahn“ auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?
11. Wie haben die Universitäten auf die berühmten Plagiatsfälle reagiert und welchen Einfluss hatte dabei die mediale Plagiats-Diskussion auf die Reaktionen der Universitäten?
12. Was bedeutet der Fall „Hahn“ und der Umgang der Universitäten mit diesem Fall für den „Wissenschaftsstandort Österreich“?

### 4.3 Methodentheorie und Reflexion des Forschungsprozesses

„Als Theorie bezeichnen wir [...] diejenigen Bestandteile empirischer Forschung, in denen implizit oder explizit auf Aussagegefüge über einen Gegenstandsbereich oder – grundlagentheoretisch – über Gesellschaft beziehungsweise gesellschaftliches Handeln im Allgemeinen zurückgegriffen wird. Erstere nennen wir gegenstandsbezogene Theorien, letztere Metatheorien.“ (Kassner/Wassermann 2005: 96) Die beiden Theorientypen unterscheiden sich einerseits nach ihrer (beanspruchten) geringeren bzw. größeren zeitlichen, räumlichen oder historischen Reichweite und andererseits auch nach der Abstraktionsfähigkeit und Allgemeingültigkeit ihrer Annahmen bzw. dem Detaillierungsgrad ihrer Annahmen.

Verknüpft man diese gegenstandsbezogenen und metatheoretischen Annahmen mit den Bestandteilen empirischer Forschung, die sich „[...] mit der Begründung einzelner Forschungsschritte und ihres Zusammenhangs befassen“ (ebd.: 97), bezeichnet man das als Methodologie. Im weiteren Sinn geht es auch um die Unterscheidung in qualitative oder quantitative Forschung und im engeren Sinn befassen sich methodologische Überlegungen auch mit der Begründung bzw. Abstimmung des Forschungsablaufs (Schnittstelle zur Methodik) und der Begründung des Zusammenhangs zur allgemeinen Fragestellung und Zielsetzung der Forschung (Schnittstelle zu den beiden unterschiedlichen Theorientypen). Die Methode ist die „denkwerkliche Seite empirischer Forschung.“ (ebd.: 98) Darunter versteht man „[...] diejenigen Bestandteile empirischer Forschung, die sich mit den konkreten Verfahren des Zugangs zu empirischen Feldern und Informationen, der der Informationsgewinnung, -aufzeichnung und -analyse befassen [...].“ (ebd.: 98)

## 4.4 Das Experteninterview

### 4.4.1 Definition des Experten

„'Experte' beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte. 'Experteninterviews' sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen.“ (Gläser/Laudel 2009: 12)

„Die Experten sind ein Medium, durch das der Sozialwissenschaftler Wissen über einen ihn interessierenden Sachverhalt erlangen will. Sie sind also nicht das ‚Objekt‘ unserer Untersuchung, der eigentliche Fokus unseres Interesses, sondern sie sind bzw. waren ‚Zeugen‘ der uns interessierenden Prozesse.“ (ebd.) Außerdem haben die Experten eine „[...] besondere, mitunter sogar exklusive Stellung in dem sozialen Kontext, den wir untersuchen wollen.“ (ebd.) Experteninterviews sollen die Rekonstruktion von besonderen Wissensbeständen ermöglichen, indem sie besonders exklusives, detailliertes oder umfassendes Wissen über besondere Wissensbestände oder Praktiken von Experten erschließen. Durch ihr spezielles Wissen über den Sachverhalt und dessen Logik verfügen Experten über ein im Gegensatz zu anderen Personen (Nicht-Experten, Spezialisten, etc.) über einen relativ exklusiven und geheimen Wissensbestand, der nicht für jedermann frei zugänglich ist (vgl. Pfadenhauer 2005: 113ff.).

Die Wissensstände, die mittels Experteninterviews rekonstruiert werden sollen, haben verschiedene Dimensionen (vgl. Meuser/Nagel 2005b: 264). Deswegen unterscheidet man ganz grundlegend, ob ein Experte zum eigenen Handeln und dessen institutionellen Maximen und Regeln befragt wird oder ob er Auskunft geben soll über die Kontextbedingungen des Handelns, über Zielgruppen, Adressaten oder Betroffene (vgl. ebd.). Demnach heißt der erste Typus von Wissen ‚Betriebswissen‘ und der zweite ‚Kontextwissen‘ (vgl. ebd.). Betriebswissen bezeichnet die Fähigkeit des Experten Information über Ergebnisse und Erträge steuerpolitischer Maßnahmen liefern zu können (vgl. ebd.; vgl. Zapf 1977: 222). Denn als Experten tragen sie die entscheidende Verantwortung, dass geplante Programme und Maßnahmen entweder tatsächlich

umgesetzt oder auch gegebenenfalls blockiert werden. Sie können auch dazu beitragen, dass die strukturellen Bedingungen dieser Programme und Maßnahmen rekonstruiert werden können und dadurch Informationen gewonnen werden können, die gut in praktische Maßnahmen umgesetzt werden können (vgl. Meuser/Nagel 2005b: 264f.). Kontextwissen bezeichnet die Fähigkeit der Experten die Struktur und die Performanz für sie wichtiger Lebensbereiche zu bewerten (vgl. ebd.; vgl. Zapf 1977: 222). Dabei rückt im Gegensatz zum Betriebswissen nicht das Handeln des Akteurs in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sondern dessen Lebensbedingungen (vgl. Meuser/Nagel 2005b: 265). Weitere Dimensionen des Expertenwissens betreffen die zeitliche Erstreckung des Wissens und lassen sich mit den Begriffen „Diagnose“ und „Prognose“ beschreiben: Im Rahmen der Diagnose wird eine technisch-instrumentelle Bestandsaufnahme und Problemstrukturierung unter Berücksichtigung des fachspezifischen und höhersymbolischen Sinnhorizonts vorgenommen. Die Prognose liefert durch beobachtete Entwicklungen in der Vergangenheit und der Gegenwart eine prognostische Funktion für zukünftige Entwicklungen, um so steuerpolitische Entscheidungen zu verbessern bzw. Alternativmaßnahmen zu finden, mit denen eingefahrene Bahnen aufgebrochen werden können. Prognosen im Rahmen eines Experteninterviews halten in diesem Sinn Orientierungswissen und -hilfen in einem doppelten Sinn bereit (vgl. ebd.: 265).

Meuser und Nagel differenzieren folgendermaßen die Funktionen des Experteninterviews bei Kontextwissen und Betriebswissen: (vgl. 2005b: 265f.)

#### **4.4.2 Funktionen des Experteninterviews bei Kontextwissen**

- Durch Experteninterviews können zusätzliche Informationen wie z.B. Interpretationen und Bewertungen des jeweiligen Lebens- und Tätigkeitsbereichs der Experten gesammelt werden.
- Experteninterviews können auch als Ersatz(-methode) eingesetzt werden, wenn primäre Daten nicht verfügbar sind bzw. nicht erhoben werden können.
- Mit Hilfe von Experteninterviews können neue Problemfelder erschlossen werden.

#### **4.4.3 Funktion des Experteninterviews bei Betriebswissen**

- Bei der Ermittlung von Betriebswissen kommt das Experteninterview als primäres Instrument der Datengewinnung zum Einsatz. Die Bedingungen des eigenen Handelns der Experten (Maximen, Regeln, Logiken, etc.), die ihre steuerpolitischen Maßnahmen bestimmen, werden zum Gegenstand der Forschung gemacht.

#### **4.4.4 Auswertungsstrategien bei Experteninterviews**

Interpretative Auswertungsstrategien bei leitfadenorientierten Experteninterviews orientieren sich im Gegensatz zur einzelfallorientierten Interpretation nicht an der Reihenfolge der Äußerungen, sondern an thematischen Einheiten, die inhaltlich zusammengehören, aber über den gesamten (Interview-)Text verstreut sein können.

„Es ist der gemeinsam geteilte institutionell-organisatorische Kontext der Experten, der die Vergleichbarkeit der Interviewtexte weitgehend sichert; [und] darüber hinaus [...] die leitfadenorientierte Interviewführung.“ (ebd.) Das Ziel der Auswertung des gewonnenen Datenmaterial aus leitfadengestützten Experteninterviews ist ein Vergleich der erhobenen Interviewtexte, um Überindividuell-Gemeinsames herauszuarbeiten (vgl. Meuser/Nagel 2005a: 80f.).

## **4.5 Auswertung und Analyse qualitativer Interviews**

Es werden vier Phasen der Auswertung von qualitativen Interviews unterschieden: Transkription, Einzelanalyse, generalisierende Analyse und Kontrollphase.

### **4.5.1 Transkription**

In dieser ersten Phase wird das sehr umfangreiche Ausgangsmaterial, das in der Regel auf einem Datenträger (Festplatte, Ton- oder Videoband, etc.) vorliegt, in einem relativ zeitaufwändigen und eher technischen Arbeitsschritt, durch simples Abtippen in eine lesbare Textform gebracht. Neben der reinen Verschriftlichung der gesprochenen Texte, müssen auch nonverbale Aspekte, wie z.B. Pausen, Gefühlsregungen, Unterbrechungen, etc., der Gespräche bei der Transkription berücksichtigt werden. Im nächsten Schritt werden die abgetippten Transkripte mit dem Quellmaterial (z.B. Videoband) verglichen, um eventuell vorhandene Tipp- und/oder Hörfehler auszumerken. Schließlich werden die Transkripte in einem letzten Schritt noch einmal gelesen, um noch eventuell vorhandene Unklarheiten, Widersprüchlichkeiten oder Unstimmigkeiten zu finden und wenn notwendig zu berichtigen (vgl. Lamnek 2005: 367ff.).

### **4.5.2 Einzelanalyse**

In der zweiten Phase werden die Interviews einzeln analysiert, um das Material zu konzentrieren. Zu Beginn werden alle nebensächlichen Textinhalte aus den Transkripten entfernt und die wichtigen zentralen Passagen entsprechend hervorgehoben. Im nächsten Schritt werden nur noch die wichtigsten Textinhalte berücksichtigt und einer inhaltsanalytischen Auswertung unterzogen, bei der die prägnantesten Textstellen dem jeweiligen Transkript entnommen werden und dadurch neue, stark gekürzte und äußerst konzentrierte Texte entstehen. Im darauffolgenden Schritt werden diese neuen Texte unter der Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden Informationen (z.B. vollständiges Transkript, nonverbale Aspekte, Biographisches Wissen und Hintergrundwissen zur interviewten Person, etc.) kommentiert und gewertet und daraus erste Charakterisierungen der jeweiligen Interviews generiert. Das Ziel ist es die Besonderheit der einzelnen Interviews herauszuarbeiten und darzustellen. Im

letzten Schritt wird als abschließendes Ergebnis der Einzelanalyse eine Charakterisierung der jeweiligen Interviews erstellt, welche die wörtlichen Passagen des Interviews bzw. die sinngemäßen Antworten der Interviewten mit den Wertungen und Kommentierungen des Forschers verknüpft, die sich auf die Besonderheiten und das Allgemeine der Interviews beziehen (vgl. Lamnek 2005: 368).

#### **4.5.3 Generalisierende Analyse**

Im Rahmen der dritten Phase sind nicht mehr die einzelnen Interviews im Mittelpunkt, sondern man versucht zu allgemeineren bzw. theoretischen Erkenntnissen zu gelangen. Es wird nach Gemeinsamkeiten, die in allen oder einigen der Interviews aufgetreten sind, gesucht und ein erster Schritt in Richtung einer typisierenden Generalisierung gemacht. Auch die Unterschiede zwischen den Interviews dürfen nicht vernachlässigt werden, denn es geht vor allem darum die inhaltlichen – eventuell auch die methodischen – Differenzen der Interviews ausreichend herauszuarbeiten, um einer drohenden artifiziellen Homogenität entgegenzuwirken. Die bisher herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten und Unterschiede führen möglicherweise im weiteren Verlauf der Analyse zu Syndromen und Grundtendenzen, die für einige oder alle interviewten Personen typisch erscheinen. Kommt es zu unterschiedlichen Typen von Interviewten, Aussagen, Informationen, etc., dann werden diese im Rahmen der konkreten Einzelfälle dargestellt und interpretiert (vgl. Lamnek 2005: 368f.).

#### **4.5.4 Kontrollphase**

Wie der Name schon verrät, stellt die vierte Phase eine Art Kontrollphase dar, in der die vorangegangene Auswertung der Interviews auf etwaige Fehlinterpretationen bei der Reduktion des Datenmaterials untersucht und gegebenenfalls Verbesserungen vorgenommen werden sollen. Um die besagten Verkürzungen und Fehlinterpretationen möglichst zu vermeiden, sollte immer wieder das gesamte Transkript zu Rate gezogen werden, um so die Informationsbasis im Zweifelfall wieder ausreichend verbreitern zu können (vgl. Lamnek 2005: 368f.).

#### **4.5.5 Zusammenfassung** (vgl. Lamnek 2005: 371)

- Bei der Auswertung geschieht eine Deutung oder Interpretation der vorhandenen Texte.
- Dieser Prozess der Interpretation ist durch die persönliche Deutungskompetenz des Forschers und durch seine Eindrücke von den jeweiligen Interviews beeinflusst.
- Da das Zustandekommen der Ergebnisse vom Leser nicht direkt nachvollzogen werden kann und um den Interpretationsprozess für den Leser nachvollziehbar zu machen, wird das methodische Prinzip der Explikation angewandt, das besagt, dass die Einzelschritte der Untersuchung offen gelegt werden müssen. Dadurch wird auch die Akzeptanz der gleichen erhöht.
- Die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse kann auch durch eine stimmige Darstellung der Ergebnisse verbessert werden.

Bei der Interpretation von Ergebnissen aus qualitativen Interviews ist außerdem etwas ganz Wichtiges zu berücksichtigen, was allen Manifestationen menschlicher Kommunikation anhaftet: „Es handelt sich dabei nicht automatisch um die ‚Darstellung von *Erfahrungen*‘, sondern in erster Linie um die ‚*Darstellung* von Erfahrungen‘. Man muss also immer bedenken, dass man es in den Schilderungen nicht mit Realität an sich, sondern mit möglichen Interpretationen der Realität zu tun hat.“ (Nawratil 2008: 332)

## 4.6 Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

### 4.6.1 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell in neun Stufen

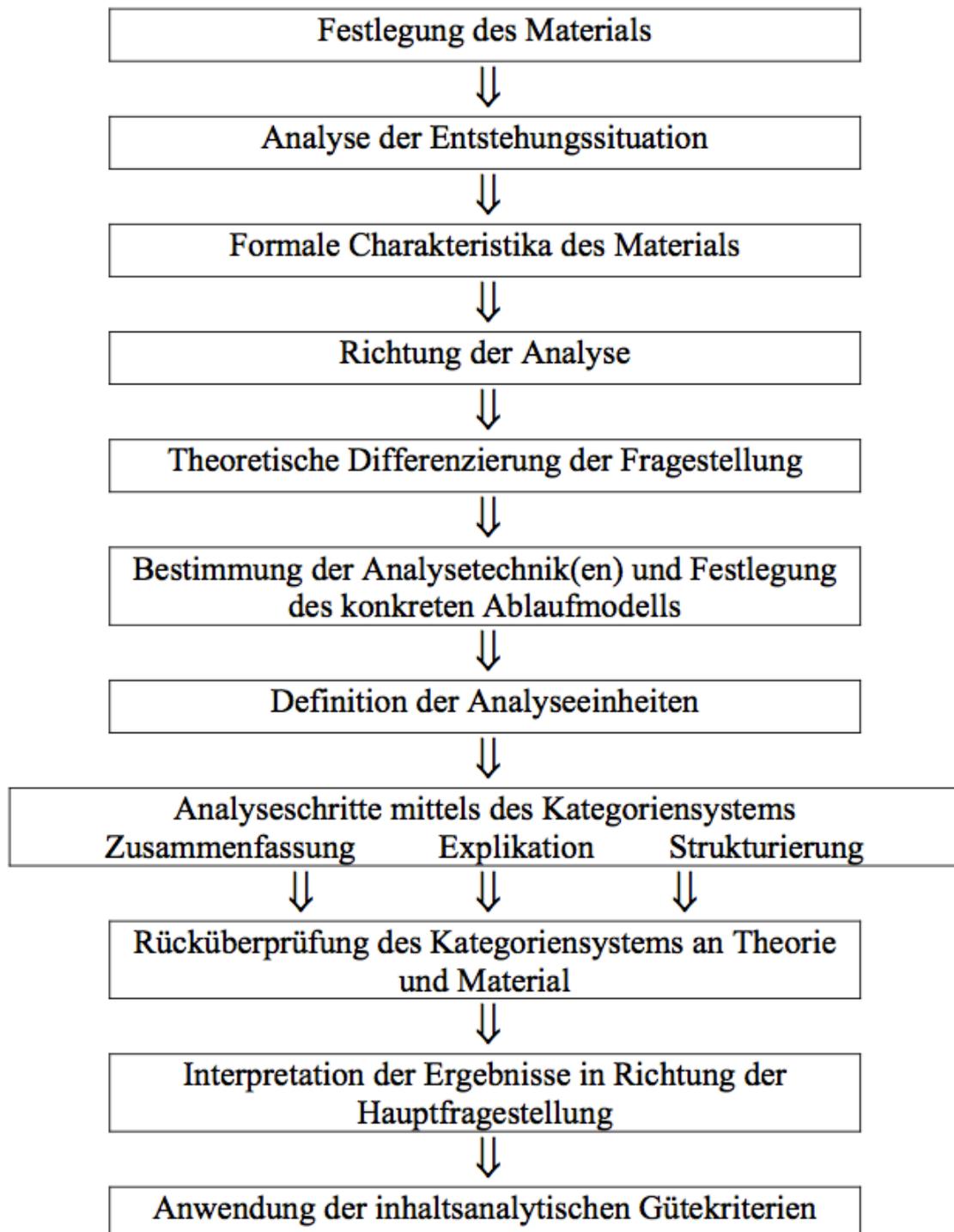


Abbildung 3: „Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell“ (Mayring 2003: 54)

Mayring hat für das inhaltsanalytische Vorgehen ein allgemeines Ablaufmodell entworfen, das aus neun aufeinanderfolgenden Stufen basiert, die sukzessive bei jeder Anwendung der Inhaltsanalyse durchlaufen werden müssen (vgl. Lamnek 2005: 518; Mayring 2003: 47ff.)

1. Festlegung des Materials
2. Analyse der Entstehungssituation,
3. Formale Charakterisierung des Materials,
4. Richtung der Analyse,
5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung,
6. Bestimmung der Analysetechnik,
7. Definition der Analyseeinheit,
8. Analyse des Materials und
9. Interpretation.

#### **4.6.2 Die einzelnen Stufen des allgemeinen Ablaufmodells nach Mayring**

Zu Beginn muss festgelegt werden, welches Material zur Analyse verwendet wird (vgl. Mayring 2003: 47). Nicht das ganze Interviewprotokoll, sondern nur die Textpassagen, die sich auf den Gegenstand der Forschungsfrage beziehen, werden inhaltsanalytisch ausgewertet. Das heißt, dass nur diejenigen Textstellen ausgewählt werden, in denen sich der Interviewte auch explizit und bewusst zum Gegenstand der Forschungsfrage äußert. In der zweiten Stufe des Ablaufmodells werden Informationen über die Entstehungssituation des Interviewprotokolls gesammelt und aufgezeichnet. Dazu zählt unter anderem eine Liste aller beim Interview anwesenden Personen, der soziokulturelle Rahmen sowie die Beschreibung der konkreten Erhebungssituation des Interviews (vgl. Lamnek 2005: 518). Im Rahmen der dritten Stufe muss beschrieben werden, in welcher Form das Ausgangsmaterial vorliegt und wie damit umgegangen wird (vgl. Mayring 2003: 47). Das heißt einerseits, dass Audioaufnahmen von Interviews in die schriftliche Form eines Protokolls gebracht werden müssen und andererseits auch, dass neben der rein sprachlichen Ebene auch Betonungen, Pausen, Sprechgeschwindigkeit und Stimmlage transkribiert werden können (vgl. Lamnek 2005: 518f.).

In den ersten drei Stufen des Ablaufmodells wurde zunächst nur das zugrunde liegende Material beschrieben (vgl. Lamnek 2005: 519). Im nächsten Schritt soll man sich darüber Gedanken machen, was man eigentlich aus dem Material herausinterpretieren möchte (vgl. Mayring 2003: 50). Im Rahmen der qualitativen Sozialforschung besteht die Richtung der Analyse darin, „[...] durch den Text Aussagen über den emotionalen, kognitiven und Handlungshintergrund der Kommunikatoren zu machen.“ (Mayring 2003: 52)

Unter der theoriegeleiteten Differenzierung der Fragestellung versteht man, „[...] dass die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt sein muss, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muss.“ (ebd.) Auf der sechsten Stufe folgt die Entscheidung, welches interpretative Verfahren bei der Inhaltsanalyse angewendet werden soll. Es wird zwischen drei verschiedenen Typen inhaltsanalytischen Vorgehens unterschieden: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Lamnek: 2005: 519; vgl. Mayring 2003: 52).

In der nächsten Phase des Ablaufmodells werden gemäß dem ausgewählten interpretativen Verfahren jene Textpassagen eines Interviewprotokolls bestimmt, die tatsächlich ausgewertet werden sollen (vgl. Lamnek 2005: 519). Außerdem ist zu klären, wie eine Textpassage, eine Phrase beschaffen sein muss, damit sie als Ausprägung für eine Kategorie verwendet werden kann (vgl. ebd.). Unter Kategorien werden die Merkmale eines Textes verstanden, welche durch die Lektüre der Interviewprotokolle ermittelt werden, und es ermöglichen sollen den Text beschreiben zu können (vgl. ebd.).

Als vorletzter Schritt erfolgt die Analyse des Materials. Hier gibt es drei Grundtypen von qualitativen inhaltsanalytischen Analyseverfahren:

- **Die Zusammenfassung**

„Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring 2003: 58)

- **Die Explikation**

„Zu einzelnen interpretationsbedürftigen Textstellen wird zusätzliches Material herangezogen, um diese zu klären, verständlich zu machen, zu erläutern, zu explizieren.“ (ebd.: 77)

- **Die Strukturierung**

„Diese wohl zentralste inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern.“ (ebd.: 75)

Auf der neunten und letzten Stufe des Ablaufmodells der qualitativen Inhaltsanalyse sollen die gefundenen Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung der Untersuchung interpretiert werden (vgl. Mayring 2003: 53). Demnach sollen die individuellen Darstellungen der Einzelfälle fallübergreifend generalisiert werden, um so zu einer Gesamtdarstellung typischer Fälle anhand der Kategorien zu gelangen (vgl. Lamnek 2005: 528).

## **4.7 Die Zusammenfassende Inhaltsanalyse**

Im Folgenden soll die Zusammenfassende Inhaltsanalyse näher erläutert werden, weil diese Analysetechnik für die eigene Auswertung der Experteninterviews zur Anwendung kommen soll. Im Rahmen dieses inhaltsanalytischen Verfahrens werden „[...] durch Auslassungen, Generalisierungen, Konstruktionen, Integrationen, Selektionen und Bündelungen abstrakte Aussagen gewonnen, die das ursprüngliche Material paraphrasieren.“ (Lamnek 2005: 520) Die daraus gewonnenen abstrakten Paraphrasen werden unter Kategorien zusammengefasst und schlussendlich zur Kennzeichnung und Beschreibung des Einzelfalls herangezogen (vgl. ebd.).

### **4.7.1 Vorgehen bei der Zusammenfassenden Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2003: 62)**

#### **1. Paraphrasierung**

- 1.1. Streichung aller nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen.
- 1.2. Übersetzung der inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene.
- 1.3. Auf eine grammatikalische Kurzform bringen.

#### **2. Generalisierung auf das Abstraktionsniveau**

- 2.1. Generalisierung der Gegenstände der Paraphrasen auf die vorher definierte Abstraktionsebene, sodass die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind.
- 2.2. Generalisierung der Satzaussagen (Prädikate) auf die gleiche Weise durchführen.
- 2.3. Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen, so belassen.
- 2.4. Bei Zweifelfällen theoretische Vorannahmen zu Hilfe nehmen.

#### **3. Erste Reduktion**

- 3.1. Bedeutungsgleiche Paraphrasen innerhalb der Auswertungseinheiten streichen.
- 3.2. Die Paraphrasen, die auf dem neuen Abstraktionsniveau für nicht wesentlich inhaltstragend erachtet werden ebenfalls streichen.
- 3.3. Die Paraphrasen, die weiterhin als zentral und inhaltstragend erachtet werden, werden übernommen (Selektion).
- 3.4. Bei Zweifelfällen theoretische Vorannahmen zu Hilfe nehmen.

#### **4. Zweite Reduktion**

- 4.1. Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und ähnlicher Aussage werden zu einer Paraphrase (Bündelung) zusammengefasst.
- 4.2. Paraphrasen mit mehreren Aussagen werden zu einem Gegenstand zusammengefasst (Konstruktion/Integration).
- 4.3. Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und verschiedenen Aussagen werden zu einer Paraphrase zusammengefasst (Konstruktion/Integration).
- 4.4. Bei Zweifelfällen theoretische Vorannahmen zu Hilfe nehmen.

Mayrings Vorgehen bei der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse ist eine reduktive und keineswegs explikative Analyse, weil die *Zusammenfassung* grafisch in tabellarischer Form dargestellt und ausformuliert wird (vgl. ebd.). „Damit ist der Zweck der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse erreicht, eine große Materialmenge auf ein überschaubares Maß zu kürzen und die wesentlichen Inhalte zu erhalten. Dieser Reduktionsprozess lässt sich auch quantitativ darstellen; die Breite der Balken soll den Materialumfang bezeichnen.“ (Mayring 2003: 74)

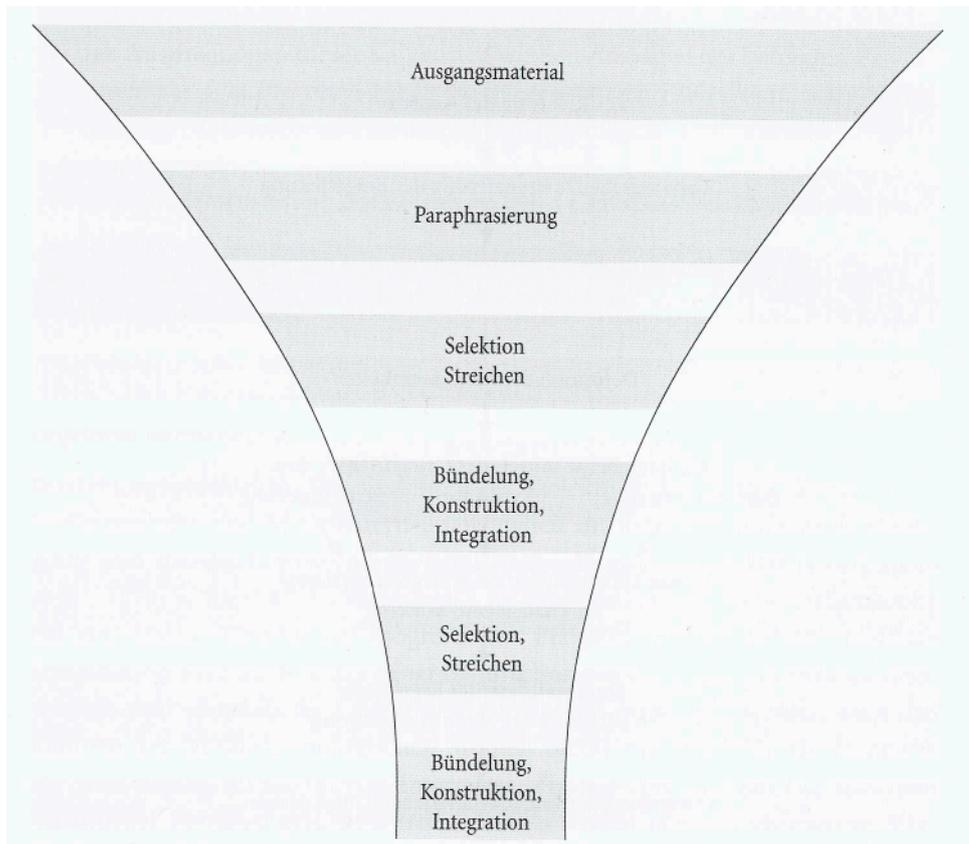


Abbildung 4: „Materialreduzierung durch Zusammenfassungen“ (Mayring 2003: 74)

Das umfangreiche Ausgangsmaterial wird zu Beginn durch Paraphrasierung und dann durch Selektion, Bündelung, Konstruktion und Integration immer mehr reduziert, bis die anfänglich riesig anmutende Datenmenge handhabbar wird (vgl. Lamnek 2005: 529).

#### **4.8 Die Datenerhebung - Vorbereitung**

Zur Auswertung der drei geführten Experteninterviews mit Dr. Stefan Weber (geführt am 22.12.2011), Prof. Debora Weber-Wulff (geführt am 13.01.2012) und Prof. Herbert Hrachovec (geführt am 17.01.2012) soll die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewendet werden. Dafür wird auf das neunstufige allgemeine inhaltsanalytische Ablaufmodell zurückgegriffen. Dessen Punkte werden Stufe für Stufe im Rahmen der eigenen Untersuchung durchlaufen:

- **Festlegung des Materials**

Das Material für die Inhaltsanalyse sind die drei von Audio- bzw. Video-Dateien transkribierten Interviewprotokolle. Die Protokolle wurden in einem ersten Schritt aufmerksam durchgelesen und alle Passagen, die sich auf den Gegenstand der Forschungsfrage beziehen, wurden hervorgehoben. Alles Nebensächliche, wie Small-Talk und Passagen, die nichts mit der gestellten Interviewfrage zu tun haben, können so in späteren Schritten der Auswertung leichter identifiziert und gestrichen werden.

- **Analyse der Entstehungssituation**

Die Interviews sind in unterschiedlichen Situationen entstanden. Aus Zeit- und Kostengründen wurden zwei der Interviews (Weber und Weber-Wulff) via Skype (Video-Chat-Anbieter im Internet) geführt und mittels Screen-Recording-Software für die spätere Auswertung mitgeschnitten. Das Hrachovec-Interview wurde Face-To-Face in dessen Büro am Institut für Philosophie der Universität Wien in der Universitätsstraße 7 geführt und mittels iPhone-Audioaufnahme für die spätere Auswertung aufgezeichnet. Bei allen Interviews waren keine weiteren Personen anwesend und alle Interviews konnten problemlos geführt werden.

- **Formale Charakterisierung des Materials**

Das Ausgangsmaterial in Form von drei Video- bzw. Audio-Dateien wurde durch Transkribieren in eine schriftliche Form gebracht. Bei den daraus resultierenden Interviewprotokollen wurde die rein sprachliche Ebene berücksichtigt und auf das Transkribieren von Betonungen, Pausen, Sprechgeschwindigkeit und Stimmlage komplett verzichtet, weil diese für die Auswertung im Rahmen dieser zusammenfassenden Inhaltsanalyse als nicht relevant für die eigene Untersuchung erachtet werden.

- **Richtung der Analyse**

Aus dem Material soll das Expertenwissen der drei interviewten Personen zum Thema „Plagiarismus und Anti-Plagiats-Wikis“ herausinterpretiert werden. Die Richtung der Analyse besteht darin, „[...] durch den Text Aussagen über den emotionalen, kognitiven und Handlungshintergrund der Kommunikatoren zu machen.“ (Mayring 2003: 52)

- **Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung**

Die Interviews wurden leitfadengestützt geführt. Der Leitfaden wurde unter Berücksichtigung der bisherigen Forschung über den Gegenstand und Basis der eigenen Forschungsfragen entworfen und beinhaltet vierzehn gleiche Interviewfragen, was Vergleichbarkeit der Interviews untereinander gewährleisten soll.

- **Bestimmung der Analysetechnik**

Laut dem Ablaufmodell soll auf dieser Stufe darüber entschieden werden, welches interpretative Verfahren bei der durchzuführenden Inhaltsanalyse zur Anwendung kommen soll. Im Rahmen der eigenen Untersuchung ist die Wahl auf das Analyseverfahren *Zusammenfassung* bzw. auf die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse gefallen.

- **Definition der Analyseeinheit**

In dieser Phase werden die, für die Fragestellung interessanten, Textpassagen in den Interviewprotokollen bestimmt und für die Auswertung vorbereitet. Dazu wird bestimmt wie eine Phrase beschaffen sein muss, damit

sie als Ausprägung für eine Kategorie verwendet werden kann. Unter Kategorien werden die Merkmale eines Textes verstanden, welche durch die Lektüre der Interviewprotokolle ermittelt werden und es ermöglichen sollen den Text beschreiben zu können (vgl. Lamnek 2005: 519).

- **Analyse des Materials**

„Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring 2003: 58) Das geschieht im Rahmen der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse dadurch, dass durch Auslassungen, Generalisierungen, Konstruktionen, Integrationen, Selektionen und Bündelungen brauchbare abstrakte Aussagen generiert werden, die das Ursprungsmaterial paraphrasieren (vgl. Lamnek 2005: 520). Diese brauchbaren abstrakten Paraphrasen werden unter Kategorien summiert und schlussendlich zur Kennzeichnung und Beschreibung des Einzelfalls herangezogen (vgl. ebd.).

Im Folgenden werden alle drei Interviewprotokolle folgenden vier Schritten unterzogen, um schlussendlich die Interviews so zu generalisieren, dass sie untereinander vergleichbar werden und man zu einer Gesamtdarstellung der Ergebnisse anhand der gewonnen Kategorien kommt:

- Paraphrasierung
- Generalisierung auf das Abstraktionsniveau
- Erste Reduktion
- Zweite Reduktion

## 4.9 Die Auswertung - Durchführung

### 4.9.1 Interpretation pro Kategorie/Beantwortung der Leitfadenfragen

<b>(1) Was verstehen Sie persönlich unter einem Plagiat?</b>		
<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<p>Unzitierte Übernahme fremden geistigen Eigentums; unter Berücksichtigung von</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Differenzierung Allgemeingut und Autorengut</li> <li>• Differenzierung in Plagiate im engeren- und weiteren Sinn</li> <li>• Aberkennung von akademischen Graden nur bei methodisch auftretenden Plagiaten im engeren Sinn</li> </ul>	<p>nicht nur simples Copy&amp;Paste, sondern auch bei:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• der Zusammenfassung von Argumenten und der Darstellung von Gedankengängen von Anderen</li> <li>• mit oder ohne Vorsatz</li> <li>• „Strukturplagiat“</li> <li>• Plagiarismus ist kein Problem, das einer speziellen Uni oder Fachrichtung zugeschrieben werden kann</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• geistige kognitive Produktion – z.B. Geschriebenes – wird ohne Quellenangabe verwendet und als eigene Leistung ausgegeben</li> <li>• Alltags-Plagiats-Definition vs. Juridische Plag-Definition</li> <li>• Juridische Plag-Definition: hängt an raffinierten und subtilen Überlegungen wann gekennzeichnet werden muss/darf</li> <li>• Konträre Plagiatsklärung im juristischen Fall</li> </ul>
<p><b>K1: „Plagiat“:</b></p> <p>Die Ergebnisse bei der Frage 1 „Was verstehen Sie persönlich unter einem Plagiat?“ sind sich sehr ähnlich. Alle drei befragten Personen verstehen grundsätzlich dasselbe unter einem Plagiat. Fremdes geistiges Eigentum wird ohne Quellenangabe übernommen und als eigene geistige Leistung ausgegeben. Differenziert wird in diesem Zusammenhang zwischen Allgemeingut, das für alle frei ist und sogenanntem Autorengut, das mit Quellenangaben belegt werden muss.</p>		

Plagiate umfassen neben dem simplen Copy&Paste von Texten auch die Zusammenfassung von Argumenten und die Darstellung von Gedankengängen von Anderen. Außerdem wird unterschieden, ob ein Plagiat mit oder ohne Vorsatz zustande kommt und es wird diskutiert, ob es sogenannte „Strukturplagiate“ gibt. Neben der Alltags-Definition eines Plagiats gibt es auch eine juristische Plagiatsdefinition, die an raffinierte und subtile Überlegungen geknüpft ist in welchen Fällen etwas gekennzeichnet werden muss oder etwas gekennzeichnet werden darf, was im Endeffekt wiederum zu einer komplett anderen Plagiatsklärung führt, als im alltagssprachlichen Plagiatsfall. Ein Befragter differenziert in Plagiate im engeren Sinn und Plagiate im weiteren Sinn. Unter Plagiate im engeren Sinn versteht man alle Übernahmen fremden Textmaterials, die nicht richtig literaturbelegt sind und unter Plagiate im weiteren Sinn sind die sogenannten Umschreibplagiate gemeint, die zwar richtig belegt sind, aber wörtlich Übernommenes nicht unter Anführungszeichen setzen. Die Aberkennung von akademischen Graden erfolgt in der Regel nur bei methodisch auftretenden Plagiaten im engeren Sinn. Plagiarismus bzw. Plagiate sind kein Problem, das einer speziellen Universität und Fachrichtung zugeschrieben werden kann, sondern betrifft alle in der Wissenschaft und in der wissenschaftlichen Lehre tätigen Personen.

Tabelle 1: „Plagiat“

<b>(2) Warum wird plagiiert?</b>		
<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
1. Faulheit 2. Bequemlichkeit 3. Distanz zum akademischen System; es lächerlich machen bzw. ad absurdum führen Ausreden für Plagiate: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Technische Probleme</li> <li>• Berufliche Verpflichtungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kaum Untersuchungen zu den Gründen</li> <li>• Problematik der zu „ehrlichen“ Antworten</li> </ul>	Ausgabe der Ergebnisse fremder Arbeit als die Eigenen

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schreib-hemmung</li> <li>• Lebensprobleme</li> </ul>		
<p><b>K2: „Warum wird plagiiert („Gründe“)“:</b></p> <p>Bei der Frage 2 „<i>Warum wird plagiiert?</i>“ kam es zu ziemlich unterschiedlichen Ergebnissen. Auf der einen Seite wird den Plagiatoren Faulheit und Bequemlichkeit vorgeworfen und eine gewisse Distanz zum akademischen System nachgesagt und auf der anderen Seite gibt es kaum Untersuchungen zu den Gründen bedingt durch eine Problematik der zu „ehrlichen“ Antworten bei Befragungen zum Thema „Plagiate“. Plagiiert wird, um die Ergebnisse fremder Arbeit als die eigene auszugeben. Die Ausreden der aufgedeckten Plagiatoren umfassen unter anderem technische Probleme (z.B. Probleme mit Textverarbeitungsprogrammen, Computerabstürze, usw.), ablenkende und zeitraubende berufliche Verpflichtungen, akute Schreibhemmungen und andere für Dritte nicht weiter nachvollziehbare bzw. -prüfbare Probleme im Leben des Plagiators.</p>		

Tabelle 2: „Warum wird plagiiert („Gründe“)“

<b>(3) Wie wird plagiiert?</b>		
<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• einfaches Copy&amp;Paste</li> <li>• einfache Veränderungen</li> <li>• umfangreiche Veränderungen</li> <li>• viele Übersetzungsplagiate</li> <li>• neue Plagiatsarten: z.B. Cut&amp;Slide</li> <li>• Unsaubere wissenschaftliche Arbeitsweise in den Jura-Wissenschaften; fast keine Eigenleistung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regeln des wiss. Arbeitens werden nicht eingehalten</li> <li>• Übernommenes wird nicht ausgewiesen und als Eigenes ausgegeben</li> <li>• Unterschiedliche „Plagiatsarten“ je nachdem was plagiiert wird, ob Produkt-Plagiat, wiss. Plagiat, Musik-Plagiat, etc.</li> </ul>

### **K3: „Wie wird plagiiert“:**

Auf Frage 3 „*Wie wird plagiiert?*“ gab es relativ idente Ergebnisse zwischen den Befragten. Plagiiert wird demnach entweder durch einfaches Copy&Paste ohne Veränderung am Fremdttext, mit einfachen Veränderungen oder auch umfangreichen Veränderungen am Fremdttext. Es gibt zudem viele Übersetzungsplagiate. Bemängelt wird, dass die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens nicht eingehalten werden, wenn übernommene Passagen nicht richtig ausgewiesen werden und als eigene geistige Leistung ausgegeben werden. Des Weiteren werden unterschiedliche „Plagiatsarten“ proklamiert, je nachdem was plagiiert wird (z.B. Produkt-Plagiat, Wissenschaftsplagiat, Musik-Plagiat, etc.). Kritik gab es auch an der unsauberen wissenschaftlichen Arbeitsweise in den Jura-Wissenschaften, die durch eine zu geringe Eigenleistung bei wissenschaftlichen Arbeiten aus dieser Disziplin begründet wird. Auch die bis dahin unbekannte Plagiatsart „Cut&Slide“, bei der ein Satz aus einem Zusammenhang herausgenommen herauskopiert wird und zur Fußnote gemacht wird, ist erwähnt worden.

Tabelle 3: „Wie wird plagiiert“

### **(4) Wie können Plagiate verhindert werden?**

<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten (Zitierregeln zu Beginn des Studiums vermitteln)</li><li>• Eigenständige Beschäftigung mit jeweiligen Thema</li><li>• Eigentext muss erkennbar sein</li><li>• Plagiatssoftware und Gutachtereie = nur Bereinigung im</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Aufklärung</li><li>• darüber sprechen</li><li>• Plagiatsdefinition vermitteln</li><li>• Vermeidungsstrategien aufzeigen</li><li>• Recherchieren lernen</li><li>• Eigenständigen Text in eigenen Worten schreiben</li><li>• Uni-Lehrpersonal muss mit gutem Beispiel vorangehen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zeitpunkt- und arbeitsmethodenabhängig</li><li>• Schreibmaschine vs. Cut&amp;Paste im Internetzeitalter</li><li>• früher konnten Plagiate leichter verhindert werden (Lektüre &amp; Sachkenntnis)</li><li>• heutzutage wegen riesigem Online-Wissensbestand nur</li></ul>

Nachhinein	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Notwendigkeit einer Bundesberatungsstelle „Plagiat“ für Beratung, Transparenz und Kontrolle</li> <li>• Beratung: Diskussion darüber ob Plagiat oder kein Plagiat; viele Grenzfälle!</li> <li>• Transparenz: alle Arbeiten online zur Verfügung stellen („Open Access“)</li> <li>• Kontrolle: Ziehung von unabhängigen Stichproben von verschiedenen Unis/Fakultäten Qualitätssicherung durch Beratung, Transparenz und Kontrolle</li> </ul>	noch durch Software möglich
------------	--	-----------------------------

**K4: „Verhinderung von Plagiaten durch“:**

Bei Frage 4 „*Wie können Plagiate verhindert werden?*“ gab es eine große Bandbreite an verschiedenen Ergebnissen. Einigkeit herrscht darüber, dass viel Aufklärungsarbeit notwendig ist, um über Plagiate diskutieren zu können, eine geeignete Plagiatsdefinition vermitteln zu können und wirksame Vermeidungsstrategien aufzuzeigen. Studierenden soll schon zu Studienbeginn richtiges wissenschaftliches Arbeiten und Recherchieren vermittelt werden, damit sie eine eigenständige Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema in eigenen Worten bewerkstelligen können. Bemängelt wird hingegen, dass Plagiatssoftware und auch die Gutachterei nur eine Art von Bereinigung im Nachhinein sind. Die Frage nach der Verhinderung bzw. Vermeidung von Plagiaten ist auch immer eine Zeitpunkt- und

Arbeitsmethodenabhängige. Das heißt, dass man unterscheiden muss, ob eine plagiierende Arbeit aus dem schreibmaschinendominierten Pre-Internetzeitalter oder aus dem heutigen Copy&Paste-Zeitalter stammt. Früher konnten Plagiate durch aufmerksame Lektüre und einfache Sachkenntnis zum Thema leichter verhindert werden als heutzutage mit dem fast unendlich großen Wissensbestand des Internets, wo das nur noch durch Software einigermaßen möglich ist. Des Weiteren wird gefordert, dass das universitäre Lehrpersonal mit gutem Beispiel vorangehen muss und Professoren Arbeiten von Doktoranden nicht unter eigenem Namen veröffentlichen sollen. Es wird die Notwendigkeit einer (Bundes-)Beratungsstelle für Plagiate betont, die sich um Beratung, Transparenz und Kontrolle kümmern soll. Beratung heißt darüber diskutieren zu können, ob Plagiat oder kein Plagiat und die Analyse und das Abwägen von Grenzfällen. Transparenz bedeutet, dass alle Arbeiten online unter „Open-Access“ zur Verfügung gestellt werden sollen. Und Kontrolle meint das Ziehen von unabhängigen Plagiatsprüfungs-Stichproben von verschiedenen Universitäten und Fakultäten. Durch diese drei Punkte – Beratung, Transparenz und Kontrolle – ließe sich wirksame wissenschaftliche Qualitätssicherung betreiben.

Tabelle 4: „Verhinderung von Plagiaten durch“

<b>(5) Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung?</b>		
<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Plagiierte können sich kaum wehren</li> <li>rechtlich sind nur Vermögensrechte einklagbar; verhindert Plagiate nicht</li> <li>ausschließlich gegenseitiges Abschreiben der Ergebnisse bedeutet wissenschaftlichen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Plagiiertes kann sich nur schwer wehren</li> <li>Nichtvorsehbarkeit wer Output nutzt</li> <li>Aufdeckung i.d.R. durch Gutachter; nicht durch Plagiierten selbst</li> <li>Dritte beteiligte Partei = Gutachter, der auf Plagiate prüft</li> <li>Gefahr für den</li> </ul>

	<p>Stillstand</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• nicht redliches wissenschaftliches Arbeiten von Plagiatoren führt zu Zeitverschwendung bei „ehrlichen“ Wissenschaftlern</li> </ul>	<p>Gutachter, das er Plagiat nicht entdeckt</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufdeckungsgefahr beim Plagiator</li> <li>• Gefahr des Rufmords bei unbegründeten Plagiatsvorwürfen</li> <li>• mögliche persönliche Schädigung der Person</li> </ul>
--	---	---

**K5: „Gefahren bei der Aufdeckung v. Plagiaten“:**

Die Ergebnisse bei Frage 5 „*Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung*“ zeigen ein differenziertes und fast schon ernüchterndes Bild. Die Befragten sind sich einig darüber, dass sich der Plagiierte kaum bzw. nur schwer wehren kann, weil es nicht vorhersehbar ist wer seinen Output wann und wie nutzt. Außerdem erfolgt die Aufdeckung von Plagiaten in der Regel durch Gutachter, die die Arbeit prüfen, und nicht durch den Plagiierten selbst. Gefahren bestehen demnach auch bei den Gutachtern, die sich durch nicht entdeckte Plagiate blamieren können und den Plagiatoren, die mit einer ständigen Aufdeckungsgefahr leben müssen. Ebenfalls ein großes Problem stellt die Gefahr des Rufmords bei unbegründeten und politisch motivierten Plagiatsvorwürfen dar, die für Personen des öffentlichen Lebens, wie etwa Politiker, zu einer persönlichen Schädigung in ihrer Glaubwürdigkeit und in ihrem öffentlichen Ansehen führen kann. Problematisch wird auch die Tatsache gesehen, dass das Urheberrecht nur Vermögensrechte einklagbar macht, aber dadurch das Begehen von Plagiaten an sich nicht verhindert werden kann. Auf wissenschaftlicher Ebene bedeutet ausschließliches gegenseitiges Abschreiben der Ergebnisse auf Dauer wissenschaftlichen Stillstand. Außerdem wird durch das nicht redliche wissenschaftliche Arbeiten von Plagiatoren die Zeit, der wirklich „ehrlichen“ WissenschaftlerInnen, wenn sie sich gutgläubig mit diesen vermeintlich wissenschaftlichen Arbeiten auseinandersetzen, in einem gewissen Maße einfach nur vergeudet.

Tabelle 5: „Gefahren bei der Aufdeckung v. Plagiaten“

**(6) Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?**

Weber	Weber-Wulff	Hrachovec
<ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• interessante Plagiats-Diskussion</li> <li>• Ungeduld wächst, weil viele Fälle schon zu lang dauern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unis waren auf diese neue Entwicklung nicht vorbereitet</li> <li>• Hahn-Arbeit ist Altlast aus der Schreibmaschinenzeit</li> <li>• Unklar, weil nicht untersucht, wie viele Altlasten noch in den Bibliotheken schlummern</li> <li>• Hahn-Arbeit hat durch Guttenberg unproportional viel Aufregung erzeugt</li> <li>• Unsachgemäßer und untätiger Umgang der Unis mit dem Fall „Hahn“</li> <li>• Einführung von Plagiatsprüfungen an den Unis als Reaktion auf den Fall „Hahn“</li> <li>• Um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, müssen die Unis korrekte</li> </ul>

		wissenschaftliche Gutachten abliefern können • Unis, die Arbeiten auf Dauer nur durchwinken, stehen vor dem Aus
--	--	--

**K6: „Plagiats-Diskussion & Uni-Reaktion“:**

Die Ergebnisse bei Frage 6 „Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?“ zeigen ein zufriedenes, aber kritisches Bild der Lage. Einerseits war und ist eine interessante Plagiatsdiskussion am Laufen, aber andererseits wächst langsam die Ungeduld darüber, weil viele Fälle einfach schon zu lange dauern und noch immer nicht abgeschlossen sind. Es war zu beobachten, dass die Universitäten (in Österreich) auf diese neue Entwicklung nicht bzw. schlecht vorbereitet waren. Im Zuge des Guttenberg-Falls hat die Dissertation von Johannes Hahn unproportional viel Aufregung in Österreich erzeugt. Die Hahn-Arbeit wird als Altlast aus der Schreibmaschinenzeit eingestuft, wobei es fraglich und nicht untersucht ist, wie viele Altlasten noch in den Universitätsbibliotheken schlummern. Der Universität Wien wird ein unsachgemäßer und untätig abwartender Umgang mit dem Fall „Hahn“ vorgeworfen. Nach einiger Zeit wurde als Reaktion auf den Fall „Hahn“ die automatische Plagiatsprüfung an der Universität Wien eingeführt. Die Universitäten haben schnell begriffen, dass sie um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, im Stande sein müssen korrekte wissenschaftliche Gutachten abzuliefern. Sie dürfen die wissenschaftlichen Arbeiten nicht einfach nur so durchwinken, ansonsten stehen sie über kurz oder lang vor dem Aus.

Tabelle 6: „Plagiats-Diskussion & Uni-Reaktion“

**(7) Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform ins Leben zu rufen? Was halten Sie persönlich von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki“?**

**Weber**

**Weber-Wulff**

**Hrachovec**

<p>Anti-Plag-Austria:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ideenplagiat im positiven Sinn</li> <li>• Unabhängigkeit gegenüber Parteipolitik und Persönlichem</li> <li>• wird in Ö anders als in D als „denunziatorische Geschichte“ gesehen</li> <li>• geringes Aufdeckungs-Interesse der Ö-Unis wegen befürchteter Aberkennungswelle</li> <li>• Zukünftige Entwicklung spannend: in welchen aktuellen bzw. zukünftigen Fällen wird es tatsächlich zu Aberkennungen kommen?</li> </ul> <p>Vroni-Plag:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• effiziente Arbeitsweise</li> <li>• Unabhängigkeit gegenüber Parteipolitik und Persönlichem</li> <li>• Umfangreiche Plagiatsdokumentation in einem Fall führt i.d.R. zur Aberkennung des Grades</li> <li>• besseres Ansehen als in Ö; wird aber von</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufklärungsarbeit besonders wichtig</li> <li>• Einstieg bei GuttenPlag wegen Interesse am kollaborativen und Wiki-basierten Arbeiten</li> <li>• Soforteinstieg und über die Zeit vermehrte Einbringung bei Vroni-Plag</li> <li>• In den Plag-Wikis kann man „live“ sehen, wie wirklich plagiiert wird</li> <li>• Gewonnenes Material aus den Plag-Wikis ist gutes Anschauungsmaterial</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lange Vorgründungsgeschichte des Anti-Plag-Austria</li> <li>• Unsachgemäßer und zögerlicher Umgang der Universität [Wien] seit die ersten Anschuldigungen gegen Hahn laut geworden sind</li> <li>• Anti-Plag-Austria aus zwei Gründen nicht mit dem GuttenPlag und VroniPlag vergleichbar</li> <li>• 1.: Hahn-Arbeit aus dem Pre-Internetzeitalter; Internetrecherchen wie bei Guttenberg haben nicht gegriffen</li> <li>• 2.: Die bes. Vorgehensweise Hahns ist im strengen Sinn kein Plagiat gewesen</li> <li>• Mitbedingt durch diese 2 Faktoren hat Beteiligung am Wiki zu wünschen übrig gelassen und ist eingeschlafen</li> <li>• Zur genauen Analyse</li> </ul>
--	---	---

<p>einigen als öffentlicher Pranger der SPD angesehen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukünftige Entwicklung spannend; wer wird dokumentiert und wem wird der Grad dadurch aberkannt werden</li> </ul>		<p>der Hahn-Arbeit hätten alle verwendeten Quellen eingescannt werden müssen, um Vergleichbarkeit mit Hahn-Text zu gewährleisten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Frage, ob man die Zitationstricks/-Strategien Hahns als Plagiate demonstrieren kann oder nicht</li> <li>• kein einfaches „Plagiat“-Erfolgserlebnis bei Hahns Arbeit, wie etwa bei Guttenberg</li> <li>• Namenennung im Austria-Wiki aus Legitimations- und Transparenzgründen</li> </ul>
---	--	--

**K7: „Plattform-Gründung & Meinung“:**

Die Ergebnisse bei Frage 7 „Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform ins Leben zu rufen? Was halten Sie persönlich von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki““ zeigen interessante Einblicke in die Arbeitsabläufe in den Plag-Wikis und zeichnen deren Gründungsgeschichten nach. Zwei der befragten Personen sind (Mit-)Gründer des „Initiative Transparente Wissenschaft Wiki (AntiPlag Austria)“ und eine befragte Person ist sowohl auf „GuttenPlag“ als auch auf „VroniPlag“ seit Beginn als aktives Mitglied mit dabei und begründet die Mitarbeit vor allem durch ein großes Interesse am kollaborativen und Wiki-basierten Arbeiten. Außerdem wird die Aufklärungsarbeit der Wikis hervorgehoben und die Tatsache gelobt, dass man in den Plag-Wikis quasi „live“ sehen kann, wie wirklich plagiiert wird. Des Weiteren stellt das gewonnene Material aus den Plag-Wikis

ideales Anschauungsmaterial für die Lehre dar.

### **„Antiplag Austria“:**

Das „Initiative Transparente Wissenschaft Wiki (Antiplag Austria)“ ist ein Ideenplagiat im positiven Sinn, das in Österreich anders als in Deutschland als eine „denunziatorische Geschichte“ gesehen wird. Aus Legitimations- und Transparenzgründen haben die Gründer der Plattform ihre Namen offen genannt und sich zu der Plattform persönlich bekannt, was aber nicht ohne Kritik blieb. Das Wiki ist unabhängig von Parteipolitik und persönlichen Befindlichkeiten der Beteiligten und kann auf eine lange Vorgründungsgeschichte zurückblicken. Entstanden ist das Wiki einerseits als Reaktion auf den unsachgemäßen und zögerlichen Umgang der Universität Wien seit die ersten Anschuldigungen gegenüber Hahn laut geworden sind und andererseits als österreichische Antwort auf „GuttenPlag“ und „VroniPlag“. Jedoch ist das österreichische Wiki aus zwei Gründen nicht mit den beiden deutschen Vorbildern vergleichbar: Erstens stammt die Hahn-Arbeit aus dem Pre-Internetzeitalter und somit haben einfache Internetrecherchen wie im Fall Guttenberg nicht gegriffen und zweitens ist die Hahn-Arbeit im strengen Sinn kein Plagiat gewesen. Mitbedingt durch diese zwei Faktoren hat die Beteiligung am Wiki grundsätzlich stark zu wünschen übrig gelassen und ist eigentlich eingeschlafen. Zur genauen Analyse der Hahn-Arbeit hätten alle von Hahn verwendeten Quellen eingescannt und digitalisiert werden müssen, um sie mit Hahns Text vergleichbar zu machen. Generell ist das Problem bei Hahns Arbeit darin begründet, ob man die Zitationstricks und -strategien tatsächlich als Plagiate demonstrieren kann. Erschwert wird die Situation auch dadurch, dass es bei Hahn kein einfaches „Plagiats“-Erfolgsereignis gab, wie etwa bei Guttenberg und dem von ihm plagierte FAZ-Artikel. Kritisiert wird das geringe Aufdeckungsinteresse der österreichischen Universitäten, das durch eine befürchtete Aberkennungswelle begründet wird. Die zukünftige Entwicklung rund um das Wiki wird mit Spannung verfolgt und es wird interessant sein zu sehen bei welchen aktuellen bzw. zukünftigen Fällen es tatsächlich zu Aberkennungen kommen wird.

### **„GuttenPlag“ & „VroniPlag“:**

Bei „GuttenPlag“ und „VroniPlag“ wird die effiziente Arbeitsweise gelobt und die

Tatsache, dass umfangreiche Dokumentationen mit Plagiaten in einem Fall in der Regel zur Aberkennung des Grades durch die zuständige Universität führt. Die Plag-Wikis in Deutschland genießen ein besseres Ansehen, als das Österreich-Pendant, werden aber von einigen immer noch als öffentlicher Pranger der SPD angesehen. Ebenfalls mit Spannung wird die zukünftige Entwicklung der Plattformen verfolgt, wobei es spannend zu beobachten sein wird, wem tatsächlich Grade aberkannt werden.

Tabelle 7: „Plattform-Gründung & Meinung“

**(8) Aus welcher Motivation heraus werden solche Plattformen betrieben und welche Ziele werden dabei verfolgt?**

Weber	Weber-Wulff	Hrachovec
<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>aus Fairness-Gründen</li> <li>Ressentiments gegen Politiker (&amp; in einem Fall gegen d. Uni-Leitung</li> <li>Befriedigung des Jagdinstinkt und Spieltriebs</li> <li>Spaß daran haben jemanden ein Bisschen zu ärgern</li> </ul>

**K8: „Motivation und Ziele d. Plattformen“:**

Bei Frage 8 „Aus welcher Motivation heraus werden solche Plattformen betrieben und welche Ziele werden dabei verfolgt?“ kam es zu den folgenden Ergebnissen: Die Plattformen bzw. Anti-Plagiats-Wikis werden einerseits aus Fairness-Gründen und andererseits aber auch aus einer Art Jagdinstinkt- oder Spieltriebbefriedigung heraus betrieben, weil man Spaß daran haben kann jemanden ein Bisschen auf den Leim zu gehen und ihn zu ärgern. Weitere Motivationsgründe, die genannt wurden, sind Ressentiments gegen Politiker und speziell im Fall „Hahn“ auch Ressentiments gegen die Universitätsleitung.

Tabelle 8: „Motivation und Ziele d. Plattformen“

**(9) Was können Anti-Plagiats-Wikis dazu beitragen Plagiate in der Wissenschaft / in der wissenschaftlichen Lehre zu verhindern?**

Weber	Weber-Wulff	Hrachovec
<ul style="list-style-type: none"> <li>• indirekte Bewusstseinsänderung der Uni-Akteure</li> <li>• Ernstes Problem für öffentliche Personen</li> <li>• hohes Abschreckungspotential</li> <li>• leistet Dienst für eine bessere Wissenschaft</li> <li>• Erweiterung auf unterer Ebene überlegenswert</li> <li>• wegen hohem Zeit- und Geldaufwand (im Gegensatz zur Plagiatssoftware) nur selektive Überprüfung möglich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anti-Plag-Wikis = Dokumentations-Wikis</li> <li>• Mühsame Wiki-Arbeit: viele Arbeiten müssen erst digitalisiert werden, um sie vergleichbar zu machen</li> <li>• getestete Plagiats-Software taugt nichts</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• wenig außer etwas Eindruck machen</li> <li>• Funktionieren erfordert erheblichen gemeinschaftlichen Impuls und allg. Interesse</li> <li>• Plagiatssoftware ist effektiver</li> <li>• Peer-Review-Lösungen unzuverlässig wegen Solidaritätstendenz</li> </ul>

**K9: „Nutzen von Anti-Plagiats-Wikis“:**

Bei Frage 9 „Was können Anti-Plagiats-Wikis dazu beitragen Plagiate in der Wissenschaft / in der wissenschaftlichen Lehre zu verhindern?“ zeigen die Ergebnisse ein durchaus relativierendes und kritisches Bild. Anti-Plagiats-Wikis werden als Dokumentations-Wikis verstanden, die eine indirekte Bewusstseinsänderung bei den Uni-Akteuren erreichen können. Sie haben ein hohes Abschreckungspotential und leisten einen enormen Dienst für eine bessere Wissenschaft. Ein Funktionieren erfordert jedoch einen erheblichen gemeinschaftlichen Impuls und ein allgemeines Interesse an dem jeweiligen Fall. Die Arbeit in den Plag-Wikis wird oft dadurch erschwert, dass viele Arbeiten erst

digitalisiert bzw. eingescannt werden müssen, um sie besser mit den verwendeten Quellen vergleichbar zu machen. Wegen dem hohen Zeit- und Geldaufwand und der nur selektiven Überprüfungsmöglichkeit der Arbeiten werden Plagiats-Software-Lösungen grundsätzlich als effektiver eingestuft als Plag-Wikis, was sich aber nicht mit Untersuchungsergebnissen deckt, die zeigen, dass die getestete Plagiats-Software so gut wie nichts taugt. Außerdem wäre eine Erweiterung auf die Unter-Dissertationsebene überlegenswert, weil im studentischen Bereich verwendete Peer-Review-Lösungen wegen der hohen Solidaritätstendenz unter den Studierenden als nicht sinnvoll eingestuft werden.

Tabelle 9: „Nutzen von Anti-Plagiats-Wikis“

**(10) Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?**

Weber	Weber-Wulff	Hrachovec
<ul style="list-style-type: none"> <li>keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>viele Promovierte auf den Plattformen aktiv</li> <li>aber auch „Nicht-Wissenschaftler“ sind vertreten</li> <li>als kommerzielle kollaborative Wikis sind sie von Wikea.com gehostet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>rund 40 Leute subskribiert im Austria-Wiki</li> <li>aus Interesse und adabei-mäßig dabei</li> <li>andere haben extra die Absicht Leute „aufzudecken“</li> <li>Reihe von Leuten aus Gründen der Fairness und Offenheit dabei</li> </ul>

**K10: „Wer sind die Mitglieder d. Plattformen“:**

Die Ergebnisse bei Frage 10 „Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?“ sind wie folgt. Viele Mitglieder der Plattformen sind promovierte Wissenschaftler, aber es sind auch Nicht-Wissenschaftler vertreten. Die Wikis sind kommerzielle und kollaborative Wikis, die von Wikea.com gehostet werden. In österreichischen Wikis sind um die vierzig Leute subskribiert, wobei viele Leute aus Gründen der Fairness und Offenheit mit dabei sind. Wieder Andere sind extra mit der Absicht dabei jemanden „aufzudecken“,

andere einfach aus Interesse und einige sind auch nur so adabei-mäßig mit von der Partie.

Tabelle 10: „Wer sind die Mitglieder d. Plattformen“

<b>(11) Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?</b>		
<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<p><b>Vorteile (K11.1):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Falschbeschuldigung mit einem Plagiat nahezu ausgeschlossen</li> <li>• Plattform-Administration pocht auf Anonymisierung oder Löschung bei nicht ausreichend begründeten Plagiatsvorwürfen</li> <li>• Quantitative und qualitative Feindifferenzierung bevor man von einem Plagiat spricht (Intensität &amp; Art des Plagiiereus)</li> </ul> <p><b>Nachteile (K11.2):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bei öffentlichen Plagiatsvorwurf besonders negative Folgen für Personen des öffentlichen Lebens (z.B. Politiker)</li> </ul>	<p><b>Vorteile (K11.1):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• „keine Angabe“</li> </ul> <p><b>Nachteile (K11.2):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontrolle nur schwer möglich wegen Offenheit der Plattformen</li> <li>• Harte Forenmoderation notwendig</li> <li>• persönliche Angriffe auf die Person</li> <li>• Pseudonymes Arbeiten notwendig wegen gegnerischer Outing-Gefahr</li> </ul>	<p><b>Vorteile (K11.1):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• „keine Angabe“</li> </ul> <p><b>Nachteile (K11.2):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefahr der Instrumentalisierung für Rufmord</li> <li>• Gefahr der Lynchjustiz wegen selbsternannten Qualitätssicherungsmoment der Plattformen</li> </ul>

**K11: „Vor- und Nachteile der Plattformen“:**

Frage 11 „Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?“ brachte folgende Ergebnisse:

**K11.1: „Vorteile d. Plattformen“:**

Bei den Plattformen sind Falschbeschuldigungen mit Plagiaten nahezu ausgeschlossen, weil die Plattform-Administration besonders auf Anonymisierung oder sogar Löschung pocht, sollten die Plagiatsvorwürfe nicht ausreichend begründet werden können. Es ist eine quantitative und qualitative Feindifferenzierung bezüglich der Intensität und der Art des Plagierens notwendig bevor man tatsächlich von einem Plagiat sprechen kann.

**K11.2: „Nachteile d. Plattformen“:**

An den Plattformen wird kritisiert, dass Kontrolle wegen dem offenen Charakter nur schwer möglich ist. Es ist eine harte Forenmoderation notwendig, um persönliche Angriffe auf Einzelpersonen zu unterbinden. Des Weiteren ist ein Arbeiten unter Pseudonymen unabdingbar, um der Gefahr eines feindseligen Outings durch Gegner zu entgehen. Ebenfalls ein großes Problem stellt die Gefahr der Instrumentalisierung der Plattformen für Rufmord dar, weil ein öffentlicher Plagiatsvorwurf besonders negative Folgen für Personen des öffentlichen Lebens, wie z.B. Politiker, haben kann. Auch nicht zu unterschätzen ist Gefahr der Lynchjustiz, begründet in dem selbsternannten Qualitätssicherungsmoment, der diesen Plattformen immanent ist.

Tabelle 11: „Vor- und Nachteile der Plattformen“

**(12) Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung rund um die berühmten Plagiatsfälle (Gutenberg, Hahn, etc.) auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?**

<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>keine Angabe</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>gute Berichterstattung beflügelt die Arbeit in den Wikis</li><li>Meldung von neuen Fällen</li><li>neue Wiki-User kommen hinzu</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>schafft Zuschauer und Mitarbeiter</li></ul> Mehr Berichterstattung bedeutet mehr (Neu-)Anmeldungen und Mitarbeit

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Backlog der zu prüfenden plagiatsverdächtigen wird immer größer</li> <li>• Dadurch Geld- und Kapazitätsprobleme</li> </ul>	
<p><b>K12: „Einfluss der medialen Berichterstattung auf die Arbeit in den Plag-Wikis“:</b></p> <p>Frage 12 „Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?“ brachte folgende Ergebnisse. Die gute mediale Berichterstattung hat die Arbeit in den Plag-Wikis beflügelt. Es kam zur Meldung von neuen Fällen und es kamen auch zahlreiche neue Wiki-User, von denen auch etliche aktiv im Wiki mitarbeiten wollten, zu den bestehenden hinzu. Kurz gesagt, brachte die Berichterstattung mehr Zuschauer, Mitarbeiter und Fälle für die Wikis. Durch diese Tatsache begründen sich aber auch zwei große Probleme für die Wikis. Der Backlog, der zu prüfenden plagiatsverdächtigen Arbeiten, wird immer größer und noch dazu gibt es große Geld- und Kapazitätsprobleme, die die Arbeit in den Wikis erschweren.</p>		

Tabelle 12: „Einfluss der medialen Berichterstattung auf die Arbeit in den Plag-Wikis“

<p><b>(13) Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?</b></p>		
<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• anfänglich Phase der Begeisterung über Wiki-Idee; Erzeugungsprozess ist das Wichtigste</li> <li>• Um bei der Prozedur der Wissensgenerierung Widersprüchen</li> </ul>

		<p>vorzubeugen, muss man wissen was von wem kommt</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wegfall der automatischen Aussagenzuordnung im virtuellen Raum kann zu Schwierigkeiten führen</li> </ul>
--	--	---

**K13: „Paradigmenwechsel Besitz- zu Prozessparadigma“:**

Frage 13 „Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?“ brachte folgende Ergebnisse. Nach einer anfänglichen Begeisterung über die Wiki-Idee und die damit verbundene Idee, dass der Erzeugungsprozess wichtiger ist, als die Autorenschaft, kam bald die Einsicht, dass man bei der Prozedur der Wissensgenerierung um Widersprüchen vorzubeugen, wissen muss was von wem stammt. Der Wegfall der automatischen Aussagenzuordnung, im Gegensatz zur Face-To-Face-Kommunikation, kann im virtuellen Raum leicht zu Verständigungsschwierigkeiten, Widersprüchen und Missverständnissen führen.

Tabelle 13: „Paradigmenwechsel Besitz- zu Prozessparadigma“

**(14) Wie kann es sein, dass der ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genau genommen 17,2% der Gesamtzeilenanzahl) seiner Dissertation nachweislich Plagiate aufweist? Was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?**

<b>Weber</b>	<b>Weber-Wulff</b>	<b>Hrachovec</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Angabe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Argumentationslinie „früher andere Standards gegolten“ nicht nachvollziehbar</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• laut Hrachovec-Gutachten kein Plagiat; eigentlich noch schlimmer, weil...</li> <li>• nicht einmal auf Plagiats-Niveau, weil zwei unterschiedliche und sich widersprechende bzw. nicht</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bereits Literatur zum wiss. Arbeiten zu Hahn-Zeiten vorhanden</li> <li>• Fußnoten/Referenz um den „Riesen“ einen Namen zu geben</li> <li>• „Anfang Übernahme, Ende Übernahme, Quelle“ bei Hahn nicht nachvollziehbar</li> <li>• Schlecht für Wissenschaftsstandort Österreich, wenn Wissensvermehrung nur vorgetäuscht wird</li> </ul>	<p>kompatible Zitationsweisen verwendet worden sind</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• für alle Textübernahmen ist zwar irgendwo ein Beleg gemacht worden, aber dafür auf irgendeine Art &amp; Weise</li> <li>• Hahns Vorgehen vollständig unsachgemäß gewesen; hat zu den Plagiatsvorwürfen beigetragen</li> <li>• das offener operieren mit dem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf ist auch eine Konsequenz der Medien</li> </ul>
--	---	--

**K14: „Hahn und der W-Standort Österreich“:**

Die Ergebnisse der Frage 14 „Wie kann es sein, dass der ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genau genommen 17,2% der Gesamtzeilenanzahl) seiner Dissertation nachweislich Plagiate aufweist? Was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?“ zeigen ein ernüchterndes und wütendes Bild der Befragten. Die Argumentationslinie der Universität Wien, dass „früher andere Standards gegolten haben“ kann von den Befragten nicht nachvollzogen werden und stößt auf Unverständnis. Zu Hahn-Zeiten

gab es in Universitätsbibliotheken bereits Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten in der fünfundzwanzigsten Auflage. Wir stehen auf den Schultern von Riesen, heißt es, und wir müssen den Riesen einen Namen geben, was wir durch Fußnoten bzw. Referenzen bewerkstelligen. Es heißt, Anfang der Übernahme, Ende der Übernahme und dann die Quelle, was bei Hahn nicht der Fall ist. Laut einem Gutachten ist die Hahn-Arbeit kein Plagiat, sondern eigentlich noch viel schlimmer, weil die Arbeit nicht einmal auf dem Niveau eines Plagiats anzusiedeln ist. Hahn verschwendet zwei unterschiedliche bzw. nicht kompatible Zitationsweisen und belegt die Textübernahmen irgendwo im Text auf irgendeine Art und Weise. Dieses Vorgehen Hahns ist vollständig unsachgemäß gewesen und hat das Seine dazu beigetragen, dass es zu den Plagiatsvorwürfen gekommen ist. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass das offene Operieren mit dem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf gegen Hahn auch eine Konsequenz der Medien war, die gehofft haben, dass es ein ähnlich eindeutiger Fall sein würde, wie bei Gutenberg.

Tabelle 14: „Hahn und der W-Standort Österreich“

#### **4.10 Beantwortung der Forschungsfragen**

Die aus der Interview-auswertung gewonnenen, zentralen Ergebnisse werden im Folgenden anhand der am Beginn der Arbeit formulierten Forschungsfragen noch einmal zusammengefasst und präsentiert. In diesem letzten Schritt der Auswertung werden die Ergebnisse so verallgemeinert, dass damit die Forschungsfragen beantwortet werden können.

##### **Forschungsfrage1: Was versteht man unter einem Plagiat?**

Ein Plagiat bedeutet, dass fremdes geistiges Eigentum ohne Quellenangabe übernommen und als eigene geistige Leistung ausgegeben wird. Differenziert wird in diesem Zusammenhang zwischen Allgemeingut, das für alle frei ist und sogenanntem Autorengut, das mit Quellenangaben belegt werden muss. Plagiate umfassen neben dem simplen Copy&Paste von Texten auch das Zusammenfassen von Argumenten und die Darstellung von fremden Gedankengängen. Außerdem ist zu unterscheiden, ob ein Plagiat mit oder ohne Vorsatz zustande kommt. Neben der Alltags-Definition eines Plagiats gibt es auch eine juristische Plagiatsdefinition, die an raffinierte und subtile Überlegungen geknüpft ist, in welchen Fällen etwas gekennzeichnet werden darf oder muss. Das führt wiederum zu einem komplett anderen Plagiatsverständnis, als im alltagssprachlichen Plagiatsfall. Plagiate werden unterschieden in Plagiate im engeren Sinn und Plagiate im weiteren Sinn. Unter Plagiate im engeren Sinn versteht man alle Übernahmen fremden Textmaterials, die nicht richtig literaturbelegt sind und unter Plagiate im weiteren Sinn sind die sogenannten Umschreibplagiate gemeint, die zwar richtig belegt sind, aber wörtlich Übernommenes nicht unter Anführungszeichen setzen. Es ist eine quantitative und qualitative Feindifferenzierung bezüglich der Intensität und der Art des Plagiiereus notwendig bevor man tatsächlich von einem Plagiat sprechen kann. Die Aberkennung von akademischen Graden erfolgt in der Regel nur bei methodisch auftretenden Plagiaten im engeren Sinn. Plagiarismus ist kein Problem, das einer speziellen Universität und Fachrichtung zugeschrieben werden kann, sondern betrifft alle in der wissenschaftlichen Lehre und Forschung tätigen Personen.

### **Forschungsfrage 2: Warum wird in der Wissenschaft plagiiert?**

Auf der einen Seite wird den Plagiatoren Faulheit und Bequemlichkeit vorgeworfen und eine gewisse Distanz zum akademischen System nachgesagt und auf der anderen Seite gibt es kaum Untersuchungen zu den Gründen bedingt durch eine Problematik der zu „ehrlichen“ Antworten bei Befragungen zum Thema „Plagiate“. Plagiiert wird, um die Ergebnisse fremder Arbeit als die Eigene auszugeben. Die Ausreden der aufgedeckten Plagiatoren umfassen unter anderem technische Probleme (z.B. Probleme mit Textverarbeitungsprogrammen, Computerabstürze, usw.), ablenkende und zeitraubende berufliche Verpflichtungen, akute Schreibhemmungen und andere für Dritte nicht weiter nachvollziehbare bzw. -prüfbare Probleme im Leben des Plagiators.

### **Forschungsfrage 3: Wie wird in der Wissenschaft plagiiert?**

Plagiiert wird demnach entweder durch einfaches Copy&Paste ohne Veränderung am Fremdtext, mit einfachen Veränderungen oder auch umfangreichen Veränderungen am Fremdtext. Es gibt viele Übersetzungsplagiate. Bemängelt wird, dass die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens nicht eingehalten werden, wenn übernommene Passagen nicht richtig ausgewiesen werden und als eigene geistige Leistung ausgegeben werden. Des Weiteren werden unterschiedliche „Plagiatsarten“ proklamiert, je nachdem was plagiiert wird (z.B. Produktplagiat, Wissenschaftsplagiat, Musikplagiat, etc.). Auch die bis dahin unbekannte Plagiatsart Cut&Slide, bei der ein Satz aus einem Zusammenhang herausgenommen herauskopiert wird und zur Fußnote gemacht wird, ist erwähnt worden.

### **Forschungsfrage 4: Welche Maßnahmen und Methoden gibt es um Plagiate/n in der Wissenschaft vorzubeugen/zu verhindern?**

Einigkeit herrscht darüber, dass viel Aufklärungsarbeit notwendig ist, um eine Plagiatsdiskussion anzuregen, eine geeignete Plagiatsdefinition vermitteln zu können und wirksame Vermeidungsstrategien aufzuzeigen. Studierenden soll schon zu Studienbeginn richtiges wissenschaftliches Arbeiten und Recherchieren vermittelt werden, damit sie eine eigenständige Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema in eigenen Worten bewerkstelligen können. Bemängelt wird, dass

Plagiatssoftwarelösungen und auch die Plagiatsgutachtereien nur Bereinigungsmethoden im Nachhinein sind. Die Frage nach der Verhinderung bzw. Vermeidung von Plagiaten ist auch immer eine Zeitpunkt- und Arbeitsmethodenabhängige. Das heißt, dass man unterscheiden muss, ob eine plagiierte Arbeit aus dem schreibmaschinendominierten Pre-Internetzeitalter oder aus dem heutigen Copy&Paste-Zeitalter stammt. Früher konnten Plagiate durch aufmerksame Lektüre und einfache Sachkenntnis zum Thema leichter verhindert werden. Heutzutage ist das mit dem riesigen Wissensbestand des Internets, nur noch durch Software (einigermaßen) zu bewerkstelligen. Des Weiteren wird gefordert, dass das universitäre Lehrpersonal mit gutem Beispiel vorangehen muss und Professoren Arbeiten von Doktoranden nicht unter eigenem Namen veröffentlichen dürfen. Es wird die Notwendigkeit einer (Bundes-)Beratungsstelle für Plagiate betont, die sich um Beratung, Transparenz und Kontrolle kümmern soll. Beratung heißt darüber diskutieren zu können, ob Plagiat oder kein Plagiat und die Analyse und das Abwägen von Grenzfällen. Transparenz bedeutet, dass alle Arbeiten online unter Open-Access zur Verfügung gestellt werden sollen. Und Kontrolle meint das Ziehen von unabhängigen Plagiatsprüfungsstichproben von verschiedenen Universitäten und Fakultäten. Durch diese drei Punkte – Beratung, Transparenz und Kontrolle – ließe sich wirksame wissenschaftliche Qualitätssicherung betreiben.

### **Forschungsfrage 5: Welche Gefahren und Probleme gibt es bei der Aufdeckung von Plagiaten in der Wissenschaft?**

Der Plagiierte kann sich kaum bzw. nur schwer wehren, weil es nicht vorhersehbar ist wer seinen Output wann und wie (be-)nutzt. Außerdem erfolgt die Aufdeckung eines Plagiats in der Regel durch den Gutachter, der die Arbeit prüft, und nicht durch den Plagiierten selbst. Gefahren bestehen aber auch bei den Gutachtern, die sich durch nicht entdeckte Plagiate blamieren können und den Plagiatoren, die mit einer ständigen Aufdeckungsgefahr leben müssen. Ebenfalls ein großes Problem stellt die Gefahr des Rufmords bei unbegründeten und politisch motivierten Plagiatsvorwürfen dar, die für Personen des öffentlichen Lebens, wie etwa Politiker, zu einer persönlichen Schädigung ihrer Glaubwürdigkeit und ihres öffentlichen Ansehens führen kann. Problematisch wird auch die Tatsache gesehen, dass das Urheberrecht nur Vermögensrechte

einklagbar macht, aber dadurch das Begehen von Plagiaten an sich nicht verhindert werden kann. Auf wissenschaftlicher Ebene bedeutet ständiges gegenseitiges Abschreiben der Ergebnisse auf Dauer wissenschaftlichen Stillstand. Außerdem wird durch das nicht redliche wissenschaftliche Arbeiten von Plagiatoren die Zeit, der wirklich „ehrlichen“ WissenschaftlerInnen, wenn sie sich gutgläubig mit diesen vermeintlich wissenschaftlichen Arbeiten auseinandersetzen, in einem gewissen Maße einfach nur vergeudet.

**Forschungsfrage 6: Was können Anti-Plagiats-Wikis (wie z.B. „GuttenPlag“, „VroniPlag“, etc.) dazu beitragen, um Plagiaten in der Wissenschaft / in der wissenschaftlichen Lehre vorzubeugen?**

Anti-Plagiats-Wikis werden als Dokumentations-Wikis verstanden, die eine indirekte Bewusstseinsänderung bei den universitären Akteuren erreichen können. Sie haben ein hohes Abschreckungspotential und leisten einen enormen Dienst für eine bessere Wissenschaft. Ein Funktionieren erfordert jedoch einen erheblichen gemeinschaftlichen Impuls und ein allgemeines Interesse an dem jeweiligen Fall. Die Arbeit in den Plagiats-Wikis wird oft dadurch erschwert, dass viele Arbeiten erst digitalisiert bzw. eingescannt werden müssen, um sie besser mit den verwendeten Quellen vergleichbar zu machen. Wegen dem hohen Zeit- und Geldaufwand und der nur selektiven Überprüfungsmöglichkeit der Arbeiten, werden Plagiatssoftwarelösungen grundsätzlich als effektiver eingestuft als Plag-Wikis. Diese Annahme deckt sich aber nicht mit Untersuchungsergebnissen, die zeigen, dass viele Plagiatssoftwarelösungen so gut wie nichts taugen. Außerdem wäre eine Erweiterung auf die Unter-Dissertationsebene überlegenswert, weil im studentischen Bereich verwendete Peer Review-Lösungen wegen der hohen Solidaritätstendenz unter den Studierenden als nicht sinnvoll eingestuft werden. Ebenfalls mit Spannung wird die zukünftige Entwicklung der Plattformen verfolgt, wobei es spannend zu beobachten sein wird, wem tatsächlich Grade aberkannt werden.

**Forschungsfrage 7: Weshalb und mit welchen Zielen werden diese Plattformen betrieben?**

Die Anti-Plagiats-Wikis werden einerseits aus Fairnessgründen und andererseits aber auch aus einer Art Jagdinstinkt- oder Spieltriebbefriedigung heraus

betrieben, weil man Spaß daran haben kann jemanden ein Bisschen auf den Leim zu gehen und ihn zu ärgern. Weitere Motivationsgründe, die genannt wurden, sind Ressentiments gegen Politiker und speziell im Fall „Hahn“ auch Ressentiments gegen die Universitätsleitung.

### **Forschungsfrage 8: Was sind die Vor- und Nachteile dieser Plattformen und wo liegen womöglich besondere Gefahren?**

#### **„Vorteile d. Plattformen“:**

Bei den Plagiats-Wikis sind Falschbeschuldigungen mit Plagiaten nahezu ausgeschlossen, weil die Plattform-Administration besonders auf Anonymisierung oder sogar Löschung pocht, sollten Plagiatsvorwürfe nicht ausreichend begründet werden können. Außerdem wird die Aufklärungsarbeit der Wikis hervorgehoben und die Tatsache gelobt, dass man in den Plag-Wikis quasi „live“ sehen kann, wie wirklich plagiiert wird. Des Weiteren stellt das gewonnene Material aus den Plag-Wikis ideales Anschauungsmaterial für die Lehre dar. Bei „GuttenPlag“ und „VroniPlag“ wird die effiziente Arbeitsweise gelobt und die Tatsache, dass umfangreiche Dokumentationen mit Plagiaten in einem Fall in der Regel zur Aberkennung des Grades durch die zuständige Universität führt.

#### **„Nachteile d. Plattformen“:**

An den Plattformen wird kritisiert, dass Kontrolle wegen dem offenen Charakter nur schwer möglich ist. Es ist eine harte Forenmoderation notwendig, um persönliche Angriffe auf Einzelpersonen zu unterbinden. Des Weiteren ist ein Arbeiten unter Pseudonymen unabdingbar, um der Gefahr eines feindseligen Outings durch Gegner zu entgehen. Ebenfalls ein großes Problem stellt die Gefahr der Instrumentalisierung der Plattformen für Rufmord dar, weil ein öffentlicher Plagiatsvorwurf besonders negative Folgen für Personen des öffentlichen Lebens, wie z.B. Politiker, haben kann. Auch nicht zu unterschätzen ist die Gefahr der Lynchjustiz, begründet in dem selbsternannten Qualitätssicherungsmoment, der diesen Plattformen immanent ist. Die Plag-Wikis in Deutschland genießen zwar ein besseres Ansehen, als das österreichische Pendant, werden aber von einigen immer noch als öffentlicher Pranger der SPD angesehen.

**Forschungsfrage 9: Wer sind die Betreiber dieser Plattformen und warum haben sie diese Plattformen ins Leben gerufen?**

Viele Mitglieder der Plattformen sind promovierte Wissenschaftler, aber es sind auch Nicht-Wissenschaftler vertreten. Die Wikis sind kommerzielle und kollaborative Wikis, die von Wikea.com gehostet werden. Im österreichischen Plagiats-Wiki sind um die vierzig Leute subskribiert, wobei viele Leute aus Gründen der Fairness und Offenheit mit dabei sind. Einige hingegen sind extra mit der Absicht dabei jemanden „aufzudecken“, viele einfach aus Interesse und manche sind auch nur so adabei-mäßig mit von der Partie.

**Forschungsfrage 10: Welchen Einfluss hat die mediale Plagiats-Diskussion rund um die Fälle „zu Guttenberg“ und „Hahn“ auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?**

Die intensive mediale Berichterstattung hat die Arbeit in den Plag-Wikis beflügelt. Es kam zur Meldung von neuen Fällen und es kamen auch zahlreiche neue Wiki-User zu den bestehenden hinzu. Kurz gesagt, brachte die Berichterstattung mehr Zuschauer, Mitarbeiter und Fälle für die Wikis. Durch diese Tatsache begründen sich aber auch zwei große Probleme für die Wikis. Der Backlog, der zu prüfenden plagiatsverdächtigen Arbeiten, wird immer größer und darüberhinaus gibt es große Geld- und Kapazitätsprobleme, die die Arbeit in den Wikis erschweren.

**Forschungsfrage 11: Wie haben die Universitäten auf die berühmten Plagiatsfälle reagiert und welchen Einfluss hatte dabei die mediale Plagiats-Diskussion auf die Reaktionen der Universitäten?**

Einerseits war und ist eine interessante Plagiatsdiskussion am Laufen, aber andererseits wächst langsam auch die Ungeduld, weil viele Fälle einfach schon zu lange dauern und noch immer nicht abgeschlossen sind. Es war zu beobachten, dass die Universitäten (in Österreich) auf diese neue Entwicklung nicht bzw. schlecht vorbereitet waren. Im Zuge des Guttenberg-Falls hat die Dissertation von Johannes Hahn unproportional viel Aufregung in Österreich erzeugt. Die Hahn-Arbeit wird als Altlast aus der Schreibmaschinenzeit eingestuft, wobei es fraglich (und noch nicht untersucht) ist, wie viele Altlasten noch in den Universitätsbibliotheken schlummern. Der Universität Wien wird ein unsachgemäßer und untätig abwartender Umgang mit dem Fall „Hahn“

vorgeworfen. Kritisiert wird das geringe Aufdeckungsinteresse der österreichischen Universitäten, das durch eine befürchtete Aberkennungswelle begründet wird. Nach einiger Zeit wurde als Reaktion auf den Fall „Hahn“ die automatische Plagiatsprüfung an der Universität Wien eingeführt. Die Universitäten haben schnell begriffen, dass sie um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, im Stande sein müssen korrekte wissenschaftliche Gutachten abzuliefern. Sie dürfen die wissenschaftlichen Arbeiten nicht einfach nur so durchwinken, ansonsten stehen sie über kurz oder lang vor dem Aus, weil sie keine Daseinsberechtigung mehr besitzen.

**Forschungsfrage 12: Was bedeutet der Fall „Hahn“ und der Umgang der Universitäten mit diesem Fall für den „Wissenschaftsstandort Österreich“?**

Die Argumentationslinie der Universität Wien, „dass früher andere Standards gegolten haben“ kann nicht nachvollzogen werden und stößt auf Unverständnis. Zu Hahn-Zeiten gab es in Universitätsbibliotheken bereits Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten in der fünfundzwanzigsten Auflage. Wir stehen auf den Schultern von Riesen, heißt es, und wir müssen den Riesen einen Namen geben, was wir durch Fußnoten bzw. Referenzen bewerkstelligen. Es heißt, Anfang der Übernahme, Ende der Übernahme und dann die Quelle, was bei Hahn nicht der Fall ist. Laut einem Gutachten ist die Hahn-Arbeit kein Plagiat, sondern eigentlich noch viel schlimmer, weil die Arbeit nicht einmal auf dem Niveau eines Plagiats anzusiedeln ist. Hahn verschwendet zwei unterschiedliche bzw. nicht kompatible Zitationsweisen und belegt die Textübernahmen irgendwo im Text auf irgendeine Art und Weise. Dieses Vorgehen Hahns ist vollständig unsachgemäß gewesen und hat das Seine dazu beigetragen, dass es zu den Plagiatsvorwürfen gekommen ist. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass das offene Operieren mit dem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf gegen Hahn auch eine Konsequenz der Medien war, die gehofft haben, dass es ein ähnlich eindeutiger Fall sein würde, wie bei Guttenberg. Das „Initiative Transparente Wissenschaft Wiki (AntiPlag Austria)“ ist einerseits als Reaktion auf den unsachgemäßen und zögerlichen Umgang der Universität Wien mit dem Fall „Hahn“ und andererseits als österreichische Antwort auf „GuttenPlag“ und „VroniPlag“ zu verstehen. Jedoch ist das österreichische Wiki aus zwei Gründen nicht mit den beiden deutschen Vorbildern vergleichbar: Erstens stammt die

Hahn-Arbeit aus dem Pre-Internetzeitalter und somit haben einfache Internetrecherchen wie im Fall Gutenberg nicht gegriffen und zweitens ist die Hahn-Arbeit im strengen Sinn kein Plagiat gewesen. Zur genauen Analyse der Hahn-Arbeit hätten alle von Hahn verwendeten Quellen eingescannt und digitalisiert werden müssen, um sie mit Hahns Text vergleichbar zu machen. Generell ist das Problem bei Hahns Arbeit darin begründet, ob man die Zitationstricks und -strategien tatsächlich als Plagiate demonstrieren kann.

## 5. Conclusio und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat sich grundlegend mit dem Thema Plagiarismus in der Wissenschaft beschäftigt. Der theoretische Teil der Arbeit umfasst die Definition des Plagiats sowie Gründe und Ursachen von Plagiaten bis hin zu Erkenntnissen über mögliche Lösungsansätze und konkrete Maßnahmen zur Vermeidung oder Verhinderung von Plagiaten. Um die im theoretischen Teil zusammengetragenen Befunde und Annahmen zu vertiefen und anzuwenden, wurde die Methode des Experteninterviews gewählt und drei Experten zum Thema Plagiate und zu Anti-Plagiats-Wikis („GuttenPlag“, „VroniPlag“, „AntiPlag Austria“) befragt, um deren Expertenwissen zu den beiden Themen zu rekonstruieren. Theoretisch basiert wurden Forschungsfragen formuliert und in einen Interviewleitfaden überführt. Anhand dieses Leitfadens wurden Dr. Stefan Weber, Prof. Debora Weber-Wulff sowie Prof. Herbert Hrachovec zu Fragestellungen zum Thema Plagiarismus und den Anti-Plagiats-Wikis befragt. Diese drei Experten haben sich aufgrund ihres Expertenwissens zur Materie und ihrem aktiven Mitwirken in besagten Anti-Plagiats-Wikis besonders dafür angeboten interviewt zu werden. Die mittels Ton- und Videoaufnahme mitgeschnittenen Interviews wurden daraufhin transkribiert und in die schriftliche Form von Interviewprotokollen gebracht. Diese Protokolle stellten das Datenmaterial dar, das mit Hilfe der Zusammenfassenden Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring inhaltsanalytisch ausgewertet wurde. Mit Hilfe dieser speziellen qualitativen Analysetechnik wurde das anfänglich sehr umfangreiche Datenmaterial Schritt für Schritt reduziert und generalisiert, um am Ende zu verallgemeinerten Aussagen je Leitfadenfrage zu gelangen. Diese extrahierten Aussagen wurden gesammelt und dazu verwendet, um die zu Beginn der Arbeit formulierten Forschungsfragen zu beantworten. Im Folgenden sollen noch einmal kurz einige der wichtigsten und interessantesten Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt und diskutiert werden.

Unter einem **Plagiat** versteht man, dass fremdes geistiges Eigentum ohne Quellenangabe übernommen wird und als eigene geistige Leistung ausgegeben wird. Es gibt eine Reihe von verschiedenen Plagiatsarten und -typen, die sich in ihrem quantitativen Ausmaß und in ihrer qualitativen Tiefe unterscheiden. Plagiarismus an sich ist kein singuläres Problem einiger Universitäten, Institute

oder Fachrichtungen, sondern ein Problem, das den gesamten wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbetrieb betrifft und somit für die gesamte Wissenschaft von existentieller Bedeutung ist (für Näheres siehe dazu den theoretischen Teil dieser Arbeit sowie die Ergebnisse zur Forschungsfrage 1 bzw. zur Kategorie K1 der Interviewauswertung).

**Warum** plagiiert wird, hat vielerlei Gründe. Die Palette reicht von Faulheit, akademischer Unfähigkeit, anderweitigen beruflichen oder privaten Verpflichtungen bis hin zu technischen und kompetenzbedingten Problemen mit der Technik und den Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens (für Näheres siehe dazu den theoretischen Teil dieser Arbeit sowie die Ergebnisse zur Forschungsfrage 2 bzw. zur Kategorie K2 der Interviewauswertung).

Anhand der verschiedenen Plagiatsarten lässt sich zeigen **wie** genau **plagiiert wird** und welche Techniken und Methoden angewandt werden, um Übernommenes nicht ausgewiesen als das Eigene ausgeben zu können (für Näheres siehe dazu den theoretischen Teil dieser Arbeit sowie die Ergebnisse zur Forschungsfrage 3 bzw. zur Kategorie K3 der Interviewauswertung).

Zur **Verhinderung und Vermeidung von Plagiaten** gibt es unterschiedliche Ansichten, aber in zwei Punkten herrscht Einigkeit. Erstens muss noch viel Aufklärungsarbeit darüber geleistet werden, was eigentlich unter Plagiaten verstanden wird und wie und warum man sie vermeiden kann bzw. muss. Und zweitens muss korrektes wissenschaftliches Arbeiten vermittelt werden, damit eigenständige Beschäftigungen mit den jeweiligen Themen zu bewerkstelligen sind. Darüberhinaus werden auch die Anti-Plagiats-Wikis, spezielle Plagiatssoftwarelösungen sowie Plagiats-Beratungs- und Plagiats-Schlichtungsstellen als mögliche Lösungsvorschläge genannt. Von besonderer Bedeutung ist, dass die Prinzipien der wissenschaftlichen Qualitätssicherung durch die Punkte Beratung, Transparenz und Kontrolle erfüllt werden. Beratung heißt darüber diskutieren zu können, ob Plagiat oder kein Plagiat und die Analyse und das Abwägen von Grenzfällen. Transparenz bedeutet, dass alle Arbeiten online unter Open-Access zur Verfügung gestellt werden sollen. Und Kontrolle bedeutet, dass unabhängige stichprobenartige Plagiatsprüfungen durchgeführt werden sollen (für Näheres siehe dazu den theoretischen Teil dieser Arbeit sowie die Ergebnisse zur Forschungsfrage 4 bzw. zur Kategorie K4 der Interviewauswertung).

**Gefahren bei der Aufdeckung** von Plagiaten gibt es einerseits auf Seiten der Plagiierten, die sich selbst kaum wehren können, weil sie nicht wissen können wer was mit ihrem Output macht, und andererseits natürlich auch auf Seiten der Plagiatoren, die mit einer ständigen Aufdeckungsgefahr leben müssen. Große Gefahren stellen auch Rufmord bzw. unbegründete und politisch motivierte Plagiatsvorwürfe dar, die die Glaubwürdigkeit und das Ansehen des Beschuldigten schwerwiegend schädigen können. Ebenfalls problematisch ist die Tatsache, dass andauerndes gegenseitiges Abschreiben von Ergebnissen im Endeffekt zu wissenschaftlichem Stillstand führt und dadurch die Zeit der „ehrlichen“ nicht plagiierten WissenschaftlerInnen, die sich gutgläubig mit diesen vermeintlich wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen, in einem gewissen Maße vergeudet wird (für Näheres siehe dazu den theoretischen Teil dieser Arbeit sowie die Ergebnisse zur Forschungsfrage 5 bzw. zur Kategorie K5 der Interviewauswertung).

Der **Nutzen** von Anti-Plagiats-Wikis begründet sich im Dokumentieren von Plagiaten. Sie besitzen ein hohes Aufdeckungspotential und leisten einen enormen Dienst für eine bessere Wissenschaft. Die Arbeit in den Wikis wird dadurch erschwert, dass viele Arbeiten erst durch Einscannen digitalisiert werden müssen, um eine Vergleichbarkeit mit den genutzten Quellen sicherzustellen. Eine Erweiterung der Plagiats-Wikis auf die Unter-Dissertationsebene ist angesichts von kaum funktionierenden studentischen Peer Review-Lösungen überlegenswert, könnte jedoch aufgrund des hohen Zeit- und Geldaufwandes schwer umzusetzen sein (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 6 bzw. zur Kategorie K9 der Interviewauswertung).

Anti-Plagiats-Wikis werden aus der **Motivation** heraus betrieben bzw. haben das Ziel begründete Plagiatsfälle aufzudecken und den Plagiatoren den akademischen Grad, den sie zu Unrecht erworben haben, aberkennen zu lassen. Darüber hinaus gibt es aber auch noch andere Gründe wie z.B. Fairness in der Wissenschaft sicherzustellen, Ressentiments gegen Politiker oder die Universitäten sowie eine Art Jagdinstinktbefriedigung, weil man Spaß daran haben kann jemanden aufzudecken und ein Bisschen auf den Leim zu gehen (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 7 bzw. zur Kategorie K8 der Interviewauswertung).

Zu den **Vorteilen** der Anti-Plagiats-Wikis zählen unter anderem, dass Falschbeschuldigungen mit Plagiaten aufgrund der engagierten Plattform-Administration nahezu auszuschließen sind, man durch die Wikis quasi „live“ miterleben kann, wie wirklich plagiiert wird und obendrein stellt das aus den Wikis gewonnene Plagiatsmaterial ideales Anschauungsmaterial für die wissenschaftliche Lehre dar. Ebenfalls erwähnenswert ist die effiziente Arbeitsweise der Wikis, die bei umfangreichen Plagiats-Dokumentationen in einem Fall in der Regel zur Aberkennung des fraglichen akademischen Grades durch die zuständige Universität führt. Dahingegen weisen Anti-Plagiats-Wikis folgende **Nachteile** auf: Durch den offenen Charakter der Plattformen ist Kontrolle nur schwer möglich und deswegen ist eine harte Forenmoderation notwendig, um persönliche Angriffe zu unterbinden. Pseudonymes Arbeiten ist unabdingbar, um ungestört von feindlichen Outingbemühungen arbeiten zu können. Sehr problematisch ist die Gefahr, dass die Wikis dazu instrumentalisiert werden können, um Rufmord durch unhaltbare Plagiatsvorwürfe an in der Öffentlichkeit stehenden Personen zu begehen, deren Ansehen und Glaubwürdigkeit dadurch enorm in Mitleidenschaft gezogen wird. Bedenklich ist darüber hinaus auch die generelle Gefahr der Lynchjustiz, die durch den selbsternannten Qualitätssicherungsmoment der Plattformen noch verstärkt wird (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 8 bzw. zur Kategorie K11/K11.1/K11.2 der Interviewauswertung).

Viele **Mitglieder** der Anti-Plagiats-Wikis sind promovierte Wissenschaftler, aber es sind auch Nicht-Wissenschaftler vertreten. Die Wikis stellen kommerzielle, kollaborative Wikis dar, die von Wikea.com gehostet werden. Im österreichischen Wiki sind um die vierzig Leute subskribiert. Viele sind einfach aus Interesse und aus Gründen der Fairness und Offenheit mit dabei, andere haben extra die Absicht jemanden aufzudecken und manche sind auch einfach nur adabei-mäßig mit von der Partie. Im Fall des „Initiative Transparente Wissenschaft Wiki (Antiplag Austria)“ war das Wiki einerseits als österreichische Antwort auf „GuttenPlag“ und „VroniPlag“ gedacht und andererseits auch eine Reaktion auf den unsachgemäßen und zögerlichen Umgang der österreichischen Universitäten im Fall „Hahn“ (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 9 bzw. zur Kategorie K7/K10 der Interviewauswertung).

Der **Einfluss der medialen Plagiatsdiskussion** und die intensive mediale Berichterstattung hat die **Arbeit in den Wikis** geradezu beflügelt. Es kam zu vielen Neumeldungen von Fällen und es kamen zahlreiche neue Wiki-User zu den bestehenden hinzu. Auf den Punkt gebracht, brachte die Diskussion und die Berichterstattung den Wikis mehr Zuschauer, mehr Mitarbeiter, aber auch mehr Fälle ein, die es zu überprüfen gilt (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 10 bzw. zur Kategorie K12 der Interviewauswertung).

Der **Einfluss der medial abgearbeiteten Plagiatsfälle** hat gezeigt, dass die (österreichischen) Universitäten auf diese Entwicklung nicht bzw. kaum vorbereitet waren. Aus Angst vor einer medial bedingten möglichen Aberkennungswelle, hatten die Universitäten wenig Interesse daran, Fälle aufzudecken. Viel mehr wurde ein unsachgemäßer und untätig abwartender Umgang mit dem Fall „Hahn“ gepflegt, der auf viel Unverständnis gestoßen ist. Als Reaktion auf die Plagiatsfälle wurde nach einer längeren Phase des Abwartens die automatische Plagiatsprüfung an der Universität Wien eingeführt. Die Universitäten haben schnell begriffen, dass sie um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, im Stande sein müssen korrekte wissenschaftliche Gutachten abzuliefern, denn ansonsten stehen sie vor dem Aus, weil sie keine gesellschaftliche Daseinsberechtigung mehr besitzen (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 11 bzw. zur Kategorie K6 der Interviewauswertung).

Die Vorgehensweise und der generelle Umgang mit dem **Fall „Hahn“** hat kein gutes Licht auf den **„Wissenschaftsstandort Österreich“** geworfen. Die Argumentationslinie der Universität Wien im Fall „Hahn“, „dass früher andere Standards gegolten haben“ ist nicht nachvollziehbar und stößt auf Unverständnis. Denn bereits zu Hahn-Zeiten gab es in Universitätsbibliotheken Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten in der fünfundzwanzigsten Auflage. Laut einem Gutachten ist die Hahn-Arbeit kein Plagiat, sondern eigentlich noch viel schlimmer, weil die Arbeit nicht einmal auf dem Niveau eines Plagiats anzusiedeln ist. Hahn verschwendet zwei unterschiedliche bzw. nicht kompatible Zitationsweisen und belegt die Textübernahmen irgendwo im Text auf irgendeine Art und Weise. Dieses Vorgehen ist vollständig unsachgemäß gewesen und hat das Seine dazu beigetragen, dass es zu den Plagiatsvorwürfen gekommen ist. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass das offene Operieren mit dem

ausgesprochenen Plagiatsvorwurf gegen Hahn auch eine Konsequenz der Medien war, die gehofft haben, dass es ein ähnlich eindeutiger Fall sein würde, wie bei Guttenberg. Das ist aber nicht der Fall, weil die Hahn-Arbeit erstens aus dem Pre-Internetzeitalter stammt und somit einfache Internetrecherchen wie im Fall Guttenberg nicht gegriffen haben und zweitens die Hahn-Arbeit im strengen Sinn kein Plagiat gewesen ist. Zur genauen Analyse der Hahn-Arbeit hätten alle von Hahn verwendeten Quellen eingescannt und digitalisiert werden müssen, um sie mit Hahns Text vergleichbar zu machen. Generell ist das Problem bei Hahns Arbeit darin begründet, ob man die Zitationstricks und -strategien (als Gutachter) tatsächlich als Plagiate demonstrieren kann (für Näheres siehe die Ergebnisse zur Forschungsfrage 12 bzw. zur Kategorie K14 der Interviewauswertung).

Die Plagiats-Thematik bzw. das Plagiats-Problem ist nach wie vor brandaktuell, was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass kaum ein Tag vergeht, in dem nicht irgendwo in den Medien darüber berichtet wird, dass es neue Plagiatsverdachtsfälle gibt. Leider ist schwer zu differenzieren, welche Vorwürfe wirklich gerechtfertigt sind und sich als haltbar herausstellen können. Aber in diesem Zusammenhang können Anti-Plagiats-Wikis mit all ihren Vor- und Nachteilen ihren Beitrag dazu leisten, dass es zukünftig eine „sauberere“ und bessere Wissenschaft gibt. Es wird interessant sein zu sehen, wie die zukünftige Entwicklung der Anti-Plagiats-Wikis voranschreitet und wem durch die Dokumentationsarbeit in den Wikis zukünftig Grade aberkannt werden. Jedoch ist klar, dass dem Plagiats-Problem nicht allein mit Wikis begegnet werden kann, sondern eine Vielzahl an verschiedenen Maßnahmen notwendig sein wird. Darunter fallen etwa verschiedene Aufklärungs-, Ethik- und Ausbildungsmaßnahmen in der wissenschaftlichen Lehre und Forschung, um Plagiate von Grund auf verhindern zu können (vgl. u.a. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 98; Weber 2009: 107). Die Abkehr von „Ghost Writing“ und anderen unethischen Autorenpraktiken (vgl. u.a. Rieble 2010: 80; Weber 2009: 53). Die Einführung neuer akademischer Bewertungskonzepte wie z.B. Prozess-Portfolios (vgl. u.a. Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 96; Hunt 2002; Weber 2009: 127) sowie der Ausbau digitaler Wissenschaftskommunikation durch Open-Access-Lösungen (vgl. u. a. Müller 2010: 185; Weber 2009: 125). Das Einrichten von Beratungs- und Schlichtungsstellen für Plagiate (vgl. u.a. Fröhlich 2006: 88;

Weber 2009: 122) sowie ein Nachbessern der rechtlichen Bestimmungen im Urheberrecht, um eine Stärkung der Rechte des Plagiierten zu erreichen (vgl. u.a. Fröhlich 2006: 87; Rieble 2010: 60). Zu guter Letzt sollten auch wissenschaftliche Evaluationsmaßnahmen und -praktiken überdacht werden, die nicht qualitätsdienlich sind und Drittmittelabhängigkeit und prekäre Dienstverhältnisse fördern (vgl. u.a. Weber 2009: 112; Fröhlich 2006: 88).



## Literaturverzeichnis

Adomeit, Sonja (2008): Kundenbindung im Web 2.0: Chancen im Business-to-Consumer-Bereich. Diplomica: Hamburg.

Alby, Tom (2007): Web 2.0. - Konzepte, Anwendungen, Technologien. Hanser: München/Wien

Bongaerts, Gregor (2008): Verdrängungen des Ökonomischen. Bourdieus Theorie der Moderne. transcript-Verl.: Bielefeld.

Carroll, Jude (2002): A Handbook for deterring plagiarism in higher education. Oxford Centre for Staff and Learning Development: Oxford.

Creative Commons (2012): Lizenzen. Online unter:  
<http://de.creativecommons.org/was-ist-cc/>;  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Creative\\_Common](http://de.wikipedia.org/wiki/Creative_Common) [25.01.2012])

Dahinden, Urs et. al. (2009): Wie gehen Schweizer Hochschulen mit Plagiaten von Studierenden um? In: Barth, Robert/Böller, Nadja et al. (Hrsg.) (2009): Wissensklau, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek. Chur: Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft.

Duden (2011): Plagiat. Online unter:  
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Plagiat> [09.01.2012])

Dueck, Gunter (2005): Vorwort. In: Ebersbach et al. (2005): Wiki-Tools: Kooperation im Web. Springer: Berlin.

Ebersbach, Anja/Glaser, Markus/Heigl, Richard (2005): Wiki-Tools: Kooperation im Web. Springer: Berlin.

Englisch, Paul (1933): Meister des Plagiats oder Die Kunst der Abschriftstellerei. Hannibal-Verlag: Berlin-Karlshorst.

Fröhlich, Gerhard (2003): Wie rein ist die Wissenschaft? Fälschung und Plagiat im rauen Wissenschaftsalltag. In: Ettlstorfer, Hannes/Katzinger,

Willibald/Winkler, Wolfgang (Hrsg.) (2003): echt\_falsch. Will die Welt betrogen sein? Kremayr & Scheriau/Orac: Wien. S. 72-93

Fröhlich, Gerhard (2006): Plagiate und unethische Autorenschaften. In: Information: Wissenschaft & Praxis. Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI). S. 81-89

Gibaldi, Joseph (1998): MLA style manual and guide to scholarly publishing. Modern Language Assoc. of America: New York.

Greubel, Roland (2009). Vom Fehlverhalten zum Plagiator – fördert das Internet den Wissensklaue? In: Barth, Robert/Böller, Nadja et al. (Hrsg.) (2009): Wissensklaue, Unvermögen oder Paradigmenwechsel? Plagiate als Herausforderung für Lehre, Forschung und Bibliothek. Chur: Arbeitsgemeinschaft Informationswissenschaft. S. 1-11

Grimme Online Award (2011): Preisträger 2011. Begründung der Jury. Online unter: <http://www.grimme-institut.de/html/index.php?id=1344> [11.7.2011]

Hunt, Russel (2002): Four Reasons to be Happy about Internet Plagiarism. Online unter: <http://www.stu.ca/~hunt/4reasons.htm> [29.4.2012]

Jones, Lars R. (2011): Academic dishonesty: Are more students cheating? Business Communication Quarterly, 74(2), S. 141-150

Kassner, Karsten (2005): Nicht überall, wo Methode draufsteht, ist auch Methode drin. Zur Problematik der Fundierung von Experteninterviews. In: Bogner, Alexander (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. VS-Verlag: Wiesbaden. S. 71-94

Kerres, Michael/Nattland, Axel (2007): Implikationen von Web 2.0 für das E-Learning. In: Gehrke, Gernot (Hrsg.) (2007): Web 2.0 – Schlagwort oder Megatrend? Schriftliche Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen. Kopaed Verlag: München. S. 37-53

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Beltz Verlag: Weinheim, Basel.

Leuf, Bo/Cunningham, Ward (2001): The Wiki Way: Quick Collaboraton on the Web. Addison-Wesley: Boston.

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz: Weinheim.

McCabe, Donald L. (2005): Cheating among college and university students: A North American perspective. International Journal for Educational integrity. 1(1)

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005a): Experteninterview – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. VS-Verlag: Wiesbaden. S. 71-93

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005b): Vom Nutzen der Expertise. Experteninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, Alexander (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. VS-Verlag: Wiesbaden. S. 257-272

Mizner, Wilson (2012): Definition of Plagiarism. Online unter: <http://www.brainyquote.com/words/pl/plagiarism203482.html#KRXoRpm4ttPbYk0s.99> [29.4.2012]

Nawratil, Ute (2008): Das qualitative Interview: Die Darstellung von Erfahrungen. In: Wagner, Hans (Hrsg.) (2008): Qualitative Methoden in der

Kommunikationswissenschaft. Ein Lehr- und Studienbuch. Fischer: München. S. 319-332

Nissen, Martin (2011): Copy & Paste. Workshop Plagiat und Plagiaterkennung. Online unter: [http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2011/12233/pdf/Nissen\\_Plagiaterkennung\\_Druck.pdf](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2011/12233/pdf/Nissen_Plagiaterkennung_Druck.pdf) [23.11.2011]

Nuss, Sabine (2006): Copyright & Copyriot. Aneignungskonflikte um geistiges Eigentum im informationellen Kapitalismus. Westfälisches Dampfboot: Münster.

O'Reilly, Tim (2005): What is Web 2.0. Online unter: <http://oreilly.com/web2/archive/what-is-web-20.html> [29.4.2012]

Pfadenhauer, Michaela (2005): Auf gleicher Augenhöhe reden. Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Bogner, Alexander (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. VS-Verlag: Wiesbaden. S. 113-130

Pscheida, Daniela (2010): Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert. Transcript Verl.: Bielefeld.

Spielkamp, Matthias (2006): Es waren einmal Zuschauer. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 38/2006). Online unter: [www.bpb.de/system/files/pdf/LS7KQO.pdf](http://www.bpb.de/system/files/pdf/LS7KQO.pdf) [29.4.2012]

Schwarzenegger, Christian/Wohlens, Wolfgang (2006): Plagiatsformen und disziplinarrechtliche Konsequenzen. In: Unijournal Zürich. Jg. 36. Nr. 4. S. 3

Surowiecki, James (2005): Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne und wie wir das kollektive Wissen für unser wirtschaftliches, soziales und politisches Handeln nutzen können. Bertelsmann: München.

Szabo, Attila/Underwood, Jean (2004): Cybercheats. Is Information and Communicaiton Technologie fuelling academic dishonesty? Active Learning in Higher Education. 5(2). S.180-199

Weber, Stefan (2005): Mit Shake and Paste ans Ziel. Krise der Kulturwissenschaften angesichts des grassierenden Plagiarismus. Online unter: <http://www.heise.de/tp/druck/ob/artikel/19/19921/1.html> [29.4.2012]

Weber, Stefan (2009): Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissenschaft gefährden. 2. Auflage. Heise: Hannover.

Weber-Wulff, Debora/Wohnsdorf, Gabriele (2006): Strategien der Plagiatsbekämpfung. In: Information Wissenschaft & Praxis. Schwerpunkt „Plagiate & unethische Autorenschaften“. Jg. 57. Heft 2/2006. S. 90-98

Weber-Wulff, Debora (2010): Copy & Paste = Plagiat? In: Gasteiner, Martin/Haber, Peter: Digitale Arbeitstechniken für Geistes- und Kulturwissenschaften. Böhlau: Wien. S.111-122

Weber-Wulff, Debora (2011): Startseite „Portal Plagiat“. Online unter: <http://plagiat.htw-berlin.de/> [09.1.2012]



## Anhang



## Leitfaden Experteninterview

- Was verstehen Sie persönlich unter einem Plagiat?
- Warum wird plagiiert?
- Wie wird plagiiert?
- Wie können Plagiate verhindert werden?
- Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung?
- Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?
- Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform ins Leben zu rufen? Was halten Sie persönlich von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki“?
- Aus welcher Motivation heraus werden solche Plattformen betrieben und welche Ziele werden dabei verfolgt?
- Was können Anti-Plagiats-Wikis dazu beitragen Plagiate in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu verhindern?
- Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?
- Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?
- Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?
- Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?
- Wie kann es sein, dass der ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genau genommen 17,2% der Gesamtzeilenanzahl) seiner Dissertation nachweislich Plagiate aufweist? Was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?

## **Abstract (Deutsch)**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich grundlegend mit dem Thema Plagiarismus in der Wissenschaft. Der theoretische Teil der Arbeit umfasst die Definition des Plagiats sowie Gründe und Ursachen von Plagiaten bis hin zu Erkenntnissen über mögliche Lösungsansätze und konkrete Maßnahmen zur Vermeidung oder Verhinderung von Plagiaten. Um die im theoretischen Teil zusammengetragenen Befunde und Annahmen zu vertiefen und anzuwenden, wurde die Methode des Experteninterviews gewählt und drei Experten (Dr. Stefan Weber, Prof. Debora Weber-Wulff und Prof. Herbert Hrachovec) anhand eines auf den Forschungsfragen basierenden Leitfadens befragt, um deren Expertenwissen zu Fragestellungen zu den Themen Plagiarismus und Anti-Plagiats-Wikis zu rekonstruieren. Zur inhaltsanalytischen Auswertung der Experteninterviews wurde die Methode der Zusammenfassenden Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt, um das umfangreiche Datenmaterial in eine greifbare und generalisierte Form zu bringen und die Forschungsfragen damit beantworten zu können. Im Folgenden sollen noch einmal kurz die wichtigsten und interessantesten Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt werden:

Ein Plagiat bedeutet, dass fremdes geistiges Eigentum ohne Quellenangabe übernommen wird und als eigene geistige Leistung ausgegeben wird. Die Gründe für Plagiiere reichen von Faulheit, akademischer Unfähigkeit, anderweitigen beruflichen oder privaten Verpflichtungen bis hin zu technischen und kompetenzbedingten Problemen mit der Technik und den Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens. Anhand der verschiedenen Plagiatsarten lässt sich zeigen, dass unterschiedlichste Techniken und Methoden angewandt werden, um Übernommenes nicht ausgewiesen als das Eigene ausgeben zu können. Es muss noch viel Aufklärungsarbeit darüber geleistet werden, was eigentlich unter Plagiaten verstanden wird und wie und warum man sie vermeiden kann bzw. muss. Korrektes wissenschaftliches Arbeiten muss vermittelt werden, damit eine eigenständige Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema möglich ist. Anti-Plagiats-Wikis, Plagiatssoftwarelösungen sowie Plagiatsberatungs- und Plagiatsschlichtungsstellen sind mögliche Lösungen für das Plagiatsproblem. Wissenschaftliche Qualitätssicherung muss durch Beratung, Transparenz und Kontrolle sichergestellt werden. Rufmord bzw. unbegründete und politisch

motiviertere Plagiatsvorwürfe stellen große Probleme für die Anti-Plagiats-Wikis dar. Plagieren durch andauerndes gegenseitiges Abschreiben von Ergebnissen führt schlussendlich zu wissenschaftlichem Stillstand. Der Nutzen von Anti-Plagiats-Wikis begründet sich im Dokumentieren von Plagiaten. Anti-Plagiats-Wikis besitzen ein hohes Aufdeckungspotential und leisten einen enormen Dienst für eine bessere Wissenschaft. Anti-Plagiats-Wikis haben das Ziel begründete Plagiatsfälle aufzudecken und den Plagiator\*innen die zu Unrecht erworbenen akademischen Grade aberkennen zu lassen. Der größte Vorteil von Anti-Plagiats-Wikis ist, dass umfangreiche Plagiats-Dokumentationen in einem Fall in der Regel zur Aberkennung des fraglichen akademischen Grades durch die zuständige Universität führen. Anti-Plagiats-Wikis haben zwei große Nachteile: erstens besteht die Gefahr der Instrumentalisierung der Plattformen für Rufmord und zweitens gleicht der selbsternannte Qualitätssicherungsmoment der Plattformen in gewissem Maße Lynchjustiz. Die mediale Berichterstattung und Plagiatsdiskussion sorgten für mehr Zuschauer, mehr Mitarbeiter, aber auch für mehr Fälle, die zu überprüfen wären. Die Universitäten (in Österreich) waren auf die Folgen der medial abgearbeiteten Plagiatsfälle nicht bzw. kaum vorbereitet. Die Universitäten hatten aus Sorge um eine drohende Aberkennungswelle wenig Interesse daran, dass Fälle aufgedeckt werden. Um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, müssen die Universitäten im Stande sein korrekte wissenschaftliche Gutachten abzuliefern. Ansonsten stehen sie vor dem Aus, weil sie keine gesellschaftliche Daseinsberechtigung mehr besitzen. Die Vorgehensweise und der generelle Umgang mit dem Fall „Hahn“, hat kein gutes Licht auf den „Wissenschaftsstandort Österreich“ geworfen. Die Argumentationslinie der Universität Wien im Fall „Hahn“, „dass früher andere Standards gegolten haben“ ist nicht nachvollziehbar und stößt auf Unverständnis. Die Schwierigkeit bei Hahns Arbeit liegt darin begründet, ob man die Zitationstricks und -strategien (als Gutachter) tatsächlich als Plagiate demonstrieren kann oder nicht. Anti-Plagiats-Wikis können ihren Teil dazu beitragen, dass es zukünftig eine „sauberere“ und bessere Wissenschaft gibt. Es wird interessant sein zu sehen, wie die zukünftige Entwicklung der Anti-Plagiats-Wikis voranschreitet und wem durch die Dokumentationsarbeit in den Wikis zukünftig tatsächlich Grade aberkannt werden.

## **Abstract (Englisch)**

In this thesis I analyzed the handling of plagiarism in the scientific community, taking into account anti-plagiarism-wikis and their users. There has been much publicity for the topic, because of prominent cases such as “Guttenberg” and “Hahn.” The immense media attention that plagiarism received has considerably changed the awareness raising in the scientific community and society for this issue. There has been an implementation of special wikis to search as a community for evidence for rip-offs in scientific output such as dissertations and postdoctoral lecture qualifications. Against this background, the central question that motivates this paper is to what extent anti-plagiarism wikis are a powerful tool against copy and paste culture. To answer this question, I began by taking a closer look at the definition of plagiarism and scientific findings about reasons and causes of plagiarism. In addition possible approaches and concrete measures to avoid or prevent plagiarism were illustrated.

By empirically examining the handling of plagiarism in the scientific community, I wanted to produce a more complete understanding of this kind of collaborating against scientific fraud. Therefore three scientists, who initiated the foundation of two German and one Austrian anti-plagiarism-wikis have been interviewed: Dr. Stefan Weber, Professor Debora Weber-Wulff and Professor Herbert Hrachovec. By using the method expert interview the intention was to reconstruct their expertise on issues relating the themes of plagiarism and anti-plagiarism-wikis. The statistical method of analysis was the summary qualitative content analysis by Mayring.

In the following, the most important and most interesting results of the empirical study are presented: The reasons for plagiarism range from laziness, academic failure, other professional or private obligations through technical and capacity-related problems with the technology and the principles of scientific work. Anti-plagiarism- wikis, plagiarism software and plagiarism advisory and mediation services are possible solutions to the problem of plagiarism. Character assassination and baseless and politically motivated accusations of plagiarism are a major problem for the anti-plagiarism-wikis. Moreover plagiarism by continuous mutual copying of results leads finally to scientific stagnancy. Anti-plagiarism-wikis have high discovery potential and give tremendous service to attain a reflected handling with scientific achievements.

## **Lebenslauf**

### **Persönliche Daten**

Name: Thomas Traxler, Bakk. phil.  
Geburtsdatum: 16.07.1985  
E-Mail: thom.traxler@gmail.com

### **Ausbildungsweg**

1991 – 1995	Volksschule Freistadt
1995 – 2000	Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium Freistadt
2000 – 2005	Bundeshandelsakademie Freistadt
2005 – 2006	Zivildienst im Koventhospital der Barmherzigen Brüder Linz
Seit 2006	Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
Seit 2007	Bachelorstudium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Internationale Betriebswirtschaftslehre) an der Wirtschaftsuniversität Wien
Seit 2010	Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
2010 – 2012	e-Fachtutor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

### **Praxiserfahrungen**

AUSTREX Handels-GesmbH, Oberneukirchen (Büro- und Werkstatttätigkeit)  
IVM Industrieversicherungsmakler GmbH, Linz (Bürotätigkeit)  
„Aktuell“ Raiffeisen Versicherungs-Maklerdienst GesmbH., Linz (Bürotätigkeit)  
Verwaltung des Koventhospitals der Barmherzigen Brüder in Linz (Bürotätigkeit)

# Interview-Protokolle

## Weber

### 1. (Was verstehen Sie *persönlich* unter einem Plagiat?)

Schauen Sie, was ich persönlich unter einem Plagiat versteh soll sich mit dem decken, was in der wissenschaftlichen Literatur steht und deshalb kann ich jetzt auf diese Frage nur eine Lehrbuchdefinition als Antwort geben. Gemeinhin sagt man, damit erzähl ich Ihnen nix Neues, Plagiat ist sozusagen die ungekennzeichnete oder jetzt weitergefasst unzitierte Übernahme fremden geistigen Eigentums und die Frage die man dann immer stellt, ist: „Na wo beginnt denn das“? Wie ist das denn, wenn ich den Satz: "Die Erde ist rund" nicht in Anführungszeichen setze, dann lautet ja die Antwort natürlich in der Lehrbuchliteratur und auch von mir immer. Naja "Die Erde ist rund" ist ja eben kein geistiges Eigentum einer Person oder eines Autors, sondern ist Allgemeingut. Das ist eine sehr wichtige Unterscheidung. Sozusagen wann endet das Allgemeingut und wann beginnt ein Satz, eine Erkenntnis, eine These, die eindeutig von einem Autor, einer Autorin oder auch einem Autorenkollektiv stammt. Ich muss sie dann zitieren mit Anführungszeichen oder einer anderen optischen Kennzeichnung. Und die muss ich auch belegen. Und jetzt kann man natürlich noch eine Feindifferenzierung einführen, die ich jetzt dann gemacht habe, die wiederum jetzt nicht so in den Lehrbüchern vorkommt. Ich unterscheide mittlerweile zwischen Plagiaten im engeren Sinn und Plagiaten im weiteren Sinn. Plagiate im engen Sinn sind eben dann tatsächlich Sätze, Aussagen, Erkenntnisse, Ideen anderen Autoren, die weder unter Anführungszeichen gesetzt noch mit Fußnoten oder Kurzbelegen in Klammern richtig literaturbelegt wurden. Und das andere sind dann Plagiate im weiteren Sinn. Das sind dann diese berühmten Umschreibplagiate, wo eben der Autor sehr wohl einen Beleg angibt, aber die wörtlich übernommen Passagen auch wieder nicht in Anführungszeichen setzt, und da beginnt dann schon das Problem weil es eine Reihe von milden Wissenschaftlern gibt, die sagen naja sobald irgendwo ein Literaturbeleg ist, ist die wortwörtliche Übernahme, die ungekennzeichnete nicht so schlimm und das nennen wir jetzt einfach mal "schlampiges oder schlechtes oder falsches Zitieren". Da beginnt das Problem. Wobei ich sage, dass ich in meinen Gutachten das auch immer differenziere und sag Plagiate im weiteren Sinn also Plagiate wo nur die Kennzeichnungen fehlen aber Literaturbelege irgendwo da sind, führen in der Regel auch nicht zur Aberkennung eines akademischen Grades, sondern nur Plagiate im engeren Sinn und dann auch nur, wenn sie quasi methodisch auftreten. Wenn man es dem Autor nachweisen kann, dass wie's z.B. beim Gutenberg war "das werkimmanente Prinzip" mit dem er gearbeitet hat.

### 2. *Warum* wird plagiiert?

Naja. Jetzt wieder Unterscheidung. Plagiate im engeren Sinn: Also Sätze, Aussagen, Thesen, bei denen Anführungszeichen und Belege fehlen, wenn sie methodisch vorkommen, wurden sicher mit Absicht gemacht und jetzt geht Ihre Frage ja darauf hinaus, dass "Warum macht jemand absichtlich so etwas?" Also, wenn ich an die Begründungen, der von mir ertappten Plagiatoren denke: 1. Faulheit, man will einfach schnell Seiten füllen, 2. auch eine gewisse Distanz zum

akademischen System. Also man will es auch öfter wirklich verarschen oder ad absurdum führen, lächerlich machen.

Sie unterschieden ja auch in diesen Plagiator 1. und 2. Kategorie oder Ordnung. Wie sehen Sie diesen zweiten, der quasi davon abschwört, dass er der eigene Autor ist und dem Copyright nicht wichtig ist. Wo es von Besitz zu Prozess geht? Naja, ich sag dann immer. Auch im Web 2.0 oder auch in kollaborativen Webprojekten gibt's ja auch eine Art "Autor", den ich sozusagen über die Versionsgeschichte nachverfolgen kann. Das heißt, der konventionelle bewusste Plagiator, der einfach sagt, scheiß auf die Zitierregeln, mich interessiert das nicht, was in den Lehrbüchern steht...das ist kein Widerspruch, wenn der dann trotzdem eine Seminar- oder Magisterarbeit schreibt, denn sobald er das tut unterwirft er sich den Regeln der Wissenschaft. Er kann natürlich sagen ich mach das nicht. Es war quasi bewusst die Subversion, um zu zeigen, dass das alles absurd ist mit euren Anführungszeichen und euren Literaturlisten, aber da hält sich für mich die Originalität in Grenzen, sag ich mal. Das spannende Subversive war für mich eigentlich immer inhaltlich was Neues und Anderes zu sagen und nicht so sehr diese Regeln zu hinterfragen, weil diese Regeln gibt's jetzt in der strengen Form naja ich sag jetzt mal...die Frage wurde eigentlich nie genau beantwortet "Seit wann gibt es eigentlich wissenschaftliche Zitierregeln?" Ich sag jetzt mal seit mindestens 300 Jahren. Ist jetzt eine Hausnummer. Jetzt kann man sagen, wie cool ist es, die über Bord zu werfen? Und ich find es nicht so cool, weil schauen Sie, man klingt zwar immer gleich etwas altbacken, aber letztlich wenn jetzt ein Student sagt, ich werf die Zitierregeln über Bord, weil ich so cool bin und ich das in den Lehrbüchern so bescheuert finde, dann ist das etwa so als ob jemand Medizin studiert und dann sagt na gut ich hab eigentlich nie nach Schulmedizin operiert, sondern ich hab's irgendwie anders gemacht und ich brauch auch wirklich kein Besteck und ich brauch auch ehrlich gesagt keine Handschuhe, wenn ich jemanden die Gallensteine entferne. Führ mich hält sich hier die Subversion in Grenzen. Es ist dann fast ein bisschen wie irgendein Scharlatan in der Medizin, wenn jemand sagt, wenn man ihm im Nachhinein draufkommt, naja ich hab ja absichtlich plagiiert, weil ich Systemkritik üben wollte. (unverständlich) Mir sind sehr wohl Fälle aus Salzburg bekannt, wo ich angefangen hab, die ja natürlich gesagt haben ich plagiiere. Zu faul, ich hab keinen Bock drauf 30 oder 100 Seiten zu füllen oder das auch mit anderen Verpflichtungen gerechtfertigt haben, wie z.B. bei Gutenberg. Meine Freundin hat gerade ein Kind bekommen oder auch negativ, ich hab gerade eine Trennung zu verarbeiten gehabt, und ich hab eine Art Schreibhemmung bekommen und deshalb hab ich's aus dem Internet. Es gibt die absurdesten Ausreden. Aber natürlich auch technische. Oft sagen Leute mein Word hat's verschluckt oder und in der Formatierung ist's verloren gegangen. Erst unlängst hab ich einen Fall gehabt. Da ist ein Autor natürlich völlig zu Recht des Plagiats im engeren Sinn durch massive Plagiate im engeren Sinn in seiner Dissertation beschuldigt worden. Der hat dem Dekan eine zehneitige detaillierte Stellungnahme abgegeben wie er von Word 97 auf...wie also durch massive Veränderungen und Umformatierungen plötzlich hunderte Anführungszeichen verschwunden sind. Der schönste Satz war: "Na irgendwann hab ich im alten Word den Ersetzen-Befehl so gesetzt, dass ich plötzlich nicht mehr einfache doppelte, sondern doppelt doppelte Anführungszeichen im Text hatte und die haben mich dann so gestört, dass ich alle doppelt doppelten Anführungszeichen gelöscht habe und

dann plötzlich sind alle diese Plagiate entstanden, die eigentlich gar keine sind." Alles nur Ausreden.

3. *Wie wird plagiiert?*

4. *Wie können Plagiate verhindert werden?*

Ich denk alles was wir jetzt im Nachhinein machen. Diese Plagiatssoftware und dann die Gutachterei letztlich von mir und dem lieben Kollegen Heidingsfelder. Das ist, wie soll ich sagen, alles nur Bereinigung im Nachhinein. Das A und O ist einfach, so wie ich es gelernt hab 1989, den Leuten im ersten Semester oder spätestens im zweiten Semester, aber eigentlich schon im ersten, genau beizubringen wie der Laden funktioniert. Warum es Zitierregeln gibt. Warum das wichtig ist, dass wortwörtlich Übernommenes unter Anführungszeichen gesetzt wird. Warum es auch wichtig ist, dass der Eigentext, die eigene Idee, die eigene Kreativität des Autors erkennbar ist, weil ja sonst die Arbeit für die Würscht ist, weil sonst brauch wir ja gar keine Wissenschaft. Ich hab jetzt unletzt wieder juristische Diplomarbeiten zur Begutachtung vorliegen gehabt und ich muss Ihnen sagen, wenn alle Diplomarbeiten in der Juristerei so sind wie diese, dann sind juristische Diplomarbeiten auch ohne Plagiate völlig sinnlos. Weil die Leute tun nix anders, als ein Gesetz nach dem anderen und den Kommentar zum Gesetz nacheinander zu zitieren. Die füllen 100 Seiten zum Paragraph sowieso im Strafrecht und die ganze Arbeit ist auch wenn sie nicht plagiiert ist völlig wertlos, weil die Leute tun nix anderes als zu schreiben "Gemäß Paragraph soundso Absatz zwei liegt eine Straftat vor, wenn...und dann folgt eine halbe Seite wo das Gesetz ein bisschen umgeschrieben ist. Ist auch absurd. Es geht darum von Anfang an klarzumachen: ich will eine eigene Beschäftigung mit dem Thema. Alles andere ist sinnlos, wenn Wissenschaft nur darin besteht zu plagiiieren, dann ist es sowieso sinnlos. Oder auch wenn nur eine übernommene Idee oder Formulierung an die andere gereiht wird, dann ist es auch für die Katz. Weil da entstehen dann Arbeiten, wo ich mich frage, was war das jetzt? Das kann ich auch selber googeln. "News online". Ich find eh alles selber online. Wozu gibt's diese ganzen Arbeiten? Auch Arbeiten ohne Plagiate sind mitunter sinnlos und deshalb geht es darum das von Anfang an zu vermitteln. Und alles andere...von ehrenwörtlicher Erklärung und Plagiatssoftware und so. Das ist alles sozusagen der Versuch etwas zu korrigieren, dass zu Beginn des Studiums leider oft verpatzt wurde. Das liegt auch daran, dass die Lehrkräfte teilweise selber nicht richtig geschult sind, meist frischgefangene Leute sind, die meist selber noch nicht mal ihre Magisterarbeit abgeschlossen haben und bringen den Leuten schon bei wie man zitiert. Es ist echt verloren gegangen. Die Grundlagenausbildung an den Unis ist hier ein Problem. Es hat sich natürlich in den letzten Jahren verbessert. Wenn ich immer in den Medien, dann werden's sich die Leute auch irgendwann überlegen und ich hab's ja auch in Salzburg erlebt. Hassen tun mich dort alle, aber ich weiß es auch von den Professoren. Professorinnen, deutschen Kollegen, die neu berufen sind, dass die natürlich, weil's mir die Assistentin erzählt hat, untereinander sagen, der Weber hat Recht, es kann keiner mehr zitieren. Diese Sprüche geisterten herum bevor ich sie noch in den Medien so gesagt habe. Ss kann keiner mehr zitieren und die Institutsvorständin hat bereits in irgendeiner Konferenz mit den

Studienrechtsvertretern im Jahr 2005 gesagt, ihr plagiiert ja alle nur. Dann hat die Studienrechtsvertretung natürlich gesagt: Vorsicht! Kein Pauschalurteil! Das Thema war schon da bevor ich an die Medien gegangen bin. Ist eh klar. Haben eigentlich eh alle gewusst. Ich hoffe nur, dass man hier in den letzten fünf Jahren in der Grundlagenausbildung verbessert hat, weil sonst ist es alles sinnlos. Da könnten wir die Diplomarbeiten abschaffen. Was kann man tun gegen Plagiate? Es ist wirklich nur die Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten wichtig. Das ist das A und O. Wenn die versaut wird, dann ist es wie beim Chirurg, der mit dem Besteck nicht umgehen kann.

5. Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung?.
6. Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?
7. Herr Dr. Weber, Sie sind Mitgründer der „Initiative Transparente Wissenschaft“, dem ersten Plagiarismus-Wiki Österreichs. Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform ins Leben zu rufen? Was halten Sie persönlich von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki“? Mich würde die Resonanz darauf interessieren bzw. was Sie dazu bewogen hat, diese Plattform ins Leben zu rufen?

Ja einfach. Es wurde am 6.3. gegründet. Also eh wenige Wochen nachdem das GuttenPlag-Wiki online gegangen ist und so erfolgreich war. Und dann eines Sonntags hatte ich die Idee, hab den Gerhard Fröhlich angerufen an der Uni Linz und gesagt: "Du, so was müssen wir für Österreich auch machen." Es war einfach nur eine Idee. Also ein Ideenplagiat im positiven Sinne nachdem wir so was für Österreich auch aufsetzen sollten. Österreich tickt einfach anders und VroniPlag ist halt wahnsinnig effizient und wenn einer auf VroniPlag mit umfassenden Plagiaten dokumentiert ist, der hat das Spiel verloren. Keine Universität dort setzt sich über VroniPlag hinweg. Das ist in Österreich völlig anders, denn in Österreich geht man davon aus, wenn einer sozusagen am Pranger der "transparenten Wissenschaften" steht, dann ist das eh wieder nur so eine denunziatorische Geschichte. Brauchen wir gar nicht ernst nehmen. Wobei ich auch sag, der Fall Martin Ehrenhauser ist eben wieder genauso so ein Grenzfall, wie ich es vorher gesagt hab. Plagiat im weiteren Sinn. Literaturbelege sind da, es wurden Halbsätze und auch teilweise ganze Sätze, Absätze leicht verändert, 1zu1 übernommen. Da gibt es jetzt von der Akademie der Wissenschaften, also vom Peter Weingärtner unterschrieben, diesen Schrieb, der besagt, bei Diplomarbeiten sind wir nicht ganz so streng wie bei Doktorarbeiten. Und deswegen geh ich davon aus, dass die bisherigen Dokumentationen im Fall Ehrenhauser keine Auswirkungen auf den akademischen Grad des Herrn Ehrenhauser haben werden. Auch weil die bisher dokumentierten Fälle keine Fälle von Plagiaten im engeren Sinn darstellen. Welche durch die Verschleierungsabsicht zu einer Aberkennung des Grades führen würden. Ich sag's Ihnen ehrlich Schaumburg-Lippe alias Mario Wagner hat in seiner Dissertation kaum eine Zeile selbst geschrieben. Es ist absurd und trotzdem hat die Uni-Innsbruck

den Grad nicht aberkannt. Da will man halt einer Aberkennungswelle entgegenwirken.

Es ist halt schwierig die Grenze zu ziehen. Wenn bei einem 60% und bei Hahn 25% und bei uns auf dem Institut sind es 3%, die bei der Online-Plagiatsprüfung...

Der hat mehr als zwei Drittel abgeschrieben. Und ich hab dann keinen Bock mehr gehabt noch weiter nachzuweisen, weil ich hab's eh im Gutachten geschrieben, da waren keine fünf Zeilen vom Autor. Man hat hier bewusst ein Zeichen setzen wollen. Egal wie viel der Weber nachweist, wir lassen uns vom Herrn Weber nicht diktieren, dass ein akademischer Grad widerrufen wird. Das ist in Österreich so. Damals mein Fall, wo ich zum ersten Mal erlebt hab wie das System zurückschlägt, war eine Diplomarbeit von 155 Seiten und die ersten 47 Seiten waren eins zu eins aus dem Internet kopiert. Mit den Fehlern des eigentlichen Autors. Er hat es nicht mal korrekturgelesen. Die Arbeit war so deutlich plagiiert, dass es deutlicher gar nicht geht. Als ich dann den Rest begutachten wollte, hat man mir die Arbeit weggenommen.

Ernsthaft. Die Arbeit ist bis heute nicht ausleihbar, weil der Autor sich seine Arbeit bis zum Lebensende immer wieder neu verlängert und das Institutsexemplar liegt im Zimmer des Begutachters. Die Arbeit wurde mir weggenommen, ich hab nur die ersten 50 Seiten kopiert, weil da war für mich klar, dass ist alles aus dem Netz kopiert. Und dieser Mann ist ja bis heute Magister. Da hat mir die Uni-Salzburg erstmals gezeigt lieber Weber Wurscht was du behauptest, wenn wir einen akademischen Grad verliehen haben, auch wenn die Erschleichung noch so klar ist. Beim Schaumburg-Lippe war's so klar, bei einem war es das Problem, dass die Arbeit schon älter war und wenn man sagt, dass das 1987 noch nicht so war, hat man das noch nicht so eng gesehen, war locker. Da hat man eben auch noch mit Essays bei uns promovieren können. Das ist natürlich ein Schlupflochargument, wo man dann sagen kann diese Plagiate, die der Weber gefunden hat, sind eben gar keine wie sie die Akademie der Wissenschaften - meines Erachtens fälschlich behauptet - sondern sind halt wiederum nur Verstöße gegen die wissenschaftlichen Standards.

Aber was ist das für eine Argumentation, wenn ich sag, dass das in den 80igern noch nicht so war und heutzutage nicht mehr angenommen wird? Was heißt das für den Wissenschaftsstandort Österreich (verglichen zu D)? Gar nix! Weil sich bei uns darum keiner schert. Denen ist das Wurscht. Es heißt halt nur, dass - und ich hab's der Kronen Zeitung eh ganz plakativ gesagt und dazu steh ich - die Philosophie in den 80iger-Jahren in Wien mitunter keine Wissenschaft war und es eben möglich war irgendetwas einzureichen, weil es einfach nicht so streng war. Es ist natürlich absurd, weil es ein sehr kleiner Zeitraum ist. 20 Jahre. Da könnte man auch Fragen: "Wie war's bei euch vor 35 Jahren?" Hat man da noch Gedichte einreichen können? Vielleicht war es in den 60er-Jahren viel strenger? Ich weiß es nicht. Eins ist aber klar, dass diese Zitierregeln auch schon vor einigen Jahrzehnten gegolten haben und ich hab dann bis 1976 zurückgeschaut. Und es steht überall drinnen [in den Büchern]: wörtlich übernommene Texte sind unter Anführungszeichen zu setzen. Interessant Frage wie lange es eigentlich die Kennzeichnungspflicht mit Anführungszeichen, Einrückung, Schriftgröße oder was auch immer schon tatsächlich gibt? Das schlimme ist, dass ich sonst als Leser verarscht werde und das ist der entscheidende Punkt: Ich hab ja nix

von einer Arbeit, bei der ich im glauben bin, dass der Autor alles für mich zusammengetragen hat und wow toll und dann google ich und stell fest, dass ist alles ein Aufsatz aus dem Internet, der 10 Jahre alt ist. Diese Arbeiten, die nur Zitat an Zitat reihen oder vgl. machen sind auch für'n Hugo, weil wozu? Wozu? Ich beweis damit nur, dass ich mich in eine Bibliothek setzen kann und Literatur zu einem Thema finden kann. Das sind redundante Pipifax-Arbeiten. Noch mal zur Frage zurück: Es läuft in Österreich einfach anders, als in Deutschland. Es gibt halt in Deutschland und ich hab das schon oft erlebt beruflich unallürenhafter, man ist unneurotischer und man ist nicht so sehr auf diesen Zusammenhalten der Netzwerke - schon auch, aber nicht so stark. In Österreich ist echt der Zusammenhalt zwischen Parteien, studentischen Verbänden, Kartellverband...wer hier einmal drinnen ist...Rotary, Lions, ehrlich jetzt...diese sozialen Netzwerke, die halten so stark zusammen, dass man dann sagt, da gibt es einen Querschläger - den Weber, der glaub, dass er irgendwelchen Leuten Plagiate nachweisen kann und das lassen wir uns nicht gefallen. Und das ist in Ö einfach stärker ausgeprägt als in D. Das gibt's in den D schon auch und deshalb werden in D auch konsequent Grade aberkannt. Es ist spannend zu sehen wer ihn Zukunft auf VroniPlag und Co. dokumentiert wird und wem dadurch der Grad aberkannt wird. Und auch ob weiterhin allen im österreichischen Wiki dokumentierten ihren Grad behalten werden.

Ich hab Ihr letztes Interview im Standard von Ende September gelesen. Das klingt ja ziemlich nach einer Resignation Ihrerseits. Oder?

Ja und Nein. Solche journalistischen Interviews sind natürlich auch immer nur Momentaufnahmen. Es ist schon da und es nervt mich natürlich, wenn ein Auftraggeber schreibt anbei eine Diplomarbeit oder Diss und mir direkt oder indirekt ins Mail hineinschreibt, bitte prüfen Sie sie so, dass ich dem Kerl was nachweisen kann. Weil darum geht's ja nicht. Ich hab immer wieder Gutachten und das sind ja meistens dann enttäuschende Leute, die dann immer mit mir mailkontakt pflegen, wo ich dann schreib ich fand 3 4 Stellen wo Halbsätze abgeschrieben wurden, aber das genügt natürlich nicht für einen Plagiatsvorwurf gegenüber der gesamten Arbeit. Ja, und dann sind die Leute enttäuscht. Es ist die Erwartungshaltung und ich bin ja auch nicht die Denunziatorenstelle. Der Job ist nicht jemanden durch möglichst genaues Hinschauen ein Plagiat nachzuweisen, sondern die Sache steht und fällt mit der Tatsache, dass ich völlig unabhängig davon bin wer der Auftraggeber ist. Egal ob jetzt der Auftraggeber mit dem Autor einen Rechtsstreit hat, ob es seine Exfrau ist oder ob es Streitigkeiten über das Sorgerecht gibt. Ich hab ja alle Fälle dieser Art. Es ist ja ein Wahnsinn.

AUSGELASSEN

In der Öffentlichkeit wird ja mitunter nicht unterschieden. VroniPlag wird ja immer noch als Pranger gesehen, der von der SPD ins Leben gerufen wurde. Ich hab unletzt einen CDU-nahen Professor hier in Dressen getroffen, der gesagt: "Stefan, du hast dich da aber auch mit lauter Linken eingelassen oder?" Und ich sag: "Wie?" "VroniPlag ist doch alles von der SPD."

8. Aus welcher *Motivation* heraus werden solche Plattformen betrieben und *welche Ziele* werden dabei verfolgt?

9. Was können *Anti-Plagiats-Wikis* dazu beitragen *Plagiate* in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu *verhindern*?

Indirekt, indem sie das Bewusstsein der Akteure an den Universitäten ändern und das glaub ich ist echt ein Verdienst von VroniPlag. Es war zuvor zunächst ein Verdienst von GuttenPlag hier wirklich zu zeigen objektive Fakten im Internet zu schaffen, wo der Herr Guttenberg mit seiner ganzen Blende- und Schleimshow nicht mehr aus konnte. Super. Dann kam VroniPlag und dokumentiert das auch alles nüchtern und neutral und damit hat es natürlich einen Einfluss. Jetzt nicht auf ältere Professoren, die jetzt gar nicht mehr ins Internet schauen. Die sagen, da passiert jetzt was im Internet und mein Assistent hat's mir ausgedruckt. Die nicht, aber alle, die im Internet unterwegs sind, sehen das hier eine Plattform da ist, die im Ernstfall mit Namen jemanden aufplatteln kann. Und ich denke mir jetzt...wenn hier Ärzte betroffen sind...es gibt zwei Fälle von Chirurgen...Herzspezialisten...ist es für die Leute natürlich total problematisch. Alleine aus dem Grund der Existenz von VroniPlag wird sich ja jetzt jeder zweimal hüten zu plagieren gerade wenn er irgendwo eine wissenschaftliche Karriere anstreben will. Und alle sind sich sicher und ich steh in Kontakt mit solchen Cliquen, dass es auch gerade unter den Professoren unter den habilitierten noch viel mehr Fälle dieser Art gibt. Das ist klar. Wahrscheinlich Hunderte. Es ist einfach spannend zu sehen, wie das jetzt weitergeht. Ich glaub VroniPlag leistet hier einen riesen Dienst für eine bessere Wissenschaft. Studierende betrifft das weniger, weil Seminararbeiten ja nicht auf VroniPlag kommen. Eine Diplomarbeit auch nicht. Es ist ausgeschlossen, dass Diplomarbeiten auf VroniPlag kommen. Man könnte sich überlegen, wenn VroniPlag eh nur ab der Diss-Ebene um Plagiate kümmert, für die unter Diss-Ebene auch was zu schaffen, um dem Abschreiben entgegenzuwirken.

Ist natürlich auch vom Zeit- und Geldaufwand abhängig und schwieriger wie eine Plagiatssoftware die automatisch durchgeführt wird...

Wobei VroniPlag ja auch zunächst mit Software läuft. Das Tool ist sehr gut. Früher hab ich händisch durchgegoogelt. Natürlich findet man nicht alles. Von der Google-Book-Suche gar nix. Aber Wenn man sich viel Zeit nimmt, müsste man jede Arbeit zuerst durch die Software laufen lassen und dann noch mal die Google-Web-Suche/Google-Buch-Suche durchführen. Sie haben Recht. Das geht natürlich an einer Uni nicht. Wenn ich ein normales Seminar mit 30-40 Seminararbeiten und jetzt schau ich mir 30 Übereinstimmungsprotokolle der Software an und anschließend tu ich noch 30 arbeiten durchgoogeln und dann lese sich das ganze erst inhaltlich...macht ja niemand...wär ja auch verrückt. Da haben Sie natürlich Recht. Und deshalb kann man's eh nur selektiv prüfen. Aber es gibt schon so eine Art Riecher...

Wie wäre es wenn man die Arbeiten gegenseitig in einem Seminar machen würde? Peer-Review-mäßig. Quasi als Anhaltspunkt für den Professor, wenn jeder eine Arbeit eines andern und umgekehrt sich anschaut und diese Ergebnisse dann dem Professor zur Verfügung gestellt werden...

Sie meinen eine Art Student-based-Peer-Review-Geschichte. Kenne ich nicht...hör ich zum ersten Mal...müsste behirnen, ob das jetzt eine gute Idee ist oder nicht. Der Prof muss ja auch wieder die Gutachten der Studierenden anschauen. Grundsätzlich eh eine gute Idee. Ich bin grundsätzlich eh für alles offen. Meistens ist's so, dass dann 20-30 Arbeiten abgegeben werden und die

landen auf der Festplatte des Betreuers und das war's dann. Schauen's da Gerhard Fröhlich sagt ja "alles ins Netz", aber dann kann ich sagen, ab welcher Ebene alles ins Netz? Vielleicht sollte man wirklich anfangen ab der Seminarebene alles ins Netz zu stellen, auch damit die arbeiten wertvoller werden. Man könnte sagen...eine Seminararbeit müsste mindestens so interessant sein, dass sie 10 Leute auf der ganzen Welt gerne im Internet haben würden, um sie lesen zu können. Es gibt eh Hausarbeiten.de, aber um daraus ein Geschäft zu machen, wenn ich eine sehr gut oder gut beurteilt Arbeit hab und die kommt dann zu einem Verlag, der sie veröffentlich...aber eigentlich müssten es die Universitäten selber tun. Es wäre natürlich auch ein wunderbares Tool, wenn alle arbeiten ab der Seminarebene im Internet sind und somit ergoogelt werden können. Ich war früher skeptisch diesen ganzen "Open Access"-Geschichten, aber mittlerweile denke ich mir auch das Ende der Buchkultur in dieser Form ist wahrscheinlich tatsächlich unvermeidlich. Wir sehen's, dass wir immer weniger mit Ausdrucken zu tun haben, obwohl ich weiterhin sag, dass ich auf ausgedruckten Texten andere Dinge sehe, als auf online-gelesenen Texten. Der Trend geht einfach dahin, dass die Dinge auf dem Bildschirm präsent sind und der nächste Schritt wär einfach darüber nachzudenken, ob es nicht sinnvoll wäre alles ab der Seminarebene ins Internet zu stellen. So eine Art Hochschulschriften-Server...nicht eine Webseite im Rahmen eines Seminar, die dann nach einem Jahr oder so wieder abgedreht wird, sondern dauerhaft von der Seminararbeitsebene ab geführt wird. Der Stand ist ja, dass Diplomarbeiten immer noch frei sind und ab der Diss oder?

Nein, an der Uni-Wien sind Diplomarbeiten nicht mehr freiwillig, sondern man muss sie verpflichtend online stellen. Und eine Online-Plagiats-Prüfung durchführen lassen...

Also ab der Diplomarbeitsebene. Bachelor-arbeiten noch nicht?!

Nein, so weit ich weiß nicht. Bei mir war es jedenfalls noch nicht so.

Ich werde auch oft wegen Bachelor-Arbeiten gefragt, aber die verschwinden einfach irgendwo hin...

Bzw. landen auf irgendwelchen Festplatten oder es gibt auch Fälle wo sie Leute halt auf ihre eigene Homepage hochladen.

10. Wer sind die *Mitglieder* dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?

11. Was sind die *Vor- und Nachteile* bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?

Hab ich bereits alles beantwortet. Die Gefahr, dass hier jemand fälschlicherweise des Plagiats beschuldigt wird, ist bei VroniPlag de facto nicht gegeben. Es gibt immer wieder im Forum Meldungen von Verdachtsfällen und da schauen die Administratoren wirklich super darauf, sobald jemand mit Namen genannt wird und der Plagiatsvorwurf nicht ausreichend begründet ist, kommen entweder die berühmten Initialen oder es wird einfach ganz gelöscht. Das schließ ich aus. Sie haben sich diese Professionalität erarbeitet und es würde dort nie jemand völlig zu unrecht eines Plagiats beschuldigt werden. Beim österreichischen Wiki ist es eben so, dass der Martin Ehrenhauser-Fall eben ein Grenzfall ist...Plagiate im weiteren Sinne selbstverständlich. Ich mein ich selber hab dann auf der Hauptseite umgeändert von Plagiatsverdachtsstellen, weil ich mir am Anfang auch noch nicht sicher war, zu Plagiatsfunde, weil man hier differenzieren muss. Denn wenn ich von Plagiatsfunden rede, dann geht es immer um die Frage nach dem qualitativen Ausmaß, der Art des Plagiiens. Ich vergleiche immer die Plagiatsdetektion mit dem 24-Studen-EKG. Herzrhythmusstörung...ahh...Gefahr für plötzlichen Herztod. Nein, natürlich nicht. Man muss es differenzieren. Welche Herzrhythmusstörungen, wie oft, wie lang und genauso ist es beim Plagiiens. Ein Plagiat von einer halben Seite, da glauben manche...super jetzt machen wir ihn fertig...jetzt verliert er seinen Doktorgrad! Welche Art des Plagiats und welche Intensität. Man muss immer qualitativ und quantitativ feindifferenzieren und erst dann kann man etwas sagen. Und ich frage mich bezüglich Gefahren dieser Plattformen...also ich hätte nix dagegen, dass auch meine Doktorarbeit auf VroniPlag oder auf dem österreichischen Wiki landet, weil ich davon ausgehen, dass man mir auf 300 Seiten vielleicht eine einzige falsche Fußnote nachweisen kann. Ich beschäftige mich inhaltlich damit. Dann ist es ja auch keine Rufschädigung. Ich finde wär so laut Rufschädigung schreibt, ist meistens der, der wirklich was angestellt hat. Mich würde viel mehr interessieren, was die Leute da tatsächlich finden, weil ich ja weiß, dass ich nix Falsches gemacht hab und welchen Plagiatsbegriff diese Leute dann haben. Diese Rufschädigung ist ja etwas sehr Relatives. Natürlich ist es bei Politikern anders, das ist schon klar, wenn ein Politiker zu unrecht des Plagiats beschuldigt wird, wie vielleicht Roland Böller, dann ist es sofort so, dass man sagt hey Freund du bringst uns um Stimmen und damit um Kohle. Die Leute sind natürlich anders betroffen von einem öffentlichen Plagiatsvorwurf. Aber einen Herrn Weber oder einen Herrn Mario Wagner oder auch einen Herrn Ehrenhauser tut das nix an und tut deren Karrieren auch nix an. Bei Politikern ist es anders und da muss man aufpassen. Und das passiert ja auch.

Noch mal zurück zu den Plattformen. Vor- und Nachteile dieser Plattformen bzw. besondere Gefahren? War es vielleicht auch ein Problem, dass Sie und der Herr Fröhlich von Anfang an Ihren Namen genannt haben wohingegen in D die ganze Sache anonym von statten geht?

Bis auf den Martin Heidingsfelder. Am Anfang in den ersten Wochen haben wir das auch gemacht. Wir haben gesagt wir sind anonym und haben dann nur in der ersten Presseaussendung, was vielleicht ein Blödsinn war, wo vorher noch

Hrachovec, Fröhlich und Weber nur genannt wurden, dann unsere Namen reingeschrieben. Haben dann aber auch reingeschrieben und genau das wurde mir dann kritisiert bei der Presse. Wir wollten schon dazuschreiben wer's zu tun hat, aber wir bitten Sie im Sinne der Netzanonymität die Namen nicht zu nennen. War wirklich so. Und dann kamen Leute wie der Volker Rieble, die mir böse Mails geschickt haben und mir gesagt haben "jetzt machen Sie den selben Mist wie VroniPlag" und er hat immer gefordert, dass die Online-Plagiatsjäger sich outen müssen. Denn wir müssen wissen wer hier die Kläger sind. Und dann haben wir unsere Namen reingeschrieben. Fröhlich und Weber. Und jetzt kann man sagen das war vielleicht auch wieder falsch. Es kann ja jeder mit dieser Software innerhalb von einem halben Tag eine eigenes Projekt aufsetzen. Sie wissen ja selber wie viele Klonprojekte es von GuttenPlag gab...GottiPlag und PlagiPedi und jetzt hab ich wieder eins gesehen. Es kann ja einer in Österreich es besser machen und ein Eigenes gründen, wenn er auf eine Diplomarbeit oder Diss stößt, die hardcore-plagiiert ist. Das kann er ja. Das ist ja die Idee des Netzes. Er kann sagen, ich setz ein Wiki auf und schreib der Plattform Transparente Wissenschaft, dass sie darauf verlinken soll. Ich will ja nicht, dass mein "Baby" sozusagen erfolgreich wird, sondern dass so viel wie möglich aufgedeckt wird und dass in Österreich hier auch ein Umdenken einsetzt, wenn man Plagiate findet. Und das hier eine „Kultur der Correctness“ in der Wissenschaft herrscht. Ehrlich ich hab das schon oft gesagt, aber es kann jeder besser machen, der es will.

12. Welchen *Einfluss* hat die *mediale Berichterstattung* rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die *Arbeit in den Plagiats-Wikis*?
13. Wie stehen Sie persönlich dem Paradigmenwechsel von *Besitz- hin zum Prozessparadigma* („Intertextualität“) von *Wissen* gegenüber? Ist der *Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors* wirklich *obsolet*? Ist diese Auffassung die *Zukunft* oder das *Verderben* der Wissenschaft?
14. „*Polemische Abschlussfrage*“: Wie kann es sein, dass der ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genau genommen 17,2% der Gesamtzeilenanzahl) seiner Dissertation nachweislich Plagiate aufweist? Was bedeutet das konkret für den *Wissenschaftsstandort Österreich*?

## **Weber-Wulff**

### **1. (Was verstehen Sie *persönlich* unter einem Plagiat?)**

Naja, da sind relativ große Streitigkeiten gegeben über die ganze Definition, was wirklich ein Plagiat ist. Insbesondere wird viel darüber gestritten, ob Plagiat mit Vorsatz oder nicht mit Vorsatz, ob's Strukturplagiat gibt oder allen solchen Sachen. Und von den vielen Definitionen, die es gibt, gibt es eine, die mir richtig gut gefällt. Und das ist die aus dem aus den USA. Da ist die Modern Language Association. Die haben eine Definition, das was Plagiat umfasst unter anderem die Unterlassung von geeigneten Quellenhinweisen bei der Verwendung der Formulierungen oder besonderen Wortwahlen eines Anderen. Das finde ich ganz wichtig. Und bezüglich der Zusammenfassung der Argumente von anderen oder der Darstellung des Gedankenganges eines anderen. Das hab ich in der Wikipedia in der Definition Plagiat. Diese Definition finde ich richtig gut! Und das umfasst nicht nur Copy-Paste, sondern auch das Zusammenfassen der Argumente ohne zu sagen, dass das von dem kommt. Und eben auch die Darstellung eines Gedankenganges von einem anderen.

### **2. *Warum* wird plagiiert?**

Das weiß ich nicht. Es gibt sehr wenige Untersuchungen dazu. Wir haben Anfang Februar kommt der große Forscher in diesem Bereich Don McCabe aus den USA nach Deutschland. Er wird bei uns einen Vortrag halten am 6. vom 7. - 9. ist er bei Sebastian Sattler in Bielefeld. Und er hat ein Paar Untersuchungen dazu gemacht, aber letzten Endes weiß man es ja nicht. Ist ja auch schwierig. Aber es ist schwierig zu wissen, ob man ehrliche Fragen kriegt...ah Antworten kriegt auf die Fragen, die gestellt werden.

### **3. *Wie* wird plagiiert?**

Alles mögliche. Also, es ist von einfach Copy&Paste bis zu leichten Änderungen, die man vornimmt an dem Text, bis hin zu umfangreichen Veränderungen. Wir haben jetzt, wo wir einige Plagiat in freier Wildbahn erlegt haben, neue Arten von Plagiaten, die ich bisher nicht gekannt habe, gesehen. Wo z.B. aus einem Zusammenhang ein Satz herausgenommen wird und zur Fußnote degradiert wird. Das nenn ich Cut&Slide. Es gibt auch Übersetzungsplagiate noch und nöcher. Ich hab jetzt auch mehre solche Übersetzungsplagiate gesehen. Und es gibt eine Art von Plagiat, die von Lucassen definiert worden ist, die ich immer für absurd hielt, weil ich nicht glaubte, dass irgendjemand so plagieren würde. Es scheint aber fast in der Wissenschaft in der Jura üblich zu sein...man übernimmt den Wortlaut des Texts, verändert Kleinigkeiten und macht eine Fußnote mit dem Hinweis darauf wo die das hergeklaut haben. Und das macht es natürlich sehr einfach für uns bei VroniPlag. Da gucken wir einfach mal die Fußnoten an und sind manchmal ganz überrascht, dass die Tastaturen von denen sie abgeschrieben haben kein Gänsefüßchen haben.

### **4. *Wie* können Plagiate *verhindert* werden?**

Aufklärung! Wir müssen von vornherein aufklären. Wir müssen mit Leuten darüber sprechen. Was ist unsere Definition von Plagiat? Wie kann man es vermeiden? Indem man lernt ordentlich zu arbeiten, weil es geht ja nicht um die endlos erste Arbeit über den zerbrochenen Kuchen zu schreiben, sondern es geht darum, zu lernen zu recherchieren. Dass man lernt ganz viele verschiedene

Bücher zu nehmen und daraus ein Destillat in eigenen Worten zu schreiben. Das ist das, was die Leute lernen sollen. Und gerade wenn man Hausarbeiten schreibt. Aber es bedeutet auch, dass man mit gutem Vorbild vorgehen muss und es kann nicht sein, dass Professoren Arbeiten von Doktoranden als eigene publizieren. Dass Doktorandenarbeiten, Master- Bachelorarbeiten, Werkschauerarbeiten übernommen werden. Das geht überhaupt nicht! Sondern da muss man immer angeben wer daran beteiligt gewesen ist an diesen Arbeiten. Das ist ganz besonders wichtig.

**5. Welche Gefahren** sehen Sie im Zusammenhang *mit Plagiaten* und deren *Aufdeckung?* (Auf Seiten des Plagiierten und auf Seiten des Plagiators...)

Na, die Plagiierten können sich ja immer sehr wenig wehren. Es gibt da kaum eine Möglichkeit und das Urheberrecht ist ein sehr stumpfes Schwert. Weil es geht da nur um Vermögensvorteile, die eventuell eingeklagt werden können. Warum es mir vor allem geht, ist die wissenschaftliche Redlichkeit. Wir brauchen gute wissenschaftliche Praxis, weil wenn wir immer nur gegenseitig unsere Ergebnisse abschneiden, dann bringt, dass gar nix! Da kommt die Wissenschaft nicht weiter. Die andere Seite...man bekommt ja mehr ??? auf der Basis von den man Stellen oder irgendwas anderes bekommt, wenn man viele Veröffentlichungen vorweisen kann. Und wenn die auf der Basis von anderen Leuten kommen, dann ist das überhaupt nicht okay! Als Plagierer ist man tatsächlich im Moment noch der Dumme. Und wir müssen schauen, dass und es bringt ja auch nix die Leute in Grund und Boden zu verdammen. Wir sehen auch...es gibt Fälle...ich hab einen...einen sehr reellen Plagiaristen mit dem ich mich beschäftige, der Hans-Werner Gottinger (Ökonom!). Und der ist schon mehrfach wegen Plagiat...ist er aufgefliegen. Er musste mehrere Aufsätze, die er publiziert hatte...in wirklich hochangesehenen Zeitungen...musste er zurücknehmen...(SIEHE LINK!). Der hat gerade im Dezember etwas Neues gemacht. Ich guck mir diesen Aufsatz an...er ist in einem dieser Journale erschienen...ich nenn sie FAKE-Journals. Der einzige Sinn dieser Journals ist es, den Leuten Publikationen mit ISSN-Nummern zu geben. Er hat aus einem Plagiat, das er bereits vor einigen Jahren veröffentlicht hat noch mal große Absätze genommen...ich mein das Ding ist 8 Jahre alt...und wird verkauft als neue Art und Weise mit der Netzwerktechnik umzugehen! Es ist völliger Schwachsinn! Aber da keiner das ließt, es keine Peer-Review gibt, bei diesen Fake-Journals. Es wird nur so getan, als ob es ein wissenschaftliches Journal ist. Und da kriegt er noch eine Veröffentlichung. Und er ist eigentlich längst im Ruhestand und müsste nicht mehr publizieren. Aber er tut es noch. Ich find, dass so schlimm, weil es macht es schwierig für jemanden, der sich einarbeiten will in diesem Bereich. Die holen sich alles Material, das es gibt zum Thema und dann stellen sie fest...Moment das gab's schon mal und das...wortwörtlich! Das ist eine wortwörtliche Kopie. Und das geht gar nicht! Man verschwendet die Zeit von anderen Leuten. Das ist nicht redlich!

**6. Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion** rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Gutenberg“, „Hahn“, etc. und die *Reaktionen der Universitäten* darauf?

Also, die Diskussion ist phantastisch gewesen letztes Jahr. Mein Ziel war gewesen, dass sich jeder Hochschullehrer/jede Hochschullehrerin sich Gedanken macht über Plagiate. Nun hatten wir diese Situation, dass sich auch

die Stammtische sich Gedanken gemacht haben über Plagiate. Was auch nicht schlecht ist...die haben zwar nicht gerade den Sachverstand dazu gehabt. "Lass mal gut sein" "Armer Gutti" Aber es war klasse. Es war wirklich schön, dass so viel diskutiert worden ist. Allerdings werd ich jetzt ungeduldig...ich habe auf meinem Blog jetzt eine Tabelle aufgestellt über die ganzen Fälle und da sieht man was ganz Interessantes. Dass die Fälle, wo es um bekannte Politiker geht die werden sehr schnell abgearbeitet an den Universitäten. Und eine unbekannte Politikerin bzw. viele andere sind jetzt bereits über 6 Monate in der Bearbeitung. Es schleppt sich hin und deswegen habe ich jetzt gerade einen bösen Artikel geschrieben für eine Zeitschrift über den relativen Zeitbegriff an den Universitäten. Manche Sachen dauern einfach viel zu lange...

UNTERBRECHUNG wegen Telefonat

Wir waren beim Thema "Geduld". Und zwar die Reaktionen der Universitäten....

Ich find's sehr problematisch, dass jetzt sehr viele von diesen Fällen solange dauern. Ich habe Ihnen den Link geschickt...wann z.B. VroniPlag bestimmte Fälle ausgesucht hat. Ich find's atemberaubend, dass man bei Guttenberg in zwei Wochen abgefrühstückt kriegt, was für eine Universität wirklich superschnell gewesen ist. Also das erwartet ich nicht, aber ich finde innerhalb von drei Monaten müsste man das schon irgendwie gebacken bekommen.

Es gibt ja in Österreich auch spezielle Fälle...

Ich sag nur "Hahn"...

Ja zum Beispiel. Auf den Herrn kommen wir später eh noch zu sprechen.

7. Die nächste Frage ist...Frau Weber-Wulff Sie sind Gründerin der Internetseite "Portal Plagiat". Was hat Sie dazu bewogen diese Seite ins Leben zu rufen und was halten Sie persönlich von "GuttenPlag" und "VroniPlag"?

Ja, ich bin seit 2001 dabei mich mit Plagiaten zu beschäftigen. Ich hatte eine Gruppe von Studierenden. Ich kam zu dieser Hochschule, hab einen Kurs unterrichtet und Studenten haben Aufsätze geschrieben...auf Englisch und die waren so toll. Der eine war so toll, der nutzte ein Wort, was ich als Muttersprachlerin nicht kannte. Ich musste es erst mal im Wörterbuch noch einmal nachschlagen. Und das fand ich komisch. Und dann hab ich nachgeschlagen...hab ein neues Wort gelernt und dann hab ich im Internet noch einmal nachgeguckt und von den 5 Arbeiten, die ich probeweise nachgeguckt hab, stellten sich zwei als Plagiate heraus. Ich hab mich total aufgeregt...die Leute beschimpft...gesagt so geht's gar nicht. Wenn ihr plagiiert habt, dann zieht eure Arbeiten zurück. Ich guck jetzt jeden einzelnen nach. Und am Ende des Tages waren von gut 32 Arbeiten 12 Plagiate. Und das fand ich viel! Und ich hab mich den ganzen Sommer darüber aufgeregt. Und ich hab viele Freunde, die Lehrer sind und die haben mich mit Kulleraugen angeschaut haben: "wie haben Sie das gefunden?" Und ich: "Wie?...Google...3 Wörter...wo is das Problem?" Und da hab ich gemerkt, dass wahnsinnig viel Aufklärung betrieben werden darüber was Plagiat ist und wie man Plagiate aufspürt. Ich hab dann eine Seite gehabt, wo ich das alles zusammengeschrieben habe. Es gab so viel Interesse dran, dass ich 2004 mein Freisemester benutzt habe, um diese Lerneinheit "Fremde Federn finden" zu machen. Weil ich es leid war, dass ich es immer bin, der das jeden erzählen will. Ich will, dass die sich das selbst lernen können oder sich gegenseitig beibringen können. Und da ist dann das Portal geboren worden. Wir haben parallel dazu halt immer Informationen gesammelt, weil die Leute mich immer gefragt haben was los ist. Im Laufe der Lerneinheit wollte ich auch

schreiben welche Software man kaufen sollte und fing an Software zu testen und da hab ich entdeckt, dass die Software nix taugt. Ich hab's 2004 getestet, ich hab's 2007 getestet als ich wieder Freisemester hatte, 2008 hab ich getestet, 2010 hab ich nebenbei getestet und es war Februar 2011 als ich gerade meine Vortragsreihe zu den Plagiats-Software hielt, als Guttenberg brach! Seitdem komme ich nicht mehr zur Ruhe...weil alle mit mir sprechen wollen...ich bin selber nach kurzer Zeit bei GuttenPlag eingestiegen, weil mein eigentliches Forschungsgebiet im Bereich E-Learning liegt und ich interessiere mich wahnsinnig für kollaborativen Arbeiten...für Wiki-basierte Arbeit. Ich bin auch seit 2004 in der WikiPedia auch dabei und bin da auch sehr aktiv und interessiert daran wie das funktioniert. Warum bin ich da eingestiegen? Erst mal bei GuttenPlag mehr als Beraterin. Also so ein paar Sachen gemacht...eine Stelle selbst gefunden. Bei VroniPlag bin ich dann gleich miteingestiegen und habe mich über die Monate immer mehr eingebracht, wobei es immer Probleme gibt...da ich da ein Pseudonym benutze, die bekannt ist. Jeder weiß, dass "WiseWoman" ich bin. Wenn ich da was sage, dann heißt es das kommt aus "berufenen Munde" und das ist irgendwie doof den anderen gegenüber, weil in einem Wiki ist man alle gleich. Jede Stimme zählt gleich viel. Ich bin echt schwer am überlegen mir noch einen anderen Namen zuzulegen. Wobei?"Doppelte"? nicht erlaubt sind. Ich bin da sehr aktiv und es gibt einige Fälle wo ich mich richtig eingebracht habe...gerade über die Sommerferien. Im Moment sitz ich auch an einem Fall dabei. Und ich muss sagen, ich find's spannend, weil ich seh jetzt wie wirklich plagiiert wird. Es ist nicht meine These darüber wie Leute plagiiieren, sondern ich seh mir die Arbeiten genau an und kann sehen wie sie plagiiieren. Und ich hab jetzt auch das Material, um es im Unterricht zu verwenden. In meinem aktuellen Seminar hab ich echte Beispiele aus VroniPlag gebracht, um mit meinen Masterstudenten über Plagiate zu reden. Und das kam unheimlich gut an. Weil das ist aktiv. Das sind Beispiele. Das sind echte Beispiele und dann haben wir darüber diskutiert: "Was hätten die Leute machen müssen, damit diese Beispiele korrekt gewesen wären?" Also, wie haben die gearbeitet und wie hätten sie arbeiten sollen. Um dann den Unterschied zu sehen. Es ist toll dieses Material, das wir haben.

8. Aus welcher *Motivation* heraus werden solche Plattformen betrieben und *welche Ziele* werden dabei verfolgt?

9. Was können *Anti-Plagiats-Wikis* dazu beitragen *Plagiate* in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu *verhindern*?

(Sie würden es jetzt schon positiv beurteilen...Anti-Plagiats-Wikis als Mittel, um Plagiate zu verhindern...)

Ne, die sind Dokumentations-Wikis. Es geht um das Dokumentieren von Plagiaten. Mit der Hoffnung den Universitäten Beine zu machen, dass sie einsehen, es ist nicht das Problem einer speziellen Universität oder eines bestimmten Faches. Wir sind gerade dabei uns mit Mathematik zu beschäftigen. Total spannend und es interessiert mich richtig, weil ich was vom Fach versteh...wir können zeigen, dass es eine breite Sache ist und deswegen müssen A die Unis was machen und ich schlage vor nach wie vor, dass es eine Bundesberatungsstelle "Plagiat" geben sollte, weil jede Uni sich damit beschäftigen muss. Und es ist so ein Aufwand wenn jeder das Rad neu erfindet. Man muss sich mit Beratung, Transparenz und Kontrolle beschäftigen. Beratung:

da muss es eine Beratungsstelle geben, wo man darüber diskutieren kann...ist es ein Plagiat...ist es kein Plagiat. Es gibt so viele Grenzfälle. Ich sag immer es ist so, ab wann man eine Glatze hat? Es gibt so Zwischenstufen...und wie wollen wir das bezeichnen? Zweitens Transparenz: Die Doktorarbeiten müssen alle unter "Open Access" zur Verfügung stehen. Im Moment bei VroniPlag...wir haben ein paar supertolle Seelen, die gehen in die Bibliothek, die holen das Buch, die scannen die Seiten und lassen die OCR-Erkennung auf den entsprechenden Abschnitten laufen. Damit wir den textuellen Vergleich machen können. Das ist das einzige, das funktioniert software-mäßig...ist ein Werk auf der einen und ein Werk auf der anderen Seite und dann nachsehen wie sie übereinstimmen. Das funktioniert. Ein Werk zu nehmen und das ganze Internet danach abzusuchen...das funktioniert nicht gut. Und das 3. ist Kontrolle: Bis die Universitäten tragfähige Kontroll- und Vermeidungsstrategien eingebaut haben, muss eigentlich von einer unabhängigen Stelle Stichproben gezogen werden. Von verschiedenen Universitäten, von verschiedenen Fakultäten und die Arbeiten müssen geprüft werden NICHT mit dem Ziel den einzelnen Menschen an den Kragen zu gehen obwohl es für den empfindlich wird der verliert unter Umständen seinen Dokortitel. Aber das Ziel muss sein, dass die Universitäten sehen wo sind die Probleme und dass sie daraus lernen, was können wir daraus lernen, um es besser zu machen. Ganz im Sinne der Qualitätssicherung. Beratung, Transparenz, Kontrolle. Das sind meine 3 Punkte!

**10. Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?**

Also GuttenPlag und VroniPlag. Das sind kommerzielle Wiki. Wikia.com Von einer Gruppe von Leuten, die sozusagen ausgegliedert worden sind von der Wikipedia. Jimmy Wales war da auch involviert und das Gründen von Wikis. Da kann jeder sich ein Wiki aufbauen.

Aber die Mehrzahl sind sicher Wissenschaftler oder?

Ich kenn sie nicht alle. Aber ich kann sagen an ihre Gebaren, dass sie sich wissenschaftlich verhalten. Und ich finde es wichtig zu sagen, dass mir jemand, der sich wie ein Wissenschaftler verhält, als jemand der einen Dokortitel mit sich rum trägt. Weil wir sehen, dass viele Leute, die einen Dokortitel haben nicht wissenschaftlich sind. Ich weiß, dass etliche Leute bei dieser Plattform tatsächlich auch promoviert sind. Aber es gibt auch Leute, die nicht promoviert sind, aber auch sehr gut wissenschaftlich arbeiten...sehr gut dokumentieren. Deswegen sollte man auch etwas wegkommen von diesem Stempel auf der Stirn als das einzige, was einen Wissenschaftler ausmacht.

**11. Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen? (Wo liegen die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?)**

Der Nachteil ist, dadurch dass es ein Wiki ist, kann jeder der irgendwie seinen Ärger loswerden will, kann natürlich was reinschreiben. Wir haben in den Forums riesige Schwierigkeiten gehabt mit Leuten, die über Open-Proxys kommen. Leute die kommen und nur beschimpfen. Wir sahen uns dazu gezwungen Ende Dezember eine sehr harte Moderation in den Foren einzubringen. Keine persönlichen Angriffe! Es geht um Wissenschaft und nicht um das Angreifen der einzelnen Person! Also was mir schon alles vorgeworfen worden ist, weil ich bekannt bin. Aber auch die Leute, die unbekannt sind. Die kriegen Schimpf und

Schande über sich ergossen. Ich finde es überhaupt nicht feierlich. Das ist ein bisschen ein Problem durch die Offenheit. Man muss etwas...wir sagen zwar Trollerei dazu, aber troll ist auch ein persönlicher Angriff. Die Leute müssen sich zu benehmen wissen im wissenschaftlichen Raum! Das ist der Nachteil den man hat durch diese Offenheit. Ich finde wir müssen es ertragen. Ich kann mehr Schimpf ertragen als manche von den anderen. Da ist ja immer diese Gefahr der Outings. Die Leute arbeiten pseudonym aus gutem Grund. Es gibt immer wieder Leute, die meinen zu wissen wer sie sind...ich find's manchmal lustig weil's falsch ist...oder sie haben irgendwelche Details gefunden und sie wollen unbedingt die Leute outen dabei. Das ist nicht okay! Das geht nicht!

**12.** Welchen *Einfluss* hat die *mediale Berichterstattung* rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die *Arbeit in den Plagiats-Wikis*?

Also jedes Mal, wo es eine gute Berichterstattung über die Arbeit im Wiki gab, da findet ein Schub statt. Das gibt richtig Kraft. Es kommen dann manchmal auch neue Leute dazu und dann fragen sie ach können wir mal mitmachen und dann gibt's noch jemanden. Was aber auch passiert durch die mediale Berichterstattung ist, ist das immer mehr Leute uns Fälle melden und das ist es, dass mich so besorgt macht. Wir sind ein Hobbyverein. Wir werden nicht bezahlt für die Arbeit. Die Backlog. Die Anzahl der Arbeiten, wo bereits ein Anfangsverdacht besteht erschrickt mich...es gibt so viele Fälle da draußen. Und die müssten eigentlich alle angeschaut werden.

**13.** Jetzt eine theoretische Frage. Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?

**14.** Wie kann es sein, dass ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel nachweislich Plagiate aufweist und was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?

Dass ist mir ein Rätsel! Ich habe mir die Arbeit angeguckt. Ich hab auch die Quellen angeschaut gehabt und ich bin entsetzt darüber gewesen, was ich da vorgefunden habe. Ich kann die Argumentationslinie NICHT nachvollziehen, dass damals andere Standards gegolten haben. Das Buch "Wissenschaftliches Arbeiten" von Manuel-Rene Theisen ist bereits in 15. Auflage. Es gab es schon 1985. Die Idee mit Fußnoten ist keine Erfindung des Internets, sondern die Idee, dass man sagt...es heißt in der Wissenschaft wir stehen auf den Schultern von Riesen. Wir müssen diesen Riesen einen Namen geben...und dieser Name ist die Fußnote...der Referenz. Die Art und Weise wie die Fußnoten gemacht werden...darüber können wir uns streiten! Es gibt 100 verschiedene Art und Weisen...APA oder Chicago-Style. Das ist eine stilistische Frage wie die Referenz angegeben wird. Aber es ist ganz klar schon seit ich angefangen habe zu studieren und das ist in den 70er-Jahren gewesen und es muss schon lange lange vorher gewesen sein. Anfang der Übernahme...Ende der Übernahme...wo kommt das her? Diese drei Sachen müssen gegeben sein und das ist in der Arbeit von Hahn nicht der Fall. Ich bin völlig baff darüber und da muss ich mich fragen was ist los in dem Wissenschaftsstandort Österreich, wenn die Wissenschaftsvermehrung nur angetäuscht wird? Man sagt hier ach wir haben

hier ganz viele Doktorarbeiten und es stellt sich heraus...naja manche sind nur Kopien. Das ist gerne Mehrung von Wissenschaft und das ist keine wissenschaftliche Redlichkeit. Also ich bin schon ziemlich entsetzt darüber.

## Hrachovec

### 1. (Was verstehen Sie *persönlich* unter einem Plagiat?)

Das ist schon schwierig. Wenn die Antwort ist, was ist der allgemeine Begriff...das Alltagsverständnis, dann ist das Alltagsverständnis, dass man geistige kognitive Produktion insbesondere Geschriebenes von jemanden übernimmt für die eigenen Zwecke verwendet und nicht dazu sagt, dass es von diesem anderen ist. Sie also für seine eigene Tätigkeit ausgibt. Das ist die allgemeine Beschreibung. Das verstehe ich zunächst mal, wenn ich nicht nachdenke unter Plagiat. Warum ich zögere...was ich sozusagen einschränke ist, dass es auch eine juristische Definition des Plagiats gibt und da wird es um einiges raffinierter und das hängt dann an sehr subtilen Überlegungen unter welchen Umständen man was kennzeichnen muss...kennzeichnen darf oder stehen muss und so was ähnliches, sodass die Klärung dessen, ob im juridischem Fall etwas ein Plagiat ist sehr anders läuft, als das, was man sagt was ist im alltagssprachlichem Sinne ein Plagiat.

### 2. *Warum* wird plagiiert?

Plagiiert wird, um die Ergebnisse fremder Arbeit als eigene Arbeitsergebnisse auszugeben.

### 3. *Wie* wird plagiiert?

Klären wir vorher zunächst die Frage, dass wir plagiiieren im Sinne von wissenschaftlicher Arbeit nehmen und nicht...meinetwegen Produkt...es wird nämlich schwierig...ja weil, wenn man z.B. den Streit zwischen Sony und Samsung ansieht. Und Sony sagt, dass...ist es Sony oder Apple? Nein, Apple.

Apple und Samsung ansieht. Und Apple sagt es ist ein Plagiat, dann läuft das anders. Dann wäre sozusagen die Antwort auf die Frage: "Wie wird plagiiert" eine andere, als wenn wir jetzt sagen, es handelt sich um Plagiate im wissenschaftlichen Zusammenhang.

Jetzt im wissenschaftlichen Zusammenhang. Nicht bei Produkten...

Okay. Das meine ich, ist wichtig. Dritter Punkt ist natürlich z.B.

Musikübernahmen oder Romanfragmente uns so. Es hat ja den berühmten Fall gegeben, wo ein ganzer Roman abgeschrieben worden ist von einem Blog. Aber bleiben wir jetzt bei der Wissenschaft. Plagiiert wird bei der

Wissenschaft...da geht's sozusagen etwas einfacher her...wird im wesentlichen dadurch, dass die Regeln der Wissenschaftlichen Arbeit, die vorschreiben, dass wenn man etwas aufgreift und übernimmt das entsprechend markiert...dass diese Regeln nicht eingehalten werden.

**4. Wie können Plagiate *verhindert* werden?**

Die Frage hängt jetzt daran zu welchem Zeitpunkt wir darüber reden. Also vor 15 Jahren würde die Antwort noch anders ausgesehen haben als jetzt. Es hängt sozusagen daran, was sind die Arbeitsmethoden, mit denen wir arbeiten. Wenn die Arbeitsmethoden die sind, dass man eine Schreibmaschine hat und auf der Schreibmaschine seine Arbeit tippt oder tippen lässt und das was da getippt wird, hat als Grundlage Exzerpte, die man irgendwo gemacht hat oder sollen es Kopien gewesen sein, die man aber als Kopien alle hat eintippen müssen...nicht einfach mit cut&paste operiert hat, dann ist die Art und Weise wie man das verhindert, anders als heutzutage, wo die ganzen Wissensbestände des Internets vorhanden sind. Und eine ganz andere Strategie verlangen. Früher konnte man das verhindern noch eher mit aufmerksamer Lektüre und Sachkenntnis in den jeweiligen Bereichen...heutzutage braucht man dadurch sozusagen entsprechende Software, um das zu checken.

**5. Welche *Gefahren* sehen Sie im Zusammenhang *mit Plagiaten* und *deren Aufdeckung*? (Auf Seiten des Plagiierten und auf Seiten des Plagiators...)**

Genau, da gibt es zwei verschiedene Dinge. Also die Gefahren...der Plagiierte ich würde jetzt nicht so sehr sagen, dass es Gefahren das Gefahren für den Plagiierten sind...der Plagiierte kann sich dagegen sowieso nicht wehren. Der Plagiierte kann sich in der Regel nur dagegen wehren, wenn's rauskommt. Und herauskommen, dass es ein Plagiat ist wird es in der Regel nicht durch Aktionen des Plagiierten, sondern kommt's durch Aktionen des Gutachters heraus. Also Sie haben hier einen dritten Faktor vergessen. Es gibt nicht nur das was plagiiert wird und den Plagiator, sondern es gibt eine Instanz, die überprüft, ob eine vorgebliche wissenschaftliche Leistung plagiatsfrei ist. Und die Gefahren des Plagiats sind nicht so sehr auf Seite des Plagiierten, sondern die Gefahren liegen bei den Gutachtern. Also wenn ich's mit einem modernen Ausdruck sagen soll oder einem aktuellen Ausdruck...die Rating-Agenturen. Für die Rating-Agenturen ist es das

Problem. Die können sich ganz gesund blamieren, wenn sie ein Plagiat nicht entdecken. Also das ist die Gefahr für die Rating-Agenturen bzw. für die Gutachter im universitären Bereich. Denn wenn ich irgendwo etwas schreibe und das veröffentliche, dann hab ich automatisch die Gefahr, dass das jemand nimmt und niemanden sagt, dass es von mir ist. Das liegt im Bereich der Öffentlichkeit. Das ist eine Gefahr, die kann ich nicht verhindern. Das ist ganz unmöglich, weil ich nicht vorhersehen kann wer irgendwas mit irgendwas macht, was ich produziere. Was vorhersehbar ist, ist oder sein sollte ist, dass wenn jemand zu prüfen hat, ob eine bestimmte Arbeit oder so was plagiatsfrei ist...dass der das übersieht. Und da ist halt die Gefahr, dass das Angebot, das zur Verfügung steht, um Sachen plagiieren ausgesprochen groß und größer wird und darum der Überblick praktisch nicht zu gewährleisten ist. Das ist die Gefahr für die Beurteilung. Die Gefahr für denjenigen, der plagiiert ist klarerweise, dass es sozusagen aufgedeckt wird, aber die Frage ist mir recht, weil ich auf den Punkt...auch auf eine andere Gefahr hinweisen möchte, die sich ganz allgemein mit diesem Plagiatsproblem beschäftigt und nicht ganz in die eine oder andere Richtung geht und von der ich sozusagen auch selbst Erfahrungen habe...nämlich es gibt in der dieser ganzen Plagiatsdebatte jetzt die Möglichkeit und das ist auch schon wirklich geworden, dass in einer z.B. der neueingerichteten Plagiatsüberprüfungs-Social-Web-Geschichten jemand den Vorwurf eines Plagiats erhebt gegen jemanden anderen welcher Vorwurf einfach böseartig ist. Also der Gefahr des Rufmords z.B., der dann so aussehen kann...dieser Vorwurf kann dann so aussehe, dass jemand sagt: "Schau mal der hat so und so viele Zitate und die sind an dieser Stelle nicht ausgewiesen." Und dann schaut man sich die Arbeit an und stellt fest...fünfzehn Seiten später...wo der halt nicht geschaut hat...sind alle Zitate ausgewiesen, aber wenn ein Vorwurf so mal funktioniert und erhoben wird, dann kann das erheblichen Schaden auslösen. Ich kenne also Strategien, die genauso laufen.

6. Wie beurteilen Sie den *Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion* rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die *Reaktionen der Universitäten* darauf?

In Österreich jetzt? In Deutschland hat das auch nicht viel anders ausgesehen. Die erste Beobachtung ist, dass das eine neue Entwicklung war,

auf die man nicht ganz vorbereitet gewesen ist. Wobei zu unterscheiden ist...gerade wenn Sie jetzt von Österreich und Hahn sprechen...es ist einfach zu unterscheiden, dass die Arbeit von Hahn noch aus einer Zeit der Schreibmaschine gewesen ist. D.h., das war einfach eine Altlast. Das ist eine Altlast und wie viele Altlasten in den Bibliotheken noch zu finden sind, hat noch niemand wirklich untersucht. Unter dem Aspekt der neuen Entwicklungen siehe Guttenberg und andere ist der Hahn als Altlast wieder aufgespürt worden und aufgegriffen worden und hat etwas unproportional viel Aufregung erzeugt, würd ich sagen. Die Universitäten haben sich beim Hahn unter keinen Umständen ausgezeichnet. Da haben's rumgeeeiert. Lange lange Zeit. Das war wirklich nicht sachgemäß. Nach einiger sozusagen Überraschungspause sind sie übergegangen dazu diese Plagiatsprüfungen einzuführen und das ist absolut vital für Universitäten gewesen. Das haben sie auch relativ rasch begriffen, weil wenn Universitäten etwas beanspruchen können damit sie Steuergeld haben...kriegen und damit sie ihre entsprechende Reputation schützen, ist es, dass sie korrekte wissenschaftliche Gutachten machen. Wenn man einen Ziviltechniker hat und man kommt drauf, der Ziviltechniker schreibt seine Gutachten über die Brücke irgendwo ab von einer anderen Brücke, dann wird der Ziviltechniker sehr bald den Konkurs anmelden und die Universitäten, wenn ihnen auf die Dauer nachgewiesen wird, dass die da die Arbeiten so durchwinken...stehen vor dem Ende. Sie sind keine Selbstmordkandidaten...so klug sind sie auch, dass sie draufgekommen sind, da muss man sehr rasch reagieren und das ist auch geschehen.

7. Herr Dr. Hrachovec, Sie sind Mitgründer der „*Initiative Transparente Wissenschaft*“, dem ersten Plagiarismus-Wiki Österreichs. Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform *ins Leben zu rufen*? Was halten Sie *persönlich* von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki“? Also, die Gründung hat eine lange Vorgeschichte. Ich habe, seit die ersten Anschuldigungen gegen Hahn sozusagen laut geworden sind, die Sache verfolgt und war an der Stelle auch Senatsmitglied und habe wahrgenommen, wie zögerlich und unsachlich die Universität in einer Salami-Taktik damit umgegangen ist. Habe darum zu einer Zeit als das mit dem Guttenberg noch nicht da...ich glaub das war 2009 oder so was...hab ein Gutachten

geschrieben, in dem ich mich bezogen habe auf die Arbeit...die ersten 100 Seiten der Arbeit von Hahn...hab mich also sozusagen an der Stelle schon exponiert und als es dann noch einmal aktuell geworden ist, hab ich die Gelegenheit ergriffen...da jetzt noch einen weiteren Schritt zu setzen, damit das jetzt wirklich rauskommt. Die Ergebnisse...also GuttenPlag und VroniPlag sind nicht recht vergleichbar mit dem was wir mit dem Anti-Plag-Austria gemacht haben und zwar aus zwei Gründen. Also GuttenPlag hat ja mit atemberaubender Effizienz gearbeitet und die haben das komplett durchanalysiert und die hatten eine Arbeit, die auf die Art und Weise zu verwenden war. Die Schwierigkeit mit dem Hahn-Plagiat...unter Anführungszeichen Hahn-Plagiat war die, dass erstens einmal da es nicht aus den Zeiten des Internets gewesen ist...Internetrecherchen von der Art wie sie bei Gutenberg stattgefunden haben...NICHT gegriffen haben, weil es diese Quellen nicht gegeben hat und der Hahn diese Quellen auch nicht verwendet hat. Und dann gab's noch eine zweite Schwierigkeit und die 2. Schwierigkeit ist die, dass die besondere Art wie der Hahn das angelegt nach meiner Auffassung im strengen Sinn auch kein Plagiat gewesen ist. In jedem Fall haben diese beiden Faktoren dazu geführt, dass die Beteiligung an der Austria-Anti-Plag-Initiative sehr zu wünschen übrig gelassen haben...eigentlich eingeschlafen ist.

Ich hab auch mit dem Dr. Weber darüber gesprochen und er hat gesagt, dass es auch ein Problem war, dass sie gleich ihre Namen genannt haben.

GuttenPlag und VroniPlag ja im Prinzip anonym abläuft und...

Das glaub ich nicht. Ich glaube es liegt an der Sache. Es liegt an der Sache, dass erstens...um den Hahn genau zu analysieren, muss man als erstes...hätte man machen müssen als erstes...man hätte die Bücher, die er verwendet hat, hätte man alle scannen müssen und dann hätte man in diesen gescannten Büchern die vergleichen müssen mit den Texten vom Hahn. Das wär schon viel Arbeit gewesen, die sich niemand wirklich angetan hat und dann hätte man noch die Frage gehabt welche Zitationstricks oder -Strategien verfolgt der Hahn, dass man sie als Plagiat demonstrieren könnte oder nicht. Es war alles andere als Clear-Cut...so eine einfache Geschichte wie ich schau im Internet nach...ich sehe da gibt's genau den Absatz aus der Frankfurter Allgemeinen. Niemals und nirgends in der gesamten

Literaturangabe vom Gutenberg kommt die Frankfurter Allgemeine vor und da steht der ganze Absatz wieder. So ein einfaches Erfolgserlebnis hat's an der Stelle nicht gegeben.

(Die nächste Frage haben Sie eh schon beantwortet.)

8. Aus welcher *Motivation* heraus werden solche Plattformen betrieben und *welche Ziele* werden dabei verfolgt?

Fairness zunächst einmal...würde ich als erstes sagen. Es ist einfach unfair, wenn sich jemand auf diese Art und Weise Vorteile verschafft, die nicht richtig kontrolliert und eingeschränkt werden. Natürlich auch ein bisschen sagen wir mal Ressentiment gegen Politiker. Das muss man auch dazusagen. Es war in einem Fall vielleicht auch ein Ressentiment gegen die Universitätsleitung. An der Stelle nicht zu sehr gegen den Hahn, der ist mir eh ziemlich egal, aber angesichts dessen, dass die Universitätsleitung dem amtierenden Wissenschaftsminister gegenüber dann doch sehr kleinlaut agiert hat...ist es ein bisschen Ressentiment der Universitätsleitung gegenüber und natürlich auch ein bisschen Jagdinstinkt würde ich sagen...Spieltrieb. Es macht ja Spaß, wenn man jemanden...ein bisschen zerrupfen kann.

9. Was können *Anti-Plagiats-Wikis* dazu beitragen *Plagiate* in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu *verhindern*?

Nicht all zu viel, würde ich sagen. Ein bisschen einen Eindruck können sie machen, aber sie können sozusagen keinen warnenden Zeigefinger haben, aber es ist ja nicht anzunehmen, dass eine von den 100 Diplomandinnen in Bildungswissenschaft oder Philosophie gerade sich besonders fürchtet davor, dass ihre Arbeit in einem Anti-Plagiats-Wiki zerzaust wird. Weil diese Anti-Plagiats-Wikis ja erheblichen gemeinschaftlichen Impuls brauchen und ein großes Interesse...ein allgemeines Interesse. Das wird die Frau Sabine Mayer einfach nicht haben. Wenn ich mich da hinstelle und sage ich hab eine Diplomarbeit von der Frau Sabine Mayer und wende mich an die Internetöffentlichkeit zuschauen, ob das plagiiert ist. Das wird nicht sehr effektiv sein. Da sind Anti-Plagiatsprogramme und -prüfungen schon um einiges effektiver.

Und wie wäre es mit einer Art Peer-Review. Zum Beispiel in einem Magisterseminar. Bei uns hat's das gegeben, dass man quasi die Konzepte der anderen beurteilt...

Das ist sinnvoller...allerdings muss ich sagen...und dafür hab ich schon lang genug Dissertanten und Diplomandinnen-Seminare gemacht. Die Solidarität der Studierenden untereinander. Gerade gegenüber jemanden, der das dann für alle begutachten muss, ist doch relativ hoch. Also meine Erfahrung ist...die Arbeiten können noch so schlecht sein...können allgemein auch als schlecht wahrgenommen werden...wird ein Studierender in dem Zusammenhang nicht sagen...nicht petzen quasi.

**10.** Wer sind die *Mitglieder* dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?

Ich hab jetzt keine allgemeinen Aussagen darüber und ich hab mich auch nicht gekümmert, wer da eigentlich alle subskribiert ist...40 Leute oder so was...davon sind sicher einige ganz einfach aus Interesse und ein bisschen adabei-mäßig, einige haben ein Hühnchen zu rupfen und haben ganz extra die Absicht jemanden sozusagen aufzudecken. Und eine Reihe von Leuten, sind wie gesagt, aus Gründen der Fairness und der Offenheit dabei.

**11.** Was sind die *Vor- und Nachteile* bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen? (Wo liegen die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?)

Die eine Gefahr habe ich ja gerade vorher genannt. Das finde ich tatsächlich eine Gefahr, dass das instrumentalisiert wird für Rufmord. Um das noch ein bisschen auszuführen. Es ist eine Diplomarbeit gewesen von einem Abgeordneten, die reingestellt wurde und bei der gesagt wurde das ist ein Plagiat. Die einzigen Adressen, die diese Arbeit dann bearbeitet haben und auch nachgewiesen haben unter Anführungszeichen, dass das ein Plagiat ist, waren aus einer ganz bestimmten Ecke. Ja, das waren nur ein oder zwei Leute. Wenn das niemand genau anschaut, wo das genau herkommt, dann denkt man sich okay da gibt es deutliche Hinweise dafür, aber in Wirklichkeit hat einer das hingetan und hat einer dann seine Behauptung nur zu entsprechend zu beweisen versucht und derjenige, der die Arbeit geschrieben

hat, der ziemlich entsetzt war darüber das er sie dort gefunden hat, hat dem widersprochen hat gesagt "dort steht das aber" und darauf kam keine Reaktion. Kurz gesagt und etwas allgemeiner formuliert...es gibt die Gefahr der Lynchjustiz an der Stelle, weil solche Plattformen genau selbsternannte Qualitätssicherungsmomente sind und wer sagt mir, dass jemand der sich aufspielt ein Anti-Plagiats-Wiki einzurichten das nicht genau deswegen macht, um jemanden anzuputzen. Das ist ganz allgemein ein Problem im Internet...solang...und da würd ich auch dem Weber widersprechen. Der Zweck dafür, dass wir uns genannt haben...dafür, dass wir gesagt haben okay da stehen diese Leute dahinter ist auch der dem ein bisschen eine Legitimation zu geben. Das ist nicht jemand vom kommunistischem Studentenverband, der unbedingt den Hahn stürzen wollte.

**12.** Welchen *Einfluss* hat die *mediale Berichterstattung* rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die *Arbeit in den Plagiats-Wikis*?

Treibt natürlich Zuschauer und Mitarbeiter dort hin. Das ist klar. Im dem Maße indem das berichtet wird, kommen die Leute dorthin, melden sich an und manche arbeiten auch etwas dafür. Wobei das dann sehr daran hängt wie schnell das geht sozusagen wie aufwendig die Arbeit dort ist. Wenn du sagen kannst es ist Guttenberg...nimm mal Seite 20-25 und du hast relativ rasch Erfolg. Dann läuft das besser, als wenn du vorher sozusagen einen dicken Wälzer von Lewis Mumford über die Stadt lesen musst...ausborgen musst...die gibt's gar nicht mehr...dass du erst einmal die Auflage finden musst, die der Hahn verwendet hat und nachdem du festgestellt hast die Auflage gibt's nicht an der Universitätsbibliothek, die über Fernleihe bestellst und erst dann hast, um es vergleichen zu können. Das allein dauert schon zwei Wochen. Da muss schon relativ motiviert dran sein, um da was zu machen.

**13.** Jetzt eine theoretische Frage. Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?

Also darauf gebe ich mal ein kleines Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung. Gerade weil wir von Wikis reden. Es hat ein Phase gegeben, in der ich von der Wiki-Idee entsprechend beeindruckt war und gesagt habe, wenn wir in einer Lehrveranstaltung oder so was gemeinsam ein Wiki verwenden, dann erübrigen sich eigentlich die Unterschriften. Der Prozess, in dem man etwas erzeugt ist eigentlich das wichtige. Und dass mir dieser Gedanke gehört, aus dem dann irgendjemand anderer etwas macht ist ein bisschen sozusagen veraltet. Der Prozess ist das wichtige und der Eigentumsanspruch ist veraltet. Das hat in dem speziellen Fall sehr überraschende und unerwünschte Konsequenzen, und die beziehen sich nicht so sehr auf Eigentum, sondern die beziehen sich darauf, dass man nicht mehr weiß wer was sagt. Nachdem man das dreimal durchgespielt hat. Drei Leute etwas darüber geschrieben haben. Ergibt sich die akute Schwierigkeit, dass diese drei Sachen unterschiedlich sein können und zum Beispiel nicht klar ist, ob das ein Widerspruch ist in der Aussage von einer Person oder ob das ein Widerspruch zwischen zwei Personen ist. Und das macht einen großen Unterschied, weil wenn ich mit jemanden rational diskutieren will, dann kann ich ihm möglicherweise nachweisen, dass er sich widerspricht. Und dann sollte er sich das überlegen. Auf der anderen Seite, wenn zwei verschiedene Personen zwei unterschiedliche Meinungen vertreten, dann kann ich versuchen, die beiden zu adressieren und zu sagen, was ist sozusagen dazwischen. Das heißt ich brauche, bin ich draufgekommen, für die Prozedur der Wissensgeneration brauch ich auch Anhaltspunkte dafür aus welcher Ecke das kommt, um es einmal allgemein zu sagen. Das heißt nicht, dass ich es noch immer für sinnvoll finde, z.B. am Ende dann einen Text zu schreiben, in dem's nicht mehr so wichtig ist, was von wem gewesen ist. Weil man es dann ja auch wirklich nicht mehr unterscheiden kann. Weil der Prozess soll stattfinden und man kann darüber stehen 1 2 3 4...diese Leute haben das erarbeitet und können nicht mehr genau sagen was wem gehört. Das ist unangetastet. Das find ich nach wie vor interessant. Aber die Prozedur der Generation des Wissens selber kann glaub ich aber nicht auskommen OHNE. Und ich würd einmal sagen, dass ist tatsächlich ein Kurschluss, der daher kommt, dass man z.B. eine angeregte Semindiskussion abzubilden versucht im digitalen Bereich und dabei vergisst, dass wenn man um den

Tisch herumsitzt und im Seminar diskutiert jeder sofort und Schwierigkeit weiß was von wem kommt. Was alles wegfällt im virtuellen Bereich und was so ganz spurlos eigentlich nicht verzichtbar ist.

- 14.** (Zum Abschluss kommen wir noch mal zum Hahn zurück.) Wie kann es sein, dass ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genauer genommen 17,2 Prozent der Gesamtzeilenanzahl) nachweislich Plagiate aufweist und was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?

Also da ist das zentrale Wort "nachweislich Plagiate". Das ist auch der umstrittene Punkt. Ich selber hab in dem Gutachten, das ich da geschrieben hab...selbstangemaßtes Gutachten...die Auffassung vertreten, in einem wichtigem Sinne ist es kein Plagiat und zwar ist es eigentlich schlimmer als ein Plagiat. Es ist noch nicht einmal auf dem Niveau eines Plagiats, weil er sich von der Strategie her zwei verschiedene Zitationsweisen aussucht, die einander widersprechen. Also jeder, der sich die Art und Weise wie er zitiert...da müsst man jetzt ins Detail gehen...aber jeder der die Art und Weise wie er zitiert ansieht sieht, dass diese beiden Arten zu zitieren nicht miteinander kompatibel sind. Auf der total technischen Ebene. Das ist ungefähr so wie wenn ein Auto sowohl einen Vorderantrieb als auch einen Rückwärtsantrieb hat und beide Antriebe gehen in verschiedene Richtung. Das Auto kommt nicht vom Fleck. Ich kann überhaupt nicht beurteilen, ob das Auto eine gute Fahrleistung hat, weil das Auto steht. Das ist sozusagen...vor dem Bereich des Plagiats. Das ist einfach indiskutabel und sollte indiskutabel genannt werden auf der Basis dieser nicht miteinander vergleichbaren Strategien. Das er in Wirklichkeit...und das ist der zweite Punkt...das er in Wirklichkeit...für alle Textübernahmen sozusagen irgendwo auf irgendeine Art und Weise einen Beleg hat...das ist das zweite Problem. Also um's mal generell zu sagen...wenn ich das ganze der Arbeit nehme, dann ist der Fall NICHT, dass er von einer Stelle, die nirgends in der Arbeit auftritt und auftaucht...von einer Stelle ohne diese Stelle anzugeben, etwas übernimmt. Was er tut ist...vollständig unsachgemäß diese Stellen irgendwie zu indizieren wodurch man also dazu kommen kann, dass man sagt es ist ein

Plagiat. Ich sag noch mehr....dass man so stark mit diesem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf operiert...das ist eine Konsequenz der Medien. Weil wenn man ein bisschen Öffentlichkeitsaufmerksamkeit erzeugen will, dann sagt man "Plagiat" und fragt sich nicht, ob das so ist wie es gerade gesagt hab...ich weiß das aus ureigenster Erfahrung versuch einmal dem ORF für ein Interview in zwei Minuten zu erklären wie unmöglich die Zitationsweise vom Hahn ist! Das interessiert die nicht. Das kommt nicht rüber. Die sagen: "Ist es ein Plagiat oder ist es kein Plagiat? Daraufhin bin ich bezwungen wenn ich nur irgend solide arbeiten will fünf Minuten mindestens zu reden in der Regel eher zehn Minuten zu reden, um zu erklären warum das Problem...sozusagen um welches Problem es sich handelt. D.h. die Engführung, die auch in der Frage ein bisschen drinnen ist, ist eigentlich schon das Problem. Auf die Frage, so eng gefasst, was das für den Wissenschaftsstandort Österreich heißt und warum das für einen amtierenden Wissenschaftsminister passieren kann...auf diese Engführung kann man ehrlich gesagt nur passen. Man kann sagen ich antworte auf die Frage nur wenn du mir 10 Minuten Zeit gibst zu erklären warum es da geht.

## Auswertung – erster Reduktionschritt

### Interview 1 – Dr. Stefan Weber

(1) Was verstehen Sie persönlich unter einem Plagiat?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W	Ein Plagiat ist die ungekennzeichnete bzw. unzitierter Übernahme fremden geistigen Eigentums.	Unzitierter Übernahme fremden geistigen Eigentums	K1: „Plagiat“: Unzitierter Übernahme fremden geistigen Eigentums; unter Berücksichtigung von
W	Wann endet das Allgemeingut und wann beginnt etwas, das eindeutig von einem Autor/Autorin/Autorenkollektiv stammt?	Differenzierung zwischen Allgemeingut und Autorengut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Differenzierung Allgemeingut und Autorengut</li> <li>• Differenzierung in Plagiate im engeren- und weiteren Sinn</li> </ul>
W	Unterscheidung zwischen Plagiaten im engeren Sinn und Plagiaten im weiteren Sinn. <i>Plagiate im engeren Sinn</i> sind Sätze, Aussagen, Erkenntnisse, Ideen anderer Autoren, die nicht richtig literaturbelegt wurden. <i>Plagiate im weiteren Sinn</i> sind sogenannte Umschreibplagiate, die zwar belegt sind, aber die wörtlich übernommenen Passagen nicht unter Anführungszeichen stehen.	Plagiate im engeren Sinn vs. Plagiate im weiteren Sinn. Plagiate im engeren Sinn = kein Literaturbeleg Plagiate im weiteren Sinn = Literaturbeleg vorhanden, aber bei Wörtlich-Übernommenem fehlen die Anführungszeichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aberkennung von akademischen Graden nur bei methodisch auftretenden Plagiaten im engeren Sinn</li> </ul>
W	Plagiate im weiteren Sinn führen in der Regel nicht zur Aberkennung eines akademischen Grades, sondern nur Plagiate im engen Sinn und auch nur dann, wenn diese quasi methodisch auftreten.	Keine Aberkennung bei Plagiaten im weiteren Sinn, sondern nur bei Plagiaten im engeren Sinn, die methodisch auftreten	

(2) Warum wird plagiiert?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W	Aus Faulheit. Man will einfach schnell Seiten füllen.	Faulheit und Bequemlichkeit	K2: „Warum wird plagiiert („Gründe““): <ul style="list-style-type: none"> <li>• Faulheit</li> <li>• Bequemlichkeit</li> <li>• Distanz zum akademischen System; es lächerlich machen bzw. ad absurdum führen</li> </ul> Ausreden für Plagiate: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Technische Probleme</li> <li>• Berufliche Verpflichtungen</li> <li>• Schreibhemmung</li> <li>• Lebensprobleme</li> </ul>
W	Man hat eine gewisse Distanz zum akademischen System bzw. man will es lächerlich machen und ad absurdum führen.	Distanz zum akademischen System; lächerlich machen; ad absurdum führen	
W	Es gibt die absurdesten Ausreden: von technischen Problemen mit dem Textverarbeitungsprogramm, über ablenkende berufliche Verpflichtungen, akuter Schreibhemmung bis hin zu persönlichen Lebensproblemen.	Verschiedenste Ausreden, die nur schwer nachprüfbar sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Technische Probleme</li> <li>• Berufliche Verpflichtungen</li> <li>• Schreibhemmung</li> <li>• Lebensprobleme</li> </ul>	
(3) Wie wird plagiiert?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
(4) Wie können Plagiate verhindert werden?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W	Plagiatsoftware und Gutachtereie sind alles nur Bereinigung im Nachhinein	Plagiatsoftware und Gutachtereie = nur Bereinigung im Nachhinein	K4: „Verhinderung von Plagiaten durch“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten (Zitierregeln zu Beginn des Studiums vermitteln)</li> <li>• Eigene Beschäftigung mit jeweiligen Thema</li> <li>• Eigentext muss erkennbar sein</li> <li>• Plagiatsoftware und Gutachtereie = nur Bereinigung im Nachhinein</li> </ul>
W	Das A und O ist es den Studierenden zu Beginn eines Studiums näher zu bringen warum es Zitierregeln gibt und warum das wichtig ist. D.h. die Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten ist besonders wichtig.	Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten ist das A und O; Zitierregeln sollen den Studierenden sofort am Anfang des Studiums vermittelt werden	
W	Es wichtig, dass der Eigentext, die eigene Idee und Kreativität des Autors erkennbar ist und es zu einer eigenen	Der Eigentext des Autors muss erkennbar sein Es muss zu einer eigenen	

	Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema kommt.	Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema kommen	
W	Die Grundlagenausbildung an den Unis ist hier ein Problem.	Keine bzw. schlechte Grundlagenausbildung an den Unis	
(5) Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
(6) Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
(7) Herr Dr. Weber, Sie sind Mitgründer der „Initiative Transparente Wissenschaft“, dem ersten Plagiarismus-Wiki Österreichs. Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform ins Leben zu rufen? Was halten Sie persönlich von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki“?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W	Das Anti-Plag-Austria ist ein Ideenplagiat im positiven Sinn. Wir wollten für Österreich auch so was aufsetzen.	Anti-Plag-Austria = Ideenplagiat im positiven Sinn	K7: „Plattform Gründung & Meinung“: Anti-Plag-Austria: <ul style="list-style-type: none"> <li>Ideenplagiat im positiven Sinn</li> <li>Unabhängigkeit gegenüber Parteipolitik und Persönlichem</li> <li>wird in Ö anders als in D als „denunziatorische Geschichte“ gesehen</li> <li>geringes Aufdeckungs-Interesse der Ö-Unis wegen befürchteter Aberkennungswelle</li> <li>Zukünftige Entwicklung spannend: in</li> </ul>
W	Das Vroni-Plag ist wahnsinnig effizient. Wer mit umfassenden Plagiaten dokumentiert ist, der hat das Spiel verloren.	Vroni-Plag arbeitet sehr effizient Umfassende Plagiatsdokumentation bedeutet i.d.R. Aberkennung des akademischen Grades	
W	In Österreich ist das völlig anders. Hier wird davon ausgegangen, dass man am Pranger der „Anti-Plag-Austria“ steht und alles eh nur wieder eine denunziatorische Geschichte ist.	In Ö herrscht ein komplett anderes Bild; das Anti-Plag-Austria wird als „denunziatorische Geschichte“ gesehen	
W	In Österreich wollen die Universitäten einer möglichen	Geringes Interesse der Uni an der Aufdeckung von	

	Aberkennungswelle entgegenwirken und „die Leichen lieber im Keller lassen“	Plagiaten wegen befürchteter Aberkennungswelle	welchen aktuellen bzw. zukünftigen Fällen wird es tatsächlich zu Aberkennungen kommen?
W	Es wird spannend zu sehen wer in Zukunft auf Vroni-Plag und Co. Dokumentiert wird und wem dadurch der Grad aberkannt wird. Und auch ob weiterhin alle im österreichischen Wiki dokumentierten ihren Grad behalten werden.	Spannung über zukünftige Dokumentierungen (Vroni-Plag und Anti-Plag-Austria) und die möglichen Aberkennungen	Vroni-Plag: <ul style="list-style-type: none"> <li>• effiziente Arbeitsweise</li> <li>• Unabhängigkeit gegenüber Parteipolitik und Persönlichem</li> </ul>
W	Die Sache steht und fällt mit der Tatsache, dass ich völlig unabhängig bin davon wer der Auftraggeber ist	Unabhängigkeit in der Gutachtere	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umfangreiche Plagiatsdokumentation in einem Fall führt i.d.R. zur Aberkennung des Grades</li> </ul>
W	In der Öffentlichkeit wird Vroni-Plag immer noch als Pranger gesehen, der von der SPD ins Leben gerufen wurde.	Vroni-Plag wird als öffentlicher Pranger der SPD gesehen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• besseres Ansehen als in Ö; wird aber von einigen als öffentlicher Pranger der SPD angesehen</li> </ul>
W	Die Leute denken einfach in anderen Kriterien. Es hat mit Parteipolitik und mit bestimmten persönlichen Dingen nichts zu tun.	Vroni-Plag und Co. sind unabhängig von Parteipolitik und persönlichen Querelen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zukünftige Entwicklung spannend; wer wird dokumentiert und wem wird der Grad dadurch aberkannt werden</li> </ul>

(8) Aus welcher Motivation heraus werden solche Plattformen betrieben und welche Ziele werden dabei verfolgt?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

(9) Was können Anti-Plagiats-Wikis dazu beitragen Plagiate in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu verhindern?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W	Indirekt, indem das Bewusstsein der Akteure an den Uni verändert wird	Indirekte Bewusstseinsänderung der Uni-Akteure	K9: „Nutzen von Anti-Plagiats-Wikis“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• indirekte Bewusstseinsänderung der Uni-Akteure</li> </ul>
W	Anti-Plagiats-Wikis sind Plattformen, die man ernstnehmen muss, wenn	Anti-Plagiats-Wikis muss man als öffentliche	

	man in der Öffentlichkeit steht.	Personen ernstnehmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ernstes Problem für öffentliche Personen</li> <li>• hohes Abschreckungspotential</li> <li>• leistet Dienst für eine bessere Wissenschaft</li> <li>• Erweiterung auf unter Diss-Ebene überlegenswert</li> <li>• wegen hohem Zeit- und Geldaufwand (im Gegensatz zur Plagiatssoftware) nur selektive Überprüfung möglich</li> </ul>
W	Alleine wegen der Existenz von Vroni-Plag wird sich jetzt jeder zweimal davor hüten zu plagieren. Gerade wenn eine wissenschaftliche Karriere angestrebt wird.	Hohes Abschreckungspotential alleine wegen der Existenz von Vroni-Plag	
W	Vroni-Plag leistet einen reisen Dienst für eine bessere Wissenschaft	Leistet Dienst für eine bessere Wissenschaft	
W	Vroni-Plag kümmert sich nur ab der Dissertationsebene um Plagiate. Deswegen sollte man auch was für die unter Diss-Ebene schaffen, um auch dort dem Abschreiben entgegenzuwirken.	Vroni-Plag nur ab Diss-Ebene; deswegen sollte man etwas vergleichbares für die unter Diss-Ebene schaffen	
W	Wegen dem hohen Zeit- und Geldaufwand bei Plagiatsdokumentationen kann im Gegensatz zur automatisierten Plagiatssoftware immer nur selektiv geprüft werden.	Wegen hohen Zeit- und Geldaufwand nur selektive Plagiatsdokumentation möglich	

(10) Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

(11) Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W	Dass man fälschlicherweise des Plagiats beschuldigt wird, gibt es bei Vroni-Plag de facto nicht. Die Administratoren schauen besonders darauf, dass sobald jemand mit Namen genannt wird und der Plagiatsvorwurf nicht ausreichend begründet ist, nur mehr Initialen	Falschbeschuldigung mit einem Plagiat (auf Vroni-Plag) nahezu ausgeschlossen Vroni-Plag-Administration achtet auf Anonymisierung bzw. nimmt Löschungen vor	(K11: „Vor- und Nachteile der Plattformen“) K11.1: „Vorteile d. Plattformen“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Falschbeschuldigung mit einem Plagiat nahezu ausgeschlossen</li> <li>• Plattform-Administration</li> </ul>

	verwendet werden oder es wird ganz einfach gelöscht.	wenn Plagiatsvorwurf nicht ausreichend begründet wird	pocht auf Anonymisierung oder Löschung bei nicht ausreichend begründeten Plagiats-vorwürfen
W	Es geht immer um die Frage nach dem quantitativen Ausmaß und der Art des Plagiiereus.	Quantitative (Intensität) und qualitative (Art des Plagiiereus) Feindifferenzierung nötig bevor man von einem Plagiat spricht	<ul style="list-style-type: none"> <li>Quantitative und qualitative Feindifferenzierung bevor man von einem Plagiat spricht (Intensität &amp; Art des Plagiiereus)</li> </ul>
W	Personen des öffentlichen Lebens (Politiker, etc.) sind natürlich anders betroffen von einem öffentlichen Plagiatsvorwurf als Privatpersonen.	Personen des öffentlichen Lebens (z.B. Politiker) werden bei einem öffentlichen Plagiatsvorwurf besonders negativ betroffen	<p>K11.2: „Nachteile d. Plattformen“:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Bei öffentlichen Plagiatsvorwurf besonders negative Folgen für Personen des öffentlichen Lebens (z.B. Politiker)</li> </ul>

(12) Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung rund um die berühmten Plagiatsfälle (Gutenberg, Hahn, etc.) auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

(13) Wie stehen Sie persönlich dem Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma („Intertextualität“) von Wissen gegenüber? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors wirklich obsolet? Ist diese Auffassung die Zukunft oder das Verderben der Wissenschaft?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

(14) „Polemische Abschlussfrage“: Wie kann es sein, dass der ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genau genommen 17,2% der Gesamtzeilenanzahl) seiner Dissertation nachweislich Plagiate aufweist? Was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

## Interview 2: Prof. Debora Weber-Wulff

(1) Was verstehen Sie persönlich unter einem Plagiat?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Ein Plagiat umfasst die Unterlassung von geeigneten Quellenhinweisen bei der Verwendung der Formulierungen oder besonderen Wortwahlen eines Anderen. Das Gleiche gilt für das Zusammenfassen von Argumenten oder die Darstellung von Gedankengängen von anderen. Nicht nur Copy&Paste.	Plagiat = nicht nur simples Copy&Paste (keine Quellenangaben bei der Verwendung von fremden Texten), sondern auch das Zusammenfassen von Argumenten oder die Darstellung von Gedankengängen eines Anderen.	K1: „Plagiat“: nicht nur simples Copy&Paste, sondern auch bei: <ul style="list-style-type: none"> <li>• der Zusammenfassung von Argumenten und der Darstellung von Gedankengängen von Anderen</li> <li>• mit oder ohne Vorsatz</li> <li>• „Strukturplagiat“</li> </ul>
W-W	Es wird viel darüber gestritten, ob es Plagiat mit oder ohne Vorsatz gibt und ob es Strukturplagiate gibt.	Streit über Plagiat mit oder ohne Vorsatz und das „Strukturplagiat“	
(2) Warum wird plagiirt?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Es gibt sehr wenige Untersuchungen dazu.	Wenige Untersuchungen	K2: „Warum wird plagiirt („Gründe““):
W-W	Letzten Endes weiß man ja nie und es ist schwierig zu sagen, ob man ehrliche Antworten auf die gestellten Fragen bekommt.	Man kann nicht wissen, ob man ehrliche Antworten auf diese Frage bekommt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kaum Untersuchungen zu den Gründen</li> <li>• Problematik der zu „ehrlichen“ Antworten</li> </ul>
(3) Wie wird plagiirt?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Die Palette reicht von einfachem Copy&Paste, über leichten Änderungen bis hin zu umfangreichen Veränderungen am Originaltext.	Einfaches Copy&Paste; leichte Veränderungen; umfangreiche Veränderungen am Originaltext	K3: „Wie wird plagiirt“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• einfaches Copy-Paste</li> <li>• einfache Veränderungen</li> <li>• umfangreiche Veränderungen</li> </ul>
W-W	Wir haben neue Arten von Plagiaten gesehen, wie z.B. Cut&Slide, wo z.B. ein Satz aus einem Zusammenhang	Neue Plagiatsarten wie z.B. Cut&Slide (Ein Satz wird aus herausgenommen und zur eigenen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• viele Übersetzungsplagiate</li> </ul>

	herausgenommen wird und zur Fußnote degradiert wird.	Fußnote gemacht)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• neue Plagiatsarten: z.B. Cut&amp;Slide</li> <li>• Unsaubere wissenschaftliche Arbeitsweise in den Jura-Wissenschaften; fast keine Eigenleistung</li> </ul>
W-W	Es gibt Übersetzungsplagiate noch und nöcher.	Viele Übersetzungsplagiate	
W-W	In der Jura-Wissenschaften ist es anscheinend so üblich, dass man den Wortlaut eines Text übernimmt, nur Kleinigkeiten verändert und eine Fußnote macht mit dem Hinweis darauf wo man das hergeklaut hat.	Wissenschaftliche Unart in den Jura-Wissenschaften den Wortlaut eines Texte mit nur marginalen Veränderungen zu übernehmen und mit Fußnoten zu belegen	

#### (4) Wie können Plagiate verhindert werden?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Wir müssen Aufklärungsarbeit leisten und mit den Leuten darüber sprechen. Was ist unsere Definition von Plagiat? Wie kann man es vermeiden?	Aufklärungsarbeit über: darüber sprechen; unsere Definition von Plagiaten; wie kann man Plagiate vermeiden?	K4: „Verhinderung von Plagiaten durch“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufklärung</li> <li>• darüber sprechen</li> <li>• Plagiatsdefinition vermitteln</li> <li>• Vermeidungsstrategien aufzeigen</li> </ul>
W-W	Es geht darum zu lernen zu recherchieren, um aus vielen verschiedenen Büchern ein Destillat in eigenen Worten zu schreiben.	Recherchieren lernen, um aus vielen Quellen ein Destillat in eigenen Worten schreiben zu können.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Recherchieren lernen</li> <li>• Eigenständigen Text in eigenen Worten schreiben</li> </ul>
W-W	Aber es darf auch nicht sein, dass Professoren Arbeiten von Doktoranden als die Eigenen publizieren.	Professoren dürfen auf keinen Fall Arbeiten ihrer Doktoranden unter ihrem eigenen Namen publizieren.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Uni-Lehrpersonal muss mit gutem Beispiel vorangehen</li> </ul>

#### (5) Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung? (Auf Seiten des Plagiierten und auf Seiten des Plagiators...)

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Die Plagiierten können sich ja immer sehr wenig wehren. Kaum eine Möglichkeit und das Urheberrecht ist ein sehr stumpfes Schwert. Da geht es nur um	Plagiierte können sich kaum wehren, weil durch das Urheberrecht nur Vermögensrechte eingeklagt werden können	K5: „Gefahren bei der Aufdeckung v. Plagiaten“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Plagiierte können sich kaum wehren</li> <li>• rechtlich sind nur</li> </ul>

	Vermögensrechte, die eventuell eingeklagt werden können.		Vermögensrechte einklagbar; verhindert Plagiate nicht
W-W	Mir geht es um gute wissenschaftliche Praxis und wissenschaftliche Redlichkeit. Wenn wir immer nur unsere Ergebnisse abschreiben, dann kommt die Wissenschaft nicht weiter.	Gute wissenschaftliche Praxis und Redlichkeit sind das A und O. Gegenseitige Abschreiben der Ergebnisse bedeutet wissenschaftlichen Stillstand	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ausschließlich gegenseitiges Abschreiben der Ergebnisse bedeutet wissenschaftlichen Stillstand</li> <li>• nicht redliches wissenschaftliches Arbeiten von Plagiatoren führt zu Zeitverschwendung bei „ehrlichen“ Wissenschaftlern</li> </ul>
W-W	Wenn man nicht wissenschaftlich redlich arbeitet, dann verschwendet man die Zeit von anderen Leuten, die sich wirklich mit einem Thema angemessen beschäftigen wollen.	Die wertvolle Zeit anderer wird durch nicht redliches wissenschaftliches Arbeiten verschwendet	

(6) Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Die Diskussion war großartig. Es war schön, dass so viel diskutiert worden ist.	Es gab eine interessante Plagiats-Diskussion	K6: „Plagiats-Diskussion & Uni-Reaktion“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• interessante Plagiats-Diskussion</li> <li>• Ungeduld wächst, weil viele Fälle schon zu lang dauern</li> </ul>
W-W	Allerdings werde ich langsam ungeduldig. Die Sachen dauern einfach viel zu lang und sehr viele Fälle schleppen sich hin.	Wachsende Ungeduld darüber, dass sich viele Fälle zu lang hinziehen	

(7) Frau Weber-Wulff Sie sind Gründerin der Internetseite "Portal Plagiat". Was hat Sie dazu bewogen diese Seite ins Leben zu rufen und was halten Sie persönlich von "GuttenPlag" und "VroniPlag"?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Ich beschäftige mich seit 2001 mit Plagiaten. Ich hab gemerkt, dass wahnsinnig viel Aufklärung betrieben werden muss was ein Plagiat ist und wie man	Beschäftigung mit Plagiaten seit 2001. Aufklärungsarbeit, was ein Plagiat ist und wie man es aufspürt,	K7: „Plattform-Gründung & Meinung“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufklärungsarbeit besonders wichtig</li> <li>• Lerneinheit „Fremde Federn</li> </ul>

	es aufspürt.	besonders wichtig.	finden“ zum Selbstlernen und gegenseitig Beibringen entwickelt <ul style="list-style-type: none"> <li>• getestete (Plagiats-)Software taugt nichts</li> <li>• Einstieg bei GuttenPlag wegen Interesse am kollaborativen und Wiki-basierten Arbeiten</li> <li>• Soforteinstieg und über die Zeit vermehrte Einbringung bei Vroni-Plag</li> <li>• Pseudonym-Problematik („WiseWoman“)</li> <li>• In den Plag-Wikis kann man „live“ sehen, wie wirklich plagiiert wird</li> <li>• Gewonnenes Material aus den Plag-Wikis ist gutes Anschauungsmaterial</li> </ul>
W-W	Ich hab alles zusammengeschrieben und die Lerneinheit „Fremde Federn finden“ gemacht, damit sie sich das selbst lernen und gegenseitig beibringen können. Und dann ist das Portal geboren worden.	Lerneinheit „Fremde Federn finden“ zum Selbsterlernen und gegenseitig Beibringen entwickelt	
W-W	Ich hab angefangen (Plagiats-)Software zu testen und musste feststellen, dass die Software nix taugt.	Getestete (Plagiats-)Software funktioniert nicht richtig	
W-W	Daraufhin bin ich auch nach kurzer Zeit bei GuttenPlag eingestiegen, weil ich mich sehr für kollaboratives Arbeiten und Wiki-basiertes Arbeiten interessiere.	Nach kurzer Zeit bei GuttenPlag wegen Interesse am kollaborativen und Wiki-basierten Arbeiten eingestiegen	
W-W	Bei Vroni-Plag bin ich gleich zu Beginn miteingestiegen und habe mich über die Monate immer mehr eingebracht.	Soforteinstieg bei Vroni-Plag und über die Zeit immer mehr eingebracht	
W-W	Problematisch ist, dass ich ein Pseudonym („WiseWoman“) benutze, das jedermann bekannt ist.	Problematik wegen des jedermann bekannten Pseudonyms „WiseWoman“	
W-W	Ich finde es einfach spannend, weil ich jetzt sehen kann, wie wirklich plagiiert wird. Es ist nicht meine These darüber wie Leute plagiiieren, sondern ich seh es quasi „live“ in den Arbeiten.	In den Plag-Wikis kann man „live“ sehen, wie wirklich plagiiert wird	
W-W	Das Material, das wir gewinnen und auf denen man die Unterschiede sieht, ist Gold wert für den Unterricht.	Das in den Plag-Wikis gewonnene Material ist gute Anschauungsmaterial für die Lehre	
(8) Aus welcher Motivation heraus werden solche Plattformen betrieben und welche Ziele werden dabei verfolgt?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>(9) Was können Anti-Plagiats-Wikis dazu beitragen Plagiate in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu verhindern?            (Sie würden es jetzt schon positiv beurteilen...Anti-Plagiats-Wikis als Mittel, um Plagiate zu verhindern...)</p>			
W-W	Es sind Dokumentations-Wikis, bei denen es um das Dokumentieren von Plagiaten geht.	Anti-Plagiats-Wikis sind Dokumentations-Wikis	<p>K9: „Nutzen von Anti-Plagiats-Wikis“:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anti-Plag-Wikis = Dokumentations-Wikis</li> <li>• Plagiarismus ist kein Problem, das einer speziellen Uni oder Fachrichtung zugeschrieben werden kann</li> <li>• Notwendigkeit einer Bundesberatungsstelle „Plagiat“ für Beratung, Transparenz und Kontrolle</li> <li>• Beratung: Diskussion darüber ob Plagiat oder kein Plagiat; viele Grenzfälle!</li> <li>• Transparenz: alle Arbeiten online zur Verfügung stellen („Open Access“)</li> <li>• Mühsame Wiki-Arbeit: viele Arbeiten müssen erst digitalisiert werden, um sie vergleichbar zu machen</li> <li>• Kontrolle: Ziehung von unabhängigen Stichproben von verschiedenen Unis/Fakultäten</li> <li>• Keine Plagiatsprüfung, um jemand persönlich anzugreifen und zu</li> </ul>
W-W	Wir können zeigen, dass es eine große Sache ist. Aber es ist kein Problem einer speziellen Universität oder eines bestimmten Faches.	Plagiarismus ist ein großes Problem, das aber keiner speziellen Uni oder Fachrichtung zugeschrieben werden kann	
W-W	Die Unis müssen etwas machen und deswegen schlage ich, dass es eine Bundesberatungsstelle „Plagiat“ geben sollte, die sich mit Beratung, Transparenz und Kontrolle beschäftigt.	Es soll eine Bundesberatungsstelle „Plagiat“ eingerichtet werden, die sich um Beratung, Transparenz und Kontrolle kümmert	
W-W	Beratung bedeutet, dass es eine Stelle geben muss, wo man darüber diskutieren, ob es ein Plagiat ist oder kein Plagiat ist. Es gibt leider viele Grenzfälle.	Beratung bedeutet Diskussion darüber ob Plagiat oder kein Plagiat Es gibt viele Grenzfälle	
W-W	Transparenz bedeutet, dass die Doktorarbeiten alle unter „Open Access“ zur Verfügung stehen müssen.	Transparenz bedeutet, dass alle Arbeiten online zur Verfügung gestellt werden müssen (Open Access)	
W-W	Arbeit in den Plag-Wikis oft mühsam, weil viele Arbeiten nicht digital verfügbar sind und zuvor von Hand eingescannt werden müssen, um sie vergleichbar zu machen.	Mühsame Arbeit in den Wikis, weil viele Arbeiten erst durch Einscannen digitalisiert werden müssen, um sie vergleichbar zu machen	
W-W	Kontrolle bedeutet, dass bis die Unis tragfähige Kontroll- und	Kontrolle bedeutet, dass unabhängige Stichproben von	

	Vermeidungsstrategien eingeführt haben, von einer unabhängigen Stelle Stichproben (verschiedene Unis und Fakultäten) gezogen werden müssen.	verschiedenen Unis und Fakultäten gezogen werden müssen	schaden <ul style="list-style-type: none"> <li>• Qualitätssicherung durch Beratung, Transparenz und Kontrolle</li> </ul>
W-W	Die Arbeiten dürfen nicht mit dem Ziel geprüft werden dem einzelnen Menschen anzuschwärzen und Schaden zuzufügen.	Keine Plagiats-Prüfung, um jemand persönlich anzugreifen und zu schaden	
W-W	Die drei Punkte Beratung, Transparenz und Kontrolle sind ganz im Sinne von wissenschaftlicher Qualitätssicherung.	Wissenschaftliche Qualitätssicherung durch die drei Punkte Beratung, Transparenz und Kontrolle	

(10) Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	GuttenPlag und VroniPlag sind kommerzielle kollaborative Wikis, die von Wikia.com gehostet werden.	Die Plattformen sind kommerzielle kollaborative Wikis gehostet von Wikia.com	K10: „Wer sind die Mitglieder d. Plattformen“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• viele Promovierte auf den Plattformen aktiv</li> <li>• aber auch „Nicht-Wissenschaftler“ sind vertreten</li> <li>• als kommerzielle kollaborative Wikis sind sie von Wikea.com gehostet</li> </ul>
W-W	An ihrem Gebaren bzw. daran, dass sie sich wissenschaftlich verhalten, weiß ich, dass etliche Leute bei diesen Plattformen tatsächlich promoviert sind.	An ihrem wissenschaftlichen Verhalten kann man erkennen, dass viele Leute auf den Plattformen promoviert sind	
W-W	Es gibt aber auch Leute, die nicht promoviert sind, aber trotzdem sehr gut wissenschaftlich arbeiten bzw. dokumentieren können.	Auch „Nicht-Wissenschaftler“ vertreten, die aber auch wissenschaftlich arbeiten können	

(11) Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen? (Wo liegen die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?)

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Ein Nachteil ist, dadurch dass es Wikis sind, kann	Durch die Offenheit der	(K11: „Vor- und Nachteile“ der

	jeder der irgendwie seinen Ärger loswerden will etwas reinschreiben.	Plattform Kontrolle nur schwer möglich	Plattformen) K11.2: „Nachteile d. Plattformen“:
W-W	Es gab riesige Schwierigkeiten mit Leuten, die über „Open-Proxies“ gekommen sind und nur beschimpft haben. Deswegen Einführung einer harten Moderation in den Foren, um dem entgegenzuwirken.	Einführung harter Forenmoderation nach Schimpftiraden von „Open-Proxy“-Usern	Kontrolle nur schwer möglich wegen Offenheit der Plattformen • Harte Forenmoderation notwendig • persönliche Angriffe auf die Person
W-W	Es darf keine persönlichen Angriffe geben. Es geht um Wissenschaft und nicht um das Angreifen von Einzelpersonen.	Keine persönlichen Angriffe auf die einzelnen Person	• Pseudonymes Arbeiten notwendig wegen gegnerischer Outing-Gefahr
W-W	Es wird aus gutem Grund pseudonym gearbeitet, um der Gefahr eines Outings durch Gegner zu entgehen.	Pseudonymes Arbeiten wegen gegnerischer Outing-Gefahr	

(12) Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Jedes Mal, wenn es eine gute Berichterstattung über die Arbeit in den Wikis gibt, findet ein richtiger Schub statt.	Gute Berichterstattung über die Wiki-Arbeit beflügelt die Arbeit in den Wikis	K12: „Einfluss der medialen Berichterstattung auf die Arbeit in den Plag-Wikis“:
W-W	Durch die mediale Berichterstattung melden immer mehr Leute neue Fälle und manchmal kommen auch neue Leute dazu.	Immer mehr Leute melden neue Fälle und wollen im Wiki mitarbeiten	• gute Berichterstattung beflügelt die Arbeit in den Wikis • Meldung von neuen Fällen
W-W	Der Backlog, also die Anzahl der Arbeiten, bei denen bereits ein Anfangsverdacht besteht und die angeschaut werden müssten, wird immer größer. Wir sind aber ein unbezahlter Hobby-Verein und das macht mir Sorgen.	Backlog plagiatsverdächtig er Arbeiten wird immer größer, aber es fehlt das Geld- und die Kapazitäten, um alle diese zu überprüfen	• neue Wiki-User kommen hinzu • Backlog der zu prüfenden plagiatsverdächtige n wird immer größer • Dadurch Geld- und Kapazitätsprobleme

(13) Jetzt eine theoretische Frage. Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
(14) Wie kann es sein, dass ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel nachweislich Plagiate aufweist und was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
W-W	Es ist mir ein Rätsel!	rätselhaft	K14: „Hahn und der W-Standort Österreich“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Argumentationslinie „früher andere Standards gegolten“ nicht nachvollziehbar</li> <li>• Bereits Literatur zum wiss. Arbeiten zu Hahn-Zeiten vorhanden</li> <li>• Fußnoten/Referenz um den „Riesen“ einen Namen zu geben</li> <li>• „Anfang Übernahme, Ende Übernahme, Quelle“ bei Hahn nicht nachvollziehbar</li> <li>• Schlecht für Wissenschaftsstandort Österreich, wenn Wissensvermehrung nur vorgetäuscht wird</li> <li>• ist nicht redlich</li> </ul>
W-W	Ich kann die Argumentationslinie nicht nachvollziehen, dass damals andere Standards gegolten haben.	Argumentationslinie, dass damals andere Standards gegolten haben, nicht nachvollziehbar	
W-W	Das Buch „Wissenschaftliches Arbeiten“ von Theisen gab zu dieser Zeit bereits in der 15. Auflage.	Zu Hahn-Zeiten gab es bereits Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten	
W-W	Fußnoten sind keine Erfindung des Internets. Wir stehen auf den Schultern von Riese. Wir müssen diesen Riesen einen Namen geben. Und dieser Name ist die Fußnote, die Referenz.	Wir stehen auf den Schultern von Riesen und müssen ihnen durch Fußnoten/Referenzen einen Namen geben	
W-W	Anfang der Übernahme, Ende der Übernahme und wo kommt das her? Diese drei Dinge müssen gegeben sein und das ist in der Arbeit von Hahn nicht der Fall.	In der Arbeit von Hahn ist Anfang der Übernahme, Ende der Übernahme und Herkunft dessen nicht nachvollziehbar	
W-W	Man muss sich fragen, was mit dem Wissenschaftsstandort Österreich los ist, wenn die Wissensvermehrung nur angetäuscht wird.	Schlechtes Bild für den Wissenschaftsstandort Österreich wenn keine Wissensvermehrung stattfindet	
W-W	Das ist keine Mehrung von Wissenschaft und auch keine	Keine Mehrung von Wissenschaft und	

	wissenschaftliche Redlichkeit.	wissenschaftliche Redlichkeit	

### Interview 3: Prof. Herbert Hrachovec

(1) Was verstehen Sie persönlich unter einem Plagiat?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Der Begriff im Alltagsverständnis besagt, dass man geistige kognitive Produktion insbesondere Geschriebenes von jemanden übernimmt, für die eigenen Zwecke verwendet und nicht dazu sagt, dass es von diesem anderen ist.	Alltagsverständnis von Plagiat: geistige kognitive Produktion insbesondere Geschriebenes wird ohne Quellenangabe übernommen und für die eigenen Zwecke verwendet	K1: „Plagiat“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• geistige kognitive Produktion – z.B. Geschriebenes – wird ohne Quellenangabe verwendet und als eigene Leistung ausgegeben</li> <li>• Alltags-Plagiats-Definition vs. Juridische Plag-Definition</li> </ul>
H	Es gibt aber auch eine juristische Definition des Plagiats, die raffinierter und an sehr subtilen Überlegungen hängt unter welchen Umständen man was kennzeichnen muss oder darf.	Juridische Plag-Definition: ist raffinierter, hängt an subtilen Überlegungen wann man kennzeichnen muss oder darf	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Juridische Plag-Definition: hängt an raffinierten und subtilen Überlegungen wann gekennzeichnet werden muss/darf</li> </ul>
H	Die Klärung dessen, ob im juristischen Fall etwas ein Plagiat ist, läuft sehr anders ab, als bei Plagiaten im alltagssprachlichen Sinn.	Plagiatsklärung läuft im juristischen Fall anders ab, als bei der alltagssprachlichen Plag-Definition	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konträre Plagiatsklärung im juristischen Fall</li> </ul>
(2) Warum wird plagiiert?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Plagiiert wird, um die Ergebnisse fremder Arbeit als eigene Arbeitsresultate auszugeben.	Plagiiert wird, um die Ergebnisse fremder Arbeit als die Eigenen auszugeben.	K2: „Warum wird plagiiert („Gründe“)“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausgabe der Ergebnisse fremder Arbeit als die Eigenen</li> </ul>
(3) Wie wird plagiiert?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Plagiiert wird bei der Wissenschaft im wesentlichen dadurch, dass die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens, die vorschreiben, dass man etwas, wenn man es aufgriff und übernimmt,	Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens werden nicht eingehalten, wenn Übernommenes nicht ordnungsgemäß ausgewiesen wird	K3: „Wie wird plagiiert“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Regeln des wiss. Arbeitens werden nicht eingehalten</li> <li>• Übernommenes wird nicht ausgewiesen und</li> </ul>

	markieren muss, nicht eingehalten werden.		als Eigenes ausgegeben
H	Die Antwort auf die Frage nach dem „Wie“ unterscheidet sich stark dadurch was (z.B. Produkte, wissenschaftliche Arbeiten, Musik, etc.) plagiiert wird.	Es wird unterschiedlich plagiiert je nachdem was plagiiert wird (z.B. Produkte, wiss. Arbeiten, Musik, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterschiedliche „Plagiatsarten“ je nachdem was plagiiert wird, ob Produkt-Plagiat, wiss. Plagiat, Musik-Plagiat, etc.</li> </ul>

(4) Wie können Plagiate verhindert werden?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Das hängt vom jeweiligen Zeitpunkt und den jeweiligen Arbeitsmethoden ab. Früher wurde mit Schreibmaschine geschrieben und man musste alles eintippen. Man konnte nicht einfach mit Cut&Paste operieren, wie heutzutage, wo die ganzen Wissensbestände des Internets für jeden vorhanden sind.	Abhängig vom Zeitpunkt und den vorherrschenden Arbeitsmethoden; Früher Tippen auf der Schreibmaschine vs. Cut&Paste und Wissensstände des Internets von heutzutage	<p>K4: „Verhinderung von Plagiaten durch“:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitpunkt- und arbeitsmethodenabhängig</li> <li>• Schreibmaschine vs. Cut&amp;Paste im Internetzeitalter</li> <li>• früher konnten Plagiate leichter verhindert werden (Lektüre &amp; Sachkenntnis)</li> <li>• heutzutage wegen riesigem Online-Wissensbestand nur noch durch Software möglich</li> </ul>
H	Früher konnte man das noch eher mit aufmerksamer Lektüre und Sachkenntnis verhindern, aber heutzutage braucht man wegen diesen riesigen Wissensbeständen entsprechende Software, um das checken zu können.	Früher war es leichter Plagiate zu verhindern (Lektüre & Sachkenntnis), aber heutzutage nur noch mit Software möglich	

(5) Welche Gefahren sehen Sie im Zusammenhang mit Plagiaten und deren Aufdeckung? (Auf Seiten des Plagiierten und auf Seiten des Plagiators...)

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Der Plagiierte kann sich dagegen sowieso nicht wehren. Er kann sich nur wehren, wenn's rauskommt. Es ist nicht vorhersehbar wer irgendwas mit irgendwas macht, was ich	Plagiierte kann sich nur wehren, wenn's herauskommt; nicht vorsehbar wer meinen Output nutzt	<p>K5: „Gefahren bei der Aufdeckung v. Plagiaten“:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Plagiiertes kann sich nur schwer wehren</li> <li>• Nichtvorsehbarkeit</li> </ul>

	produziere.		wer Output nutzt
H	Ein Plagiat wird i.d.R. nicht durch Aktionen des Plagiierten herauskommen, sondern es kommt durch Aktionen eines Gutachters heraus.	Plagiatsaufdeckung i.d.R. durch Gutachter und nicht durch Plagiierten selbst	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufdeckung i.d.R. durch Gutachter; nicht durch Plagiierten selbst</li> <li>• Dritte beteiligte Partei = Gutachter, der auf Plagiate prüft</li> </ul>
H	Es gibt neben dem Plagiator und dem Plagiierten noch eine dritte Partei – den Gutachter –, der überprüft, ob eine vorgeblich wissenschaftliche Leistung plagiatsfrei ist.	Dritte beteiligte Partei: die Gutachter, die prüfen, ob eine vorgeblich wiss. Leistung plagiatsfrei ist	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefahr für den Gutachter, das er Plagiat nicht entdeckt</li> <li>• Aufdeckungsgefahr beim Plagiator</li> <li>• Gefahr des Rufmords bei unbegründeten Plagiatsvorwürfen</li> </ul>
H	Die Gefahren liegen bei den Gutachtern, die sich blamieren können, wenn sie ein Plagiat nicht entdecken.	Gefahr des Blamierens für Gutachter bei nicht Entdeckung von Plagiaten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mögliche persönliche Schädigung der Person</li> </ul>
H	Die Gefahr des Plagiators ist ganz klar, dass er sozusagen aufgedeckt werden kann.	Aufdeckungsgefahr bei den Plagiatoren	
H	Eine andere Gefahr ist die Gefahr des Rufmords, wenn jemand in den Plag-Wikis einen Plagiatsvorwurf erhebt, der einfach nur böartig ist. Das kann erheblichen persönlichen Schaden nach sich ziehen.	Gefahr des Rufmords bei unbegründeten Plagiatsvorwürfen; schwerer persönlicher Schaden kann entstehen	
(6) Wie beurteilen Sie den Einfluss der medialen Plagiats-Diskussion rund um die berühmten Plagiats-Fälle „zu Guttenberg“, „Hahn“, etc. und die Reaktionen der Universitäten darauf?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Das war eine neue Entwicklung, auf die man nicht ganz vorbereitet gewesen ist, auf Seiten der Unis.	neue Entwicklung, auf die die Unis nicht vorbereitet gewesen sind	K6: „Plagiats-Diskussion & Uni-Reaktion“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unis waren auf diese neue Entwicklung nicht vorbereitet</li> <li>• Hahn-Arbeit ist Altlast aus der Schreibmaschinentz</li> </ul>
H	Die Arbeit von Hahn ist noch aus der Zeit der Schreibmaschine und ist einfach eine Altlast.	Hahn-Arbeit ist eine Altlast aus der Zeit der Schreibmaschine	
H	Es ist unklar wie viele Altlasten noch in den	Nicht untersucht und somit unklar	

	Bibliotheken zu finden sind. Das hat noch niemand wirklich untersucht.	wie viele Altlasten noch in den Bibliotheken schlummern	<p>eit</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unklar, weil nicht untersucht, wie viele Altlasten noch in den Bibliotheken schlummern</li> </ul>
H	In der Aufregung rund um Guttenberg ist die Hahn-Arbeit wieder aufgegriffen worden und hat etwas unproportional viel Aufregung erzeugt in Österreich.	Hahn-Arbeit hat unproportional viel Aufregung erzeugt im Sog von Guttenberg	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hahn-Arbeit hat durch Guttenberg unproportional viel Aufregung erzeugt</li> </ul>
H	Die Universitäten haben sich beim Fall Hahn unter keinen Umständen ausgezeichnet, weil sie viel zu lange rumgeeiert haben und nicht sachgemäß mit der Sache umgegangen sind.	Kein sachgemäßer Umgang der Unis mit dem Fall „Hahn“; haben viel zu lange nichts getan	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unsachgemäßer und untätiger Umgang der Unis mit dem Fall „Hahn“</li> </ul>
H	Nach einiger Zeit sind sie dann dazu übergegangen Plagiatsprüfungen einzuführen und das ist für die Universtätien absolut vital gewesen.	Nach einiger Zeit Einführung von Plagiatsprüfungen an den Unis	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung von Plagiatsprüfungen an den Unis als Reaktion auf den Fall „Hahn“</li> </ul>
H	Die Unis haben relativ rasch begriffen, dass sie, wenn sie Steuergeld beanspruchen wollen, ihre Reputation, dass sie korrekte wissenschaftliche Gutachten abliefern können, schützen müssen.	Die Unis haben rasch begriffen, dass sie, um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, korrekte wissenschaftliche Gutachten abliefern müssen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Um ihre Reputation zu schützen und Steuergeld beanspruchen zu können, müssen die Unis korrekte wissenschaftliche Gutachten abliefern können</li> </ul>
H	Unis, denen auf die Dauer nachgewiesen wird, dass sie die Arbeiten nur so durchwinken, stehen vor dem Ende.	Unis, die Arbeiten auf Dauer nur durchwinken, stehen vor dem Ende	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unis, die Arbeiten auf Dauer nur durchwinken, stehen vor dem Aus</li> </ul>
(7) Herr Dr. Hrachovec, Sie sind Mitgründer der „Initiative Transparente Wissenschaft“, dem ersten Plagiarismus-Wiki Österreichs. Was hat Sie dazu bewogen diese Plattform ins Leben zu rufen? Was halten Sie persönlich von Anti-Plagiats-Wikis, wie dem „GuttenPlag Wiki“ oder dem „VroniPlag Wiki“?			
Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Die Gründung des Anti-Plag-Austria hat eine	Lange Vorgeschichte vor	K7: „Plattform-Gründung & Meinung“:

	lange Vorgeschichte.	Gründung des Anti-Plag-Austria	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lange Vorgründungsgeschichte des Anti-Plag-Austria</li> <li>• Unsachgemäßer und zögerlicher Umgang der Universität [Wien] seit die ersten Anschuldigungen gegen Hahn laut geworden sind</li> <li>• Anti-Plag-Austria aus zwei Gründen nicht mit dem GuttenPlag und VroniPlag vergleichbar</li> <li>• 1.: Hahn-Arbeit aus dem Pre-Internetzeitalter; Internetrecherchen wie bei Guttenberg haben nicht ge-griffen</li> <li>• 2.: Die bes. Vorgehensweise Hahns ist im strengen Sinn kein Plagiat gewesen</li> <li>• Mitbedingt durch diese 2 Faktoren hat Beteiligung am Wiki zu wünschen übrig gelassen und ist eingeschlafen</li> <li>• Zur genauen Analyse der Hahn-Arbeit hätten alle verwendeten Quellen eingescannt werden müssen, um Vergleichbarkeit mit Hahn-Text zu gewährleisten</li> <li>• Frage, ob man die Zitationstricks/-</li> </ul>
H	Seit den ersten Anschuldigungen gegen Hahn laut geworden sind, hab ich die Sache verfolgt und habe selbst als Senatsmitglied wahrgenommen, wie zögerlich und unsachgemäß die Universität damit umgegangen ist.	Die Universität [Wien] ist zögerlich und unsachgemäß mit dem Fall Hahn umgegangen seit die ersten Anschuldigungen laut geworden sind	
H	Die Ergebnisse, also GuttenPlag und VroniPlag, sind nicht recht vergleichbar mit dem was wir mit Anti-Plag-Austria gemacht haben. Und zwar aus zwei Gründen.	Das Anti-Plag-Austria ist aus zwei Gründen nicht recht mit GuttenPlag und VroniPlag vergleichbar	
H	Erstens stammt die Hahn-Arbeit nicht aus den Zeiten des Internets und deswegen haben Internetrecherchen wie im Guttenberg-Fall nicht ge-griffen und zweitens ist die besondere Art wie der Hahn das angelegt hat meiner Auffassung im strengen Sinn auch kein Plagiat gewesen.	1. Die Hahn-Arbeit stammt aus dem Pre-Internetzeitalter und deshalb haben Internetrecherchen wie bei Guttenberg nicht ge-griffen 2. Die besondere Art wie Hahn vorgegangen, ist im strengen Sinn kein Plagiat gewesen	
H	Beide Faktoren haben sicher dazu beigetragen, dass die Beteiligung an der Austria-Anti-Plag-Initiative sehr zu wünschen übrig gelassen hat und eigentlich eingeschlafen ist.	Bedingt durch beide Faktoren, hat die Beteiligung am Anti-Plag-Austria zu wünschen übrig gelassen und ist eingeschlafen	
H	Um die Hahn-Arbeit genau zu analysieren, hätte man alle von ihm verwendeten Quellen einscannen müssen, um sie mit dem Text von Hahn vergleichbar zu	Zur genauen Analyse der Hahn-Arbeit hätten die gesamten verwendeten Quellen eingescannt	

	machen.	werden müssen, um sie mit Hahns Text vergleichbar zu machen	Strategien Hahns als Plagiate demonstrieren kann oder nicht
H	Außerdem hätte man dann noch die Frage gehabt welche Zitationstricks oder -Strategien Hahn verfolgt hat und ob man diese als Plagiat demonstrieren kann oder nicht?	Es stellt sich die Frage, ob man die Zitationstricks oder -Strategien Hahns als Plagiate demonstrieren kann oder nicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>kein einfaches „Plagiat“-Erfolgserlebnis bei Hahns Arbeit, wie etwa bei Guttenberg</li> </ul>
	Es war alles andere als clear-cut und keine Geschichte wie ich schau im Internet nach und sehe da gibt's genau den Absatz aus der FAZ, wie es bei Guttenberg der Fall war. So ein einfaches Erfolgserlebnis hat's bei Hahn nicht gegeben.	Bei Hahn gab es kein einfaches Erfolgserlebnis, wie etwa bei Guttenberg, wo man einfach im Internet nachsieht und einen komplett gleichen Absatz in der FAZ findet.	

(8) Aus welcher Motivation heraus werden solche Plattformen betrieben und welche Ziele werden dabei verfolgt?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Fairness zunächst einmal, würd ich als erstes sagen.	Aus Fairness-Gründen	K8: „Motivation und Ziele d. Plattformen“: <ul style="list-style-type: none"> <li>aus Fairness-Gründen</li> <li>Ressentiments gegen Politiker (&amp; in einem Fall gegen d. Uni-Leitung)</li> <li>Befriedigung des Jagdinstinkt und Spieltriebs</li> <li>Spaß daran jemanden ein bisschen zu ärgern</li> </ul>
H	Natürlich auch ein bisschen Ressentiment gegen Politiker und vielleicht in einem Fall auch ein Ressentiment gegen die Universitätsleitung.	Ressentiment gegen Politiker (und in einem Fall gegen die Universitätsleitung)	
H	Und natürlich auch ein bisschen Jagdinstinkt und Spieltrieb, würd ich sagen.	Jagdinstinkt und Spieltrieb soll befriedigen werden	
H	Es macht Spaß, wenn man jemanden ein bisschen zerrupfen kann.	Spaß, jemanden zu ärgern	

(9) Was können Anti-Plagiats-Wikis dazu beitragen Plagiate in der Wissenschaft/in der wissenschaftlichen Lehre zu verhindern?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Nicht all zu viel, außer ein bisschen Eindruck machen, würd ich sagen.	Wenig außer ein bisschen Eindruck machen	K9: „Nutzen“ von Anti-Plagiats-Wikis:

H	Anti-Plagiats-Wikis brauchen einen erheblichen gemeinschaftlichen Impuls und allgemeines Interesse, um zu funktionieren.	Funktionieren erfordert erheblichen gemeinschaftlichen Impuls und allgemeines Interesse	<ul style="list-style-type: none"> <li>wenig außer etwas Eindruck machen</li> <li>Funktionieren erfordert erheblichen gemeinschaftlichen Impuls und allg. Interesse</li> <li>Plagiatssoftware ist effektiver</li> <li>Peer-Review-Lösungen unzuverlässig wegen Solidaritätstendenzen</li> </ul>
H	Anti-Plagiatsprogramme und -prüfungen sind um einiges effektiver.	Plagiatssoftware ist viel effektiver	
H	Peer-Review-Lösungen unter Studierenden z.B. sind interessant, aber durch Solidaritätstendenzen unter den Studierenden nicht gerade zuverlässig.	Peer-Review-Lösungen unzuverlässig wegen Solidaritätstendenzen unter Studierenden	

(10) Wer sind die Mitglieder dieser Plattformen bzw. wer betreibt solche Plattformen in erster Linie?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Ich weiß nicht wer die alle sind, aber im Austria-Wiki sind um die 40 Leute subskribiert.	Im Austria-Wiki sind um die 40 Leute subskribiert	K10: „Wer sind die Mitglieder d. Plattformen“: <ul style="list-style-type: none"> <li>rund 40 Leute subskribiert im Austria-Wiki</li> <li>aus Interesse und adabei-mäßig dabei</li> <li>andere haben extra die Absicht Leute „aufzudecken“</li> <li>Reihe von Leuten aus Gründen der Fairness und Offenheit dabei</li> </ul>
H	Es sind sicher einige einfach aus Interesse und ein bisschen adabei-mäßig dabei und einige haben ein Hühnchen mit jemanden zu rupfen und haben extra die Absicht denjenigen sozusagen aufzudecken.	Einige einfach aus Interesse und nur adabei-mäßig dabei; andere haben die extra die Absicht jemanden „aufzudecken“	
	Und eine Reihe von Leuten, sind wie gesagt, aus Gründen der Fairness und Offenheit dabei.	Eine Reihe von Leuten aus Gründen der Fairness und Offenheit	

(11) Was sind die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen? (Wo liegen die Vor- und Nachteile bzw. wo liegen besondere Gefahren solcher Plattformen?)

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Es besteht die Gefahr, dass das instrumentalisiert wird für Rufmord.	Gefahr der Instrumentalisierung für Rufmord	(K11: „Vor- und Nachteile der Plattformen“) K11.2: „Nachteile d. Plattformen“:
H	Es gibt die Gefahr der Lynchjustiz, weil solche	Gefahr der Lynchjustiz, weil	

	Plattformen genau genommen selbsternannte Qualitätssicherungsmomente sind, denn wer sagt mir, dass jemand der sich ausspielt ein Anti-Plagiats-Wiki einzurichten das nicht genau deswegen macht, um jemanden anzuputzen.	Plattformen selbsternannte Qualitätssicherungsmomente sind	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefahr der Instrumentalisierung für Rufmord</li> <li>• Gefahr der Lynchjustiz wegen selbsternannten Qualitätssicherungsmoment der Plattformen</li> <li>• Namentnennung im Austria-Wiki aus Legitimations- und Transparenzgründen</li> </ul>
H	Der Zweck dafür, dass wir uns mit Namen genannt haben, war auch, dass wir als Personen dahinter stehen und dem dadurch ein bisschen eine Legitimation geben wollten.	Namentnennung im Austria-Wiki um zu zeigen wer dahinter steht und um Legitimation zu verleihen	

(12) Welchen Einfluss hat die mediale Berichterstattung rund um die berühmten Plagiatsfälle (Guttenberg, Hahn, etc.) auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Er treibt natürlich Zuschauer und Mitarbeiter dorthin.	Schafft Zuschauer und Mitarbeiter	K12: „Einfluss der medialen Berichterstattung auf die Arbeit in den Plagiats-Wikis“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• schafft Zuschauer und Mitarbeiter</li> <li>• Mehr Berichterstattung bedeutet mehr (Neu-)Anmeldungen und Mitarbeit</li> </ul>
H	In dem Maße, indem darüber berichtet wird, kommen die Leute dorthin, melden sich an und manche arbeiten dann auch mit.	Je mehr Berichterstattung stattfindet, um so mehr (Neu-)Anmeldungen und Mitarbeit	

(13) Jetzt eine theoretische Frage. Wie stehen Sie persönlich zum Paradigmenwechsel von Besitz- hin zum Prozessparadigma von Wissen? Ist der Begriff des wissenschaftlichen Einzelautors obsolet?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	Es hat eine Phase gegeben, in der ich von der Wiki-Idee entsprechend beeindruckt war und gesagt habe, wenn wir z.B. in einer Lehrveranstaltung	Anfänglich Phase der Begeisterung über die Wiki-Idee; der Prozess, in dem etwas erzeugt wird, ist das Wichtigste	K13: „Paradigmenwechsel Besitz- zu Prozessparadigma“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• anfänglich Phase der Begeisterung über Wiki-Idee;</li> </ul>

	gemeinsam ein Wiki verwenden, dann erübrigen sich eigentlich die Unterschriften. Der Prozess, in dem man etwas erzeugt, ist eigentlich das Wichtige.		Erzeugungsprozess ist das Wichtigste <ul style="list-style-type: none"> <li>• Um bei der Prozedur der Wissensgenerierung Widersprüchen vorzubeugen, muss man wissen was von wem kommt</li> <li>• Wegfall der automatischen Aussagenzuordnung im virtuellen Raum kann zu Schwierigkeiten führen</li> </ul>
H	Aber ich bin draufgekommen, dass man für die Prozedur der Wissensgenerierung auch Anhaltspunkte braucht aus welcher Ecke das kommt, um Widersprüche vorzubeugen.	In der Prozedur der Wissensgenerierung muss man wissen was von wem kommt, um Widersprüchen vorzubeugen	
H	Wenn man eine angeregte Seminarsdiskussion im digitalen Bereich abzubilden versucht, vergisst man allzu leicht, dass man, wenn man im Seminar um einen Tisch herumsitzt und diskutiert jeder sofort automatisch weiß was von wem kommt. Im virtuellen Bereich fällt das weg, was zu besagten Schwierigkeiten führen kann.	Im virtuellen Raum fällt die automatische Aussagenzuordnung, wie etwa in einem Seminar, weg und das kann zu Schwierigkeiten führen	

(14) (Zum Abschluss kommen wir noch mal zum Hahn zurück.) Wie kann es sein, dass ehemalige Wissenschaftsminister und jetzige EU-Kommissar Johannes Hahn seinen Dokortitel behalten darf, wenn ein Viertel (oder genauer genommen 17,2 Prozent der Gesamtzeilenanzahl) nachweislich Plagiate aufweist und was bedeutet das konkret für den Wissenschaftsstandort Österreich?

Inter-view	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
H	In meinem selbstangemaßten Gutachten zur Hahn-Arbeit vertrete ich die Auffassung, dass es kein Plagiat ist, weil es eigentlich noch viel schlimmer ist als ein Plagiat.	Das Hrachovec-Gutachten zur Hahn-Arbeit: kein Plagiat; eigentlich noch viel schlimmer als ein Plagiat	K14: „Hahn und der W-Standort Österreich“: <ul style="list-style-type: none"> <li>• laut Hrachovec-Gutachten kein Plagiat; eigentlich noch schlimmer, weil...</li> <li>• nicht einmal auf Plagiats-Niveau, weil zwei</li> </ul>
H	Es ist noch nicht einmal auf dem Niveau eines	Noch nicht einmal auf dem Niveau	

	Plagiats, weil Hahn sich von der Strategie her zwei verschiedene Zitationsweisen ausgesucht hat, die einander widersprechen.	eines Plagiats, weil Hahn zwei von der Strategie her unterschiedliche Zitationsweisen verwendet hat, die einander widersprechen	unterschiedliche und sich widersprechende bzw. nicht kompatible Zitationsweisen verwendet worden sind
H	Jeder, der sich die Art und Weise ansieht, wie er zitiert, sieht, dass diese beiden Arten zu zitieren nicht miteinander kompatibel sind.	Beide von Hahn verwendeten Zitationsweisen sind offensichtlich nicht miteinander kompatibel	<ul style="list-style-type: none"> <li>für alle Textübernahmen ist zwar irgendwo ein Beleg gemacht worden, aber dafür auf irgendeine Art &amp; Weise</li> </ul>
H	Das zweite Problem ist, dass er in Wirklichkeit für alle Textübernahmen sozusagen irgendwo auf irgendeine Art und Weise einen Beleg gemacht hat.	2. Problem der Hahn-Arbeit: für alle Textübernahmen ist irgendwo auf irgendeine Art & Weise ein Beleg gemacht worden	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hahns Vorgehen vollständig unsachgemäß gewesen; hat zu den Plagiatsvorwürfen beigetragen</li> </ul>
H	Was Hahn gemacht ist vollständig unsachgemäß und hat dazu geführt, dass man sagt, dass es ein Plagiat ist.	Hahns Vorgehen ist vollständig unsachgemäß gewesen und hat zu den Plagiatsvorwürfen beigetragen	<ul style="list-style-type: none"> <li>das offenen operieren mit dem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf ist auch eine Konsequenz der Medien</li> </ul>
H	Dass man so stark mit dem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf operiert, ist vor allem auch eine Konsequenz der Medien.	Operieren mit dem ausgesprochenen Plagiatsvorwurf ist auch eine Konsequenz der Medien	<ul style="list-style-type: none"> <li>(ehrlich gesagt kann man auf beide Fragen eigentlich nur passen)</li> </ul>
H	Auf die Frage, was das für den Wissenschaftsstandort Österreich heißt und warum das einem amtierenden Wissenschaftsminister passieren kann, kann man eigentlich ehrlich gesagt nur passen.	Auf die beiden Fragen kann man eigentlich ehrlich gesagt nur passen	